Das

Passionsspiel

von

Vorderthiersee.

Nach den alten Motiven neu bearbeitet

von

P. Robert Weißenhofer,
Benedictinerordenspriester, Besitzer des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone,
k. k. Gymnasialprofessor.

Wien, 1885.
Alfred Hölder,
k. k. Hof- und Universitäts-Buchhändler,
Rothenthurmstraße 15.

c

Das

Passionsspiel

von

Vorderthiersee in Tirol.

Das bittere Leiden und Sterben,
die
glorreiche Auferstehung und Himmelfahrt
unseres
Herrn Jesu Christi.

In sechs Aufzügen.
Nach den alten Motiven neu bearbeitet
von

P. Robert Weißenhofer,
Benedictinerordenspriester, Besitzer des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone,
k. k. Gymnasialprofessor.

Wien, 1885.
Alfred Hölder,
k. k. Hof- und Universitäts-Buchhändler,
Rothenthurmstraße 15.

Vorwort.

Das älteste Textbuch des Passionsspieles von Vorderthiersee stammt aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts, wie Sprache und Schrift bezeugen. Das Drama ist durchweg in Versen geschrieben, und zwar die „Declamation“ in gereimten Alexandrinern, die wenigen lyrischen Partien in anderen, kürzeren Versformen. Die Handlung umfaßt in fünf Acten die evangelischen Begebenheiten vom letzten Abendmahle bis zur Grablegung Jesu; vorausgeht ein kurzes „Vorgespiel“ vom guten Hirten. Den „Ehrenherold“, „Argumentator“, „Teufelsboten“ und „Schutzengel“ der alten Oberammergauer „Passion“ kennt unser Stück nicht. (Vgl. Beiträge zur Geschichte, Topographie und Statistik des Erzbisthums München und Freysing. München, 1851. III. Bd., S. 419 ff.) Der Chor spielt noch eine ganz unbedeutende Rolle und tritt nur ein paar Male auf, auch leitet kein Prologist die einzelnen Abschnitte der Handlung ein. Unter den 51 Rollen des Spieles findet sich die Personification der „Gnade Gottes“, weiter Lucifer mit zwei anderen „großen“ Teufeln und ein

„kleiner“ Teufel. Der letztere ist eine höchst gelungene Figur, der Typus eines Höllengeistes, der alle Regungen der Reue in der Seele des Judas auf die boshafteste Weise unterdrückt und erstickt, so daß dieser die „Gnade Gottes“ zuletzt mit einem kurzen, trotzigen „Geh hin, pack' dich!“ abfertigt. Ein Teufel bringt dem Verräther des Herrn den Strick, an den er sich erhängen soll; und nachdem dies geschehen, stimmt Lucifer das Chorlied an:

„Frohlocket, ihr Fürsten der Hölle,
Obsieget hat unsere List!“ &c.

Das Drama enthält viele wirksame Motive, doch streift die Darstellung an einzelnen Stellen hart an das Burleske und sind Sprache und Vers öfter rauh und ungelenk.

Im Jahre 1844 wurde der Text neu geschrieben und das Vorbild von Isaaks Opferung demselben eingefügt. Sonst wurde nichts Wesentliches an dem Stücke geändert und sogar Zahl und Charaktere der Rollen blieben die nämlichen wie im alten Original.

Eine durchgreifende Umgestaltung erfuhr hingegen das letztere, als im Jahre 1873 die Sprechrollen von Josef Mayerhofer, Alumnus des fürsterzbischöflichen Priesterseminars in Salzburg, einem gebornen Thierseer (gestorben 1874), in Prosa umgesetzt, manche Partien ausgeschieden, dagegen neue Scenen, Arien und Chöre sammt der Prologistenrolle nach dem Muster von Ammergau in das Stück aufgenommen wurden. In dieser Gestalt wurde das Spiel im Jahre 1875 unter Leitung des damaligen hochwürdigen Herrn Coadjutors von Thiersee, Peter Troger (gegenwärtig Pfarrer zu Unternberg

in der Diöcese Salzburg), aufgeführt, welcher sich überhaupt um die Passionsspielgesellschaft in hohem Grade verdient gemacht und einen neuen Plan zur abermaligen Verbesserung des Dramas entworfen hat. Nach demselben wurde bei der vorliegenden Umarbeitung größtentheils vorgegangen. Die alten Motive wurden dabei auf das Schonendste behandelt, soweit dies vom ästhetischen Standpunkte zulässig schien.

Um eine einheitliche Bühnensprache zu schaffen, war es nothwendig, den Text durchweg neu zu dichten, und zugleich schien es zeitgemäß, auch die meist anderweitig wörtlich entlehnten lyrischen Partien, sowie die Sprechrolle des Chorführers umzudichten.

Die Composition der Chorgesänge und Orchesterstücke hat der fachkundige Chorregent von Kufstein, Herr Johannes Obersteiner, übernommen, welcher auch die musikalischen Productionen bei den nächsten Aufführungen des Passionsspieles leiten wird.

So viel zur inneren Geschichte unseres Dramas. Hinsichtlich der äußeren steht vor Allem fest, daß die Thierseer, welche kein eigenes Spiel besaßen, jenes von Oberaudorf in Bayern für sich erworben haben. Dasselbe wurde im genannten Orte im vorigen Jahrhundert öfter aufgeführt und soll einen dortigen Handwerker, Namens Georg Eichler, zum Verfasser haben. Gegen die letztere Annahme sprechen jedoch mehrere Gründe, deren Erörterung hier zu weitläufig wäre. Das Endergebniß der Nachforschung ist, daß es bisher nicht gelungen, den Namen des Dichters, der seiner Sprache nach allerdings ein Bayer gewesen sein muß, sicher zu ermitteln, wie wir

denn auch die Verfasser so mancher anderer Passionsspiele nicht kennen.

Wie es gekommen, daß die Gemeinde von Oberaudorf jener von Vorderthiersee ihr Spiel zur Aufführung überlassen mochte, erklärt sich wohl vorzüglich daraus, daß seit dem Jahre 1762 die Passionsvorstellungen in Bayern nahezu überall durch wiederholte Verbote seitens der geistlichen und weltlichen Behörden auf kürzere oder längere Zeit, und wohl auch auf immer, eingestellt wurden. (Vgl. Beiträge, III. Bd., S. 404 ff.) Gerade während einer solchen auch in Oberaudorf eingetretenen Spielpause, nämlich zu Anfang dieses Jahrhunderts, begannen die Aufführungen der Passion in Vorderthiersee. Dies bezeugt auch eine Notiz auf dem Titelblatte des alten Textbuches, welche lautet:

„Das Gespiel in der Vorderen Thiersee,
vorgestellet in den Jahren 1802, 1803, 1804, 1805."

Für frühere Aufführungen daselbst finden sich weder mündliche noch schriftliche Zeugnisse.

Auch alle folgenden Spieljahre sind bekannt, nämlich: 1811, 1815, 1821, 1833, 1855 (in diesem Jahre bildete sich die jetzt noch bestehende Passionsspielgesellschaft), 1865 und 1875. Seit 1855 wird also, wie in Ammergau und Brixlegg, regelmäßig alle zehn Jahre gespielt und werden demnach, wenn kein hindernder Zwischenfall eintritt, die nächsten Aufführungen im Jahre 1885, und zwar vom Frühjahr bis zum Herbste an allen Sonn- und Feiertagen stattfinden.

Die gegenwärtigen Vorstände der Passionsspielgesellschaft in Vorderthiersee sind der Oberdirector Johann Hechl und der Unterdirector Georg Mairhofer, welche im Vereine mit dem hochwürdigen Herrn Vicar Stanislaus Dengg mit anerkennenswerther Ausdauer der Einübung des Stückes Zeit und Mühe geweiht haben. Ihrer Anregung verdankt die Gemeinde auch das neue Theatergebäude, welches in einer den Anforderungen der Neuzeit entsprechenden Weise vom Tischlermeister Nikolaus Atzl nach eigenem Plane aufgeführt und eingerichtet wurde. Die decorative Ausstattung übernahmen die Maler Georg Buchauer aus Ebbs in Tirol und Heinrich Zuck aus Passau. Bühne und Zuschauerraum sind gedeckt, der letztere kann bei eintretendem Bedürfnisse nach rückwärts erweitert werden.

Der Ertrag der Vorstellungen wird nach Deckung der Kosten für gemeinnützige Zwecke verwendet. Die Spieler bekommen keinerlei pecuniäre Entlohnung, sondern unterziehen sich ihrer schwierigen Aufgabe einzig aus Liebe zur guten Sache.

Die nächste Bahnstation für Vorderthiersee ist Kufstein. Von da führt in westlicher Richtung ein angenehmer Weg von zwei Stunden über einen waldigen Bergrücken in das liebliche Thal mit dem tiefgrünen See. Beim Eintritte in dasselbe grüßen dem Wanderer von Weitem schon das saubere Kirchlein und die freundlichen Häuser und Häuschen des Dorfes von der Höhe herab entgegen.

Die Thierseer sind aus den Jahren 1703 und 1809 als treue Patrioten und muthige Streiter rühmlichst bekannt, und den Namen des tapferen Jakob Sieberer aus Landl, des

Vertrauten und Botschafters J. Speckbachers und A. Hofers kennt Jedermann.

Möchten die rührigen Thalbewohner, welche auch regen Kunstsinn bethätigen, bei ihren Passionsvorstellungen durch zahlreichen Zuspruch des P. T. Publicums für alle die Opfer an Geld, Zeit und Mühe sich belohnt sehen, welche sie für eine edle, mit Rücksicht auf ihre Verhältnisse große Sache zu bringen sich nicht gescheut haben.

Seitenstetten, im December 1884.

P. Robert Weißenhofer.

Die handelnden Personen des Stückes.

Jesus Christus.
Maria, seine heilige Mutter.

Petrus,
Johannes,
Jacobus der Aeltere,
Jacobus der Jüngere,
Andreas,
Thomas,
Philippus,
Bartholomäus,
Matthäus,
Simon,
Thaddäus,
Judas Iskariot, } die Apostel des Herrn.

Josef von Arimathäa,
Nikodemus,
Gamaliel, } Mitglieder des hohen Rathes.

Kleophas,
Ephraim und andere Jünger Jesu.

Maria Magdalena,
Maria Kleophae,
Maria Jacobi*),
Salome, } die heiligen Frauen, Freundinnen und Begleiterinnen Maria's.

Veronica und andere Frauen von Jerusalem.
Simon der Aussätzige.
Simon der Wirth.
Simon von Cyrene.
Der Wirth in Emaus.

Kaiphas,
Annas, } die jüdischen Hohenpriester.

Jüdische Priester, Schriftgelehrte (Rabbiner), Pharisäer und Sadducäer.
Pilatus, römischer Landpfleger von Judäa.
Herodes, Vierfürst von Galiläa.

---

*) Die Rollen der Maria Kleophae und Maria Jacobi finden sich neben einander auch in anderen Passionsspielen. (Vgl. Beiträge z. Geschichte rc. des Erzb. München und Freysing. München 1851. III. B., S. 418.)

Jüdische Soldaten von der Tempelwache mit ihren Hauptleuten.
Malchus und andere jüdische Schergen und Knechte.
Sextus, der Stadthauptmann von Jerusalem.
Sulpicius, } römische Hauptleute.
Der Hauptmann von Kapharnaum,
Cassius Longinus,
Fabius, } Palastofficiere des Pilatus.
Titus,
Sergius,
Ein Unterofficier.
Cajus, } römische Soldaten, Wächter am Grabe Jesu.
Marcus,
Quintus,
Lucius,
Quirinus,
Antonius,
Größere Abtheilungen römischer Soldaten mit ihren Hauptleuten.
Claudia Procula, Gemahlin des Pilatus.
Afra, ihre Dienerin.
Dismas, der gute Schächer.
Gesmas, der böse Schächer.
Barabbas, der Raubmörder.
Eine Magd.
Zwei Zeugen.
Ein Mann aus dem Volke.
Jüdische Wechsler, Käufer und Verkäufer.
Gerichtsbeamte, Schreiber, Boten, Diener.
Ein Zug von Kindern, Frauen und Jungfrauen, Jünglingen, Männern und Greisen.
Größere Volkshaufen.
Mehrere Engel.
Chor der Schutzgeister mit dem Chorführer.

Ort der Handlung: Die Stadt Jerusalem und deren Umgebung.

Erste Hauptabtheilung.

In drei Aufzügen.

Vom feierlichen Einzug Jesu in Jerusalem bis zum Verdammungsurtheil des Pilatus.

Der Chor der Schutzgeister tritt in zwei Abtheilungen rechts und links aus den Thoren der vordersten Seiten-Coulissen in das Proscenium und stellt sich in geschlossener Reihe vor dem Hauptvorhang auf. Der Chorführer spricht den

Prolog.

Vernimm, o sündig Geschlecht, den Ruf der Gnade
Von Golgatha!
Die Brust voll heiliger Schauer,
Bleib tief anbetend steh'n
Und preise des Ewigen Rathschluß,
Der durch des Mittlers Blut dich erlöset
Vom Fluch des Zorns,
Den Adams Fall dir bereitet.
Entrafft der irdischen sündigen Lust
Versenk' in heilige Andacht dich,
Zu schau'n der Wunder größtes,
Das auf dem Leidenswege der Gottmensch
Erbarmungsvoll an dir gewirkt.
O sieh! Nicht ewig zürnt der Herr;
Verzeihung, Rettung, Heil und Frieden
Bringt dir des Opferlammes Tod.
Erkenn', o Christ, der Gnade Walten,
Blick' hin vertrauensvoll auf ihn,
Den frommen Dulder.

Folg', Reuethränen weinend,
Dem Mittler auf dem Leidensweg,
Den er um deinetwillen wandelt.
Sprich tief zerknirscht das Dankeswort:
O Jesu Wunden, o heilig Blut,
Wie kann ich würdig Euch verehren;
O Gnadenzeichen, o Marterholz,
Laß innig Dich drücken an meine Brust!
Sieh, Heiland, mich zu Füßen Dir,
O träufle Trost auf mich hernieder;
Nimm weg der Sünde Fluch von mir,
In Deine Arme schließ mich wieder!

(Pause.)

Enthüllen wird sich nun der Schleier,
Der dir, o Mensch, das göttliche Geheimniß deckt.
Die erste Sünde, deren Fluch dich beugt,
Mag hier dein Auge schau'n, doch auch den Gnadenstrahl,
Der aus der Zeiten Fülle tröstend dir
Entgegenblinkt.

(Der Hauptvorhang geht auf.)

Vorspiel.

Der Sündenfall der ersten Menschen. — Das göttliche Strafgericht. — Die Verheißung des Messias.

Erster Schutzgeist.

„Ihr werdet sein wie Gott,
Sobald ihr eßt von diesem Baume."
So raunt verführerisch die Schlange,
Der Lügengeist von Anbeginn,
Dem ersten Menschenpaar in's Ohr.

Zweiter Schutzgeist.

Und seht! Schon essen sie von der verbot'nen Frucht,
Vom eitlen Wahn bethört
Das Wort des Herrn nicht achtend,
Der ihrem Ungehorsam mit dem Tode droht.

(Gott Vater erscheint in den Wolken.)

Dritter Schutzgeist.

O unglückselige Verblendung!
Schon naht der Racheengel mit dem Flammenschwert.

(Der Engel mit dem Schwerte erscheint.)

Den Ort der Wonne sie verlassen müssen,
Hinaus in's Elend führt ihr Weg;
Ein Leben voller Müh' und Qual,
Unsäglich Schmerz und Jammer
Ist künftighin ihr Loos — der Sünde Lohn!

(Adam und Eva werden vom Engel aus dem Paradiese getrieben. — Der letzte Vorhang erhebt sich. Auf der Weltkugel stehend, mit dem einen Fuße auf den Kopf der Schlange tretend, strahlt in Glorie die unbefleckte Jungfrau.)

Vierter Schutzgeist.

Doch seht, welch Bild der Gnade
Strahlt freundlich milde uns entgegen!
Sie ist's, die unbefleckt Empfangene,
Sie, die der Schlange wird den Kopf zertreten.
O sei gegrüßt, Du Gnadenmutter,
Du heilige Gottesbraut sei uns gegrüßt!

Fünfter Schutzgeist.

Du ewig Auserkorne wirst den Heiland einst
Aus jungfräulichem Schoße uns gebären,
Den Retter, der durch seine Leiden, seinen Tod,
Uns wird erlösen von dem Fluch der Sünde,
Der auf uns Adamskindern ruht.
O Gnadenvolle, sei gebenedeit,
Der Sünder Zuflucht bist Du allezeit!

(Der Hauptvorhang fällt.)

Prolog zur Kreuzanbetung.

Der Chorführer.

Entsprossen ist der Erde, die der Herr verflucht,
Ein neuer Baum des Lebens.
Die Blüthen, die ihn zieren,
Sind Huld und Liebe,
Die Früchte, die er trägt,
Versöhnung, Heil und Gnade.

Als Friedenszeichen strahlt das Kreuz
Von Golgatha, des Himmels Unterpfand,
Daß uns nicht ewig zürnen wird
Der Allgerechte, der nicht will
Den Tod des Sünders, sondern daß er sich
Bekehr' und lebe.
Tritt hin zum Marterpfahl, zum harten Sterbebette,
Auf dem die Liebe starb den bittern Tod,
Um uns zu neuem Leben zu erwecken.
Wirf hin zerknirscht dich vor das Kreuzesholz,
Umfaß' es fromm in heil'ger Rührung.
Wenn bitt'rer Reueschmerz dein Herz durchwühlt,
Hier, Sünder, wein' dich aus,
Laß deinen Thränen freien Lauf.
Versprich, als Büßer Jesum fortan zu begleiten
Auf seiner Leidensbahn, die du ihn heut'
Wirst wandeln seh'n. Dann wird dir einst das Kreuz,
Wenn in den Wolken es erscheint,
Kein Zeichen sein des Fluches, sondern der Erbarmung,
Und Jesu Leiden und Todespein
Wird an dir nicht verloren sein.

(Der Hauptvorhang öffnet sich. Im Hintergrunde knien sechs weißgekleidete Kinder um das Kreuz. Auch die Schutzgeister knien nieder.)

Die Kinder singen.

Ew'ger, blicke gnädig auf uns nieder,
Die wir betend knie'n am Kreuzesstamm;
Deine Huld und Gnade schenk' uns wieder,
Die für uns erkauft das Opferlamm.

Folgend Dir auf Deinem Leidensgange
Theilen liebreich wir der Schmerzen Last,
Steh'n bei Dir am Kreuzesholz so lange,
Bis im Streit Du ausgerungen hast.

(Der Hauptvorhang fällt.)

Erster Aufzug.

Erste Handlung.

Der feierliche Einzug Jesu in Jerusalem.

Die Stadt Jerusalem. — Kinder mit grünen Zweigen, Jünglinge, Männer, Greise, Frauen und Jungfrauen, inmitten Jesus, auf einer Eselin sitzend, seine Apostel und Jünger erscheinen in geordnetem Zuge, der sich aus dem rechten Seitenthore über das Proscenium vor dem Hauptvorhang, dann von links nach rechts vor dem Mittelvorhang, endlich auf der völlig geöffneten Bühne nach der Mitte derselben bewegt. Unter lauten Hosanna-Rufen streuen Viele Palmzweige auf den Weg, Andere breiten ihre Oberkleider auf den Boden.

Frauen und Kinder rufen.

Hosanna Dir, dem Sohne Davids,
Hosanna, sei gebenedeit!
Gesegnet auf der Väter Throne
Bist Du in Ewigkeit!

Männer und Greise.

Heil Dir, Heil Dir, Du Friedensfürst,
Du kommst vom Himmel her;
Der Retter bist Du Israels,
Lob Dir und Preis und Ehr'!

Frauen und Kinder.

Jehovah hat uns Heil gesandt,
Sein Wort ist treu und wahr.
Heil dem Gesalbten, seinem Sohn,
Dem König immerdar!

Männer und Greise.

Hosanna ihm, der uns genaht,
Im Frieden bei uns wohnt!
Ihn segne heut und ewiglich,
Der in dem Himmel thront!

(Der Hauptvorhang fällt.)

Der Chor tritt auf und singt.

Hosanna unsers Herrn Geweihtem,
Er kommt in Frieden zu uns heut;
Hosanna! Dem Gebenedeiten
Lob, Ehre, Macht und Herrlichkeit!
Heil Dir, Heil Dir, dem Gottessohn,
Heil Dir, Heil Dir, auf Davids Thron
In Ewigkeit!

(Der Chor geht ab.)

Zweite Handlung.

Jesus treibt die Käufer und Verkäufer aus dem Tempel.

Säulenhalle des Tempels. — Wechsler, Käufer und Verkäufer treiben ihre Geschäfte. Jesus tritt links ein, gefolgt von einer Schaar Kinder; von rechts kommen heraus Kaiphas, Annas, zwei Rabbiner und einige Pharisäer.

Jesus (schreitet auf die Tische zu und wirft sie um). Was schafft ihr hier? Fort mit diesem Allen! Es steht geschrieben: „Mein Haus ist ein Bethaus“; ihr aber habt es zu einer Mördergrube gemacht.

Wechsler, Käufer und Verkäufer (durcheinander rufend). Welch ungeheurer Frevel! Wer ist der Mensch, der hier befehlen will? Schafft ihn hinaus! Ihr Hohenpriester, helft uns!

(Jesus treibt sie hinaus.)

Einige Pharisäer (ihnen nachrufend). Geht hinaus und ruft die Stadtwache! Geht zu Pilatus! Es muß euch Hilfe werden.

Kaiphas (auf Jesus zugehend). Wer bist du, der du Solches wagen darfst?

Die Kinder. Hosanna dem Sohne Davids! Hosanna dem Sohne Davids!

Jesus. Ihr hört, wer ich bin.

Kaiphas. Sohn Davids rufen sie. Der bist du nicht.

Jesus. Ich bin es. Habt ihr denn nie gelesen in der Schrift: „Aus dem Munde der Unmündigen und Säuglinge hast du dir dein Lob bereitet?“

Annas. Nicht auf dich paßt dieses Wort der Schrift; was machst du Großes doch aus dir!

Kaiphas. Und welche Rechte maßest du dir an? Der Römer Macht und uns gehorchet dieses Volk, nicht dir!

Jesus. Ueber alle herrscht der Wille meines Vaters, der im Himmel wohnt.

Erster Rabbi. So bist du wohl ein Feind des Kaisers, und ich frage dich: Ist es erlaubt, dem Kaiser Zins zu geben?

Jesus. Zeigt eine Münze mir. (Sie zeigen eine Münze vor.) Was leset ihr? Wessen ist das Bild und die Ueberschrift?

Rabbi. Des Kaisers.

Jesus. So gebt dem Kaiser, was des Kaisers, und Gott, was Gottes ist. (Geht ab.)

Die Kinder. Hosanna dem Sohne Davids! Hosanna dem Sohne Davids!

(Kinder und Volk gehen Jesus nach. — Die Hohenpriester, Rabbiner und Pharisäer blicken den Abgehenden lange nach.)

Kaiphas (das Haupt schüttelnd). Unbegreiflich! — So ist es wahr, was das Gerücht erzählt! Der Nazaräer wird von des Volkes Gunst getragen, das überall ihm zuströmt, nachläuft und sich von ihm berücken läßt. Das ist die Wirkung seiner Lehre, die täglich neuen Anhang ihm gewinnt. So kann's nicht bleiben. Hier heißt es Mittel schaffen, den Wundermann, wie man ihn nennt, rasch aus dem Weg zu räumen.

Annas. Zu lange haben wir gesäumt! Wir, wir sind Jehovahs Priester, uns're Pflicht ist es, der Väter Lehr' und Glauben treu zu wahren, das Volk vor Irrthum, vor Verführung, Lug und Trug zu schützen. Darum laßt uns nicht mehr länger zögern, Hand anzulegen an den Mann aus Nazareth, der allzu kühn das Haupt erhebt.

Erster Rabbi (einfallend). Und der die Rechte unseres Volkes frech verletzt. Kein Hoherpriester, kein Römer noch sonst wer hat jemals Kauf und Verkauf hier verboten, so lange dieser Tempel steht. Wie weit soll's denn mit dem Mann noch kommen?

Zweiter Rabbi. Wohin's noch kommt? Wohin anders als zum offenen Aufruhr, und zwar vorerst gegen euch (zu Annas und Kaiphas), die ihr nicht thut, was eures Amtes ist.

Kaiphas. Ihr habt gut reden. Habt ihr nicht selbst, mit eigenen Augen, den Einzug hier mit angeseh'n, der ein Triumphzug war, und nicht gehört die Tausende von Hosanna-Rufen, mit denen das bethörte Volk dem Manne zugejauchzt? Legt ihr da Hand an, wenn ihr könnt. Hier heißt es ruhig sein und lauern, bis uns die gute Stunde in die Hände führt, was durch Gewalt nicht zu erlangen. — Kommt jetzt, laßt uns gehen; nicht fürder soll hier ein Ort des Zanks und Streites sein. Wer noch etwas zu klagen hat, mag anderswo, nicht hier, sich seine Richter suchen. (Ab.) (Der Mittelvorhang fällt.)

Dritte Handlung.

Aufruhr gegen die Hohenpriester.

Hinter dem Mittelvorhang Lärm und Geschrei der Wechsler und Verkäufer und des sie begleitenden Volkshaufens.

Erster Wechsler. Wo sind sie? Wo sind die Hohenpriester?

Zweiter Wechsler. Sie sind fort, aus dem Staube haben sie sich gemacht.

Mehrere. Heuchler und Feiglinge sind sie.
Einer. Sie stehen selbst im Bunde mit dem Nazaräer.
Mehrere. Seht, dort sind sie! — Ruft sie zurück.
Einer. Man hat sie eingeholt, sie kehren um — da kommen sie!
Viele. Sie müssen uns Rede stehen — kommt, kommt!

(Vor dem Mittelvorhang treten die Hohenpriester und Rabbiner wieder auf, hinter ihnen drein die lärmende Rotte und vier römische Stadtwachen, von ihrem Hauptmanne Sulpicius geführt.)

Kaiphas (aufgeregt). Was soll das wieder? Wozu dieser wilde Lärm? Gilt das uns?

Wechsler und Verkäufer (durcheinander). Ja, euch! Ihr seid schuld an der Freventhat des Nazaräers. Gebt uns Rechenschaft! (Sie nähern sich drohend.)

Kaiphas (strenge). Vergeßt euch nicht! Ist das die Ehrfurcht vor den Hohenpriestern?

Viele. Was Ehrfurcht! Thut eure Pflicht. Wozu seid ihr denn da?

Annas (zu Kaiphas). Komm, wir wollen gehen — der Teufel selbst hetzt diese Leute gegen uns. (Will den Kaiphas mit fortziehen.)

Ein Wechsler. Bleibt! Bleibt, sag' ich, ihr Hohenpriester! Zu unserm Recht, zu unserm Gelde verhelft uns!

Alle Wechsler und Verkäufer. Ihr seid schuldig, uns Ersatz zu leisten.

Kaiphas. Ruft erst die Wache da um Hilfe an! Sie thue ihre Pflicht!

Einige. Sie wollen uns nicht helfen; sie sind bestochen.

Sulpicius (vortretend). Was sagt ihr? Bestochen? Noch einmal dieses Wort, und Rom wird zeigen, ob man seine Krieger ungestraft beschimpfen darf! (Lautlose Stille. — Zu Kaiphas.) Wir wollten Ruhe schaffen, doch euer eigenes Volk hindert uns daran. Hosanna! rufen sie dem Galiläer zu.

Viele Stimmen aus dem Volke. Hosanna dem Sohne Davids!

Sulpicius. Da hört ihr's selbst. Helft ihr nun, wenn ihr könnt, und sagt vor Allem, wer hat Recht?

Kaiphas (laut zum Volke). Schweigt ihr! Ihr wißt nicht, was ihr wollt! (Gemurmel.) Schweigt, sag ich! (Stille. — Zu Sulpicius.) Hört meine Klage kurz. Der Mann von Nazareth hat Wechsler, Verkäufer und Käufer aus dem Tempel fortgetrieben. Daher der Tumult. Ergreift den Ruhestörer!

Sulpicius. Was haben wir mit ihm zu schaffen? Nicht wissen wir, was Recht in eurem Tempel ist, was nicht. Ihr selbst müßt das entscheiden. Wir aber, dafür bürg' ich euch, wir werden fortan diejenigen sogleich ergreifen, die Aufruhr und Tumult erregen in der Stadt, wer immer es dann sei. Dies laßt euch wohl gesagt sein. (Zu seinen Leuten.) Kommt, wir wollen draußen warten und sehen, was geschieht. (Ab.)

Kaiphas. Nun mögt ihr's haben, weil ihr nicht einig seid.

Wechsler und Verkäufer. Nein, weil ihr feig und furchtsam seid, wird uns kein Recht zu Theil und müssen wir's an unserm Gelde büßen!

Annas. Vergeßt nicht, mit wem ihr sprecht. — Auf solche Weise läßt sich der Handel wohl nicht schlichten. Die Sache gehört vor den hohen Rath; da mag sie zum Austrag kommen.

Wechsler und Verkäufer. Das heißt sie abermals verzögern. Fort mit dem Galiläer! Fort sogleich mit ihm!

Mehrere aus dem Volke. Ihr dürft die Hand nicht an ihn legen! Hosanna dem Sohne Davids!

Kaiphas. Gottvergessenes Volk! Was soll das? Kennt ihr uns nicht mehr, Jehovahs Priester? Fort jetzt sogleich! Das Synedrium soll richten!

(Die Hohenpriester gehen rasch ab, ihnen folgt lärmend die ganze Rotte.)

Wechsler und Verkäufer. Fort mit dem Galiläer! Er muß sterben! Fort mit ihm!

Das Volk (dazwischen rufend). Hosanna dem Sohne David's! Hosanna dem Sohne David's! (Während des Geschreies wenden sich Annas und Kaiphas drohend um. Dazwischen fällt der Hauptvorhang.)

Vorbild.

Des Tobias Abschied von seinen Eltern.

(Der Chor tritt auf.)

Der Chorführer.

Nicht hat der Heiland hier auf Erden,
Wohin er legen könnt' sein müdes Haupt.
Klein ist die Zahl auch der Getreuen,
Die ihm, dem Liebreichsten der Freunde,

Hingebend auf den Weg des Lebens folgt.
Und ach, auch sie muß er verlassen,
Muß scheiden auch von seiner heil'gen Mutter,
Die ihn so innig liebend in ihr Herz
Geschlossen.

(Der Hauptvorhang geht auf.)

Erster Schutzgeist.

Mit Schmerzen sahen einst Tobias' Eltern
Von ihrer Seite zieh'n den lieben Sohn.
Es trübte sich das treue Mutterauge
Und weinte heiße Zähren.
Den Trost des Alters mußt' es scheiden seh'n,
Das theure Kind, des Lebens süße Wonne.
In bangem Leid härmt sich das Mutterherz
Und harret sehnsuchtsvoll der frohen Stunde,
Die es mit dem geliebten Sohn vereint.

Zweiter Schutzgeist.

O hoffe! Wiederkehren wird dereinst
Zur heimatlichen Schwelle der Ersehnte,
Beschützt von seinem Engel, der ihn treu
Geführt im fremden Land. Und trocknen wird
Die Thräne dann, dein Herz wird sich erfreu'n,
Ein fromm Gebet dein Dankesopfer sein.

(Der Hauptvorhang fällt.)

Der Chorführer.

Sieh hier ein tröstend Vorbild, Mutter Jesu,
Das Dir die Qual versüßt der bangen Stunden,
Da Du im Geiste folgest Deinem Kinde
Auf seinem Leidensweg. Auch Deine Thränen,
Die Du nun weinest, werden trocknen,
In Freud und Jubel wird verwandeln sich
Dein Schmerz, wenn Du wirst schauen Deinen Sohn
Verklärt als Sieger über Tod und Grab.
Den Du hier als verloren hast beweint.
Er bleibt im Himmel ewig Dir vereint.

Der Chor (singt).

Mutter der Schmerzen!
Ach tief zu Herzen

Geht mir Dein Leid und
Deine Pein!
Will mit Dir weinen,
Mich Dir vereinen
In Deines bittern
Jammers Noth.

(Der Chor geht ab.)

Vierte Handlung.

Das Mahl zu Bethanien. Magdalena's Liebeswerk.

Saal. — Simon der Aussätzige, Jesus mit den zwölf Aposteln; später Maria Magdalena.

Simon (steht auf). Welch Heil ist heute meinem Hause wiederfahren, daß du, o Herr und Meister, dich gewürdigt, bei mir einzukehren. Du warst es, der vom Aussatz mich geheilt; ewig sei dein Name gepriesen.

Jesus. Geheilt bist du, Simon, am Leibe. Sündige nicht mehr, daß rein auch bleibe deine Seele.

(Magdalena tritt ein.)

Simon. Sieh, Meister, dieses Weib hier. Eine Sünderin ist sie, und mit Sündern wirst du keine Gemeinschaft haben. Sage, daß sie sich entferne.

Jesus. Simon, ich habe dir etwas zu sagen.

Simon. Rede, Meister, ich höre.

(Magdalena nähert sich, salbt und benetzt mit Thränen die Füße Jesu und trocknet sie mit ihren Haaren. Hierauf gießt sie die kostbare Salbe über sein Haupt.)

Jesus. Ein Gläubiger hatte zwei Schuldner. Der eine war ihm 500 Denare schuldig, der andere 50. Da sie aber nicht zahlen konnten, erließ er Beiden die Schuld. Welcher von Beiden, glaubst du, wird ihn nun mehr lieben?

Simon. Der, dem er mehr geschenkt hat.

Jesus. Du hast recht geurtheilt. Siehst du dieses Weib hier? Ich kam in dein Haus, und du gabst mir kein Wasser, meine Füße zu waschen; diese aber benetzte meine Füße mit ihren Thränen und trocknete sie mit ihren Haaren. Du gabst mir keinen Kuß, sie aber hörte nicht auf, seit sie hereingekommen, meine Füße zu küssen. Du salbtest mein Haupt nicht mit Oel, diese aber salbte meine Füße mit kostbarer Salbe. Darum sage ich dir: Ihr werden

viele Sünden vergeben werden, weil sie viel geliebt hat; wem aber weniger vergeben wird, der liebt auch weniger.

Magdalena. Herr, laß mich zu deinen Füßen sterben!

(Bleibt eine Zeit lang gesenkten Hauptes zu den Füßen Jesu knien.)

Judas (zu sich selbst). Wozu diese grenzenlose Verschwendung? (Laut.) Meister, wäre es nicht besser gewesen, man hätte diese Salbe verkauft und das Geld den Armen gegeben? Man hätte leicht 300 Denare dafür bekommen und den Armen damit viel nützen können.

(Magdalena geht ab.)

Jesus. Warum kränkt ihr dieses Weib? Sie hat ein großes Werk an mir gethan. Die Armen habt ihr immer bei euch, mich aber werdet ihr nicht allzeit haben, denn der Menschensohn wird in die Hände der Sünder überliefert werden; die werden ihn kreuzigen, aber am dritten Tage wird er wieder auferstehen. Dieses Weib salbte schon im vorhinein meinen Leib zum Begräbnisse. Wahrlich sage ich euch: Wo immer in der ganzen Welt dies Evangelium verkündet wird, da wird man auch zu ihrem Andenken sagen, was sie gethan hat. (Zu Simon.) Lebe wohl, Simon, sei gesegnet für deine Gastfreundschaft. (Alle stehen auf. — Zu den Jüngern.) Kommt, meine lieben Jünger, laßt uns jetzt hinaufgeh'n nach Jerusalem, damit in Erfüllung gehe, was die Propheten von mir prophezeit haben. (Alle ab bis auf Jesus, Johannes, Petrus und Jacobus d. Aelt.)

Fünfte Handlung.

Maria's Abschied von Jesu.

Jesus und die drei Jünger. Maria von einigen Frauen begleitet, tritt ein.

Johannes. Sieh, Meister, deine Mutter!

Jesus. Sei mir gegrüßet, liebe Mutter!

Maria. Sei mir gegrüßet, du mein allerliebster Sohn! Mein Herz frohlockt, daß ich dich finde.

Jesus. Doch, Mutter, du hast geweint.

Maria. Ein schwerer Kummer drückt mein Herz.

Jesus. So ahnt es denn, was mir bevorsteht? Ja, Mutter, wir müssen scheiden.

Maria. Mir sagt es eine innere Stimme. Ach, trennen muß ich mich von dir, meinem lieben Sohne.

Jesus. Ich gehe in den Tod, die sündige Menschheit zu erlösen.

Maria. O mein Kind, verlaß mich nicht!

Jesus. Mutter, ich kann nicht bei dir bleiben. Ein großes Werk muß ich vollbringen. So ist der Wille meines himmlischen Vaters.

Maria. Eine Thräne, die du unschuldig weinst, ein Tropfen deines heiligen Blutes, den unschuldig du vergießest, kann die Menschen von dem Sündenfluch erlösen.

Jesus. Mehr, o Mutter, will ich thun. Die ganze Fülle meiner Liebe will ich der armen Menschheit offenbaren.

Maria. Du willst sterben und läßt alleine mich zurück. O bedenke dies! Wie werd' ich so viel Schmerz und Kummer tragen?

Jesus. Der mich in meinen Leiden und im Todeskampfe stärken wird, wird auch dein Herz trösten.

Maria. O laß mich vor dir sterben, daß ich nicht sehen muß den Tag des Jammers und der Qual.

Jesus. So willst du, Mutter, in bitterer Todesnoth dein Kind verlassen, nicht bemitleidend ihm zur Seite steh'n?

Maria (nachdrücklich). Ja, ja mein allerliebster Jesus, ich will's, will mit dir sterben. O hab' Geduld mit mir!

Jesus. Es spricht dein Mutterherz, doch nicht zugleich mit meinem soll es im Tode brechen. Sieh, diese Hände, diese Füße: Grausame Nägel werden sie durchbohren. Und dieses Herz, das dich so innig liebt, wird man im Tode noch durchstoßen. Dieser Leib, den einst du in deinen Mutterarmen hast gewiegt, wird am Kreuze ausgespannt verbluten. (Maria wankt; die Frauen und die Jünger stützen sie.) O fasse dich, meine Mutter, mein himmlischer Vater will es, daß ich dieses Opfer bringe und so für Sünder sterbe.

Maria. Mein armer Jesus!

Jesus. Diese hier (auf die Jünger zeigend) werden bei dir sein, dich nicht verlassen, wenn ich von dir geschieden bin.

Maria. Treue Freunde sind sie mir; doch wo auf weiter Welt ist eine Mutter, deren Schmerz dem meinen gleicht,

wenn ich dich verliere! Mein Kind bist du, mein Jesus und mein Alles mir! (Weint.)

Jesus (ihre Hand erfassend). Mutter, liebe Mutter, weine nicht; ich sage dir, dein Schmerz wird bald in Freude sich verwandeln. Auferstehen nach drei Tagen werd' ich aus dem Grabe, dann sollst du verklärt mich wiederseh'n.

Maria. Doch leiden mußt du, unaussprechlich leiden; o könnt ich für dich sterben!

Jesus. Mich, nicht dich, hat mein himmlischer Vater zum Opferlamm ausersehen. Ich danke dir für deine Liebe. Ja, Mutter, nimm hin zum Abschiede von mir den Kindesdank für Alles, was du im Leben an mir gethan, für alle Mühen und Sorgen, die du um mich gehabt, für alle Leiden, die du um meinetwillen erduldet. Die beste, liebreichste Mutter bist du mir gewesen. Tausendfach in des Himmels Glorie will ich dich belohnen, deine Mutterliebe dir vergelten. Wir müssen scheiden. Leb' wohl Mutter! Liebreiche Engel mögen dich trösten!

Maria. Nicht will ich von dir gehen, ohne daß du die Hände mir segnend legest auf mein Haupt. O diese letzte Bitte noch erfülle mir! (Kniet nieder.)

Jesus (Maria die Hände auflegend). Sieh, himmlischer Vater, erbarmungsvoll hernieder auf dies bedrängte Mutterherz, das ohne deinen Trost und deine Hilfe muß verzagen. O stärke es durch deinen Geist in seiner Trübsal, Angst und Noth. Höre gnädig auf das Flehen deines und ihres Sohnes. Schenk ihr Geduld im Leiden und lohne ihren Schmerz einst mit des Himmels Freuden. Amen. (Hebt Maria empor.)

Maria (Jesu in die Arme fallend). Dank dir, mein allerliebster Sohn! Leb' wohl, mein Jesus! Gottes heiliger Wille geschehe, ich bin eine Magd des Herrn!

Jesus (abgehend, schmerzlich auf Maria zurückblickend und mit der Hand grüßend). Mutter — meine liebe Mutter, lebe wohl! (Die drei Apostel olgen ihm.)

(Der Hauptvorhang fällt.)

Vorbild.

Joseph, von seinen Brüdern verkauft.

(Der Chor tritt auf.)

Der Chorführer.

Beschlossen hat der Mittler,
Den Weg des Leidens zu betreten.
Schon lauern böse Menschen auf ihr Opfer,
Das unbarmherzig sie der Schlachtbank überliefern.

(Der Hauptvorhang geht auf.)

Erster Schutzgeist.

So ward einst Joseph auch von seinen Brüdern
Verrathen und um schnödes Geld verkauft.
Die er geliebt, sie haßten ihn,
Der Unschuld Klagen rührten nicht ihr Herz;
Ohnmächtig mußt' verhallen
Des Armen Schmerzensschrei.

Zweiter Schutzgeist.

In roher Menschen Hände überliefern sie
Den Bruder, Jakobs vielgeliebten Sohn.
Fluchwürd'gen Sündenlohn empfangen sie,
Und das Gewissen schweigt; nicht fürchten sie
Des Himmels Rache, die ihrer bösen That
Als Strafe folgen muß.

(Der Hauptvorhang fällt.)

Der Chorführer.

Schon nahet Jesus sich der Stadt Jerusalem,
Und tiefes Weh erfüllet seine Seele.
Im Geiste schaut er seinen Leidensweg,
Den er muß wandeln; trauernd schon fühlt er
Der Schmerzen Last, die ihm der Menschen Bosheit
Erbarmungslos bereitet. Undank ist der Lohn,
Der seiner harrt; im Stillen rüstet schon
Sich der Verräther zu der schwarzen That.

(Der Chor geht ab.)

Sechste Handlung.

Jesus auf seinem letzten Gange nach Jerusalem beschließt mit seinen Jüngern daselbst das Osterlamm zu essen. Er weint über die Stadt.

Freie Gegend vor Jerusalem. — Jesus mit den zwölf Aposteln tritt auf.

Jesus. Wir nähern uns Jerusalem; seht dort die heilige Stadt. Wir wollen hingeh'n auch, das Osterfest ist nahe.

Johannes. Wo willst du Meister, daß wir das Osterlamm bereiten?

Jesus. Geht in die Stadt; ein Mann wird euch begegnen, der einen Wasserkrug in den Händen trägt. Folgt ihm in das Haus, in das er eingeht, und sagt dem Herrn des Hauses: Meine Zeit ist nahe, bei dir will ich das Osterlamm mit meinen Jüngern essen. Und er wird euch einen großen Saal im Hause zeigen; daselbst bereitet uns das Ostermahl.

Petrus. Dein Wille, Meister, soll sogleich gescheh'n. Ich und Johannes gehen hin, zu thun, wie du befohlen. (Mit Johannes ab.)

Jacobus der Aeltere. Herr, so fürchtest du dich nicht, nach Jerusalem zu geh'n?

Jesus. Wohl nahet meine Zeit; doch auch ihre Zeit wird kommen. Jerusalem, Jerusalem, die du tödtest die Propheten und steinigest, die gesandt werden zu dir. Wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen, wie die Henne ihre Küchlein versammelt unter ihre Flügel, und du hast nicht gewollt. O daß du es erkenntest an diesem deinem Tage, was dir zum Frieden dient! Nun aber ist es vor deinen Augen verborgen. Es werden Tage über dich kommen, da werden deine Feinde dich mit einem Wall umgeben und ringsherum einschließen und von allen Seiten dich ängstigen. Und kein Stein wird auf dem andern bleiben, weil du die Zeit deiner Heimsuchung nicht erkannt hast. — Kommt jetzt, wir wollen weiter zieh'n. Der Menschensohn geht hin, auf daß erfüllt werde, was die Propheten über ihn gesagt. (Alle ab bis auf Judas Iskariot.)

Siebente Handlung.

Judas beschließt den Herrn zu verlassen. Der erste Schritt zum Verrath.

Judas (nachdem er den Abgehenden lange nachgeblickt). Zieh hin, Meister, es wird dir nicht zum Heile sein; deine Tage sind gezählt.

Du hoffst noch Glauben in Jerusalem zu finden? Nimmermehr! Was du verheißen, hundertmal verheißen, es erfüllt sich nicht; ich kann's bezeugen. Ein König willst du sein, ein großes Reich willst du uns gründen. Ich frage meinen Säckel, und der ist leer — ist ewig leer, er straft dich Lügen. Ich trag's nicht länger. Ha, welch traurig Leben wäre das! Wer möcht' sein Loos wohl länger mit dir theilen? Statt Ehr' und Anseh'n — Hohn, Verachtung; statt guter Tage — Müh' und Arbeit; statt reicher Mahlzeiten — kaum einmal des Tages satt; statt Geld — ja, ja, das ist's! — statt Geld nur Armuth, leeren Beutel! Das lobe, wem's gefällt; ich nicht — ich nimmermehr! Und doch, welche Verschwendung bei aller Armuth läßt der Meister gelten! Die kostbare Salbe im Hause Simons — nein, daran darf ich gar nicht denken, da fängt die Galle mir zu kochen an — es ist unverzeihlich, unbegreiflich! Keinen Tag mehr länger will ich's tragen, mit dem Darben hat's ein Ende. Von heut' an, Meister, gehen unsere Wege auseinander. Geld, Geld will ich haben, und wer mir's gibt, dem will ich künftig dienen, er sei auch, wer er sei. — Fort will ich, fort sogleich, mein Glück will ich versuchen, die Welt ist weit.

(Will abgehen. Ein Sadducäer, der im Hintergrunde schon eine Weile dem Selbstgespräche des Judas zugehorcht, tritt ihm in den Weg.)

Sadducäer. Ei, Freund Judas! Treff' ich dich hier? Wohin so eilig?

Judas. Kann ich's sagen? Weiß ich doch selber nicht, welcher Weg mich zu meinem Ziele führt.

Sadducäer. Du suchst wohl deinen Meister mit den Jüngern? Die sind mir eben auf dem Weg zur Stadt begegnet.

Judas. Den Meister such' ich nicht — will ihn vielmehr verlassen.

Sadducäer. Verlassen? Den Meister verlassen, sagst du? Da wär'st du ja der Erste von den Jüngern, der eines Bessern sich besinnt.

Judas. Wie meinst du das?

Sadducäer. Es soll dir nicht Geheimniß bleiben. (Judas in's Ohr.) Im Vertrauen, Judas, mit deinem Meister steht es schlimm; es geht mit ihm zur Neige.

Judas. Und warum?

Sadducäer. Die Hohenpriester fahnden längst nach ihm; denn ihnen ist der Wundermann mit seiner neuen Lehre ein Dorn im Auge.

Judas. Warum dulden sie ihn denn?

Sadducäer. Auch das will ich dir sagen. Ein Theil des Volkes hängt ihm an, wie du das besser weißt, als ich. Darum konnten sie bisher an ihn nicht Hand anlegen. Nun aber, der Auftritt jüngst im Tempel mit den Wechslern und Verkäufern drängt sie zu raschem Handeln; denn man murrt nicht mehr wie sonst, man schreit jetzt laut und fordert ungestüm, daß man Rache an ihm und seinen Jüngern nehme.

Judas (zusammenzuckend). An seinen Jüngern auch?

Sadducäer. Was denn? Mitschuldig sind sie doch an Allem, was der Meister thut; das kannst du selbst dir denken, sollt' ich meinen.

Judas. Daran dacht' ich nie.

Sadducäer. Was treibt denn Anders dich, den Meister zu verlassen?

Judas. Ist meine Sache.

Sadducäer. Freund Judas ist heut' sehr einsilbig. Bedaure — wollt' eine wichtige Sache gerade jetzt mit dir verhandeln. Leb' wohl!

Judas (ihn am Arm zurückhaltend). Warte doch und rede. Was ist's?

Sadducäer. Judas, darf ich dir völlig trauen?

Judas. Wohl; wozu der Zweifel? Du hast nicht Grund dazu.

Sadducäer. Wahr ist's, hab' keine Ursache! So höre. Die Hohenpriester, der ganze hohe Rath kennt dich als einen Mann, mit dem sich reden läßt. Sie wollen den Nazaräer fangen, in ihre Gewalt bekommen. Du könntest ihnen dazu verhelfen, so meinen sie.

Judas. Da sollt' ich wohl den Meister euch verrathen? Nimmermehr!

Sadducäer. Du willst ihn doch ohnehin verlassen?

Judas. Verlassen, ja, doch nicht verrathen.

Sadducäer. Verrathen — verrathen, hm! Ein abscheulich Wort. So muß man aber auch das Ding nicht nennen.

Nur Winke, hörst du, Winke brauchen wir. Was geschehen muß, wird doch geschehen — auch ohne dich. Du könntest nur uns sagen, wie.

Judas (nachdenkend, den Kopf schüttelnd). Geht nicht.

Sadducäer. Nun, dann hab' ich mich an dir geirrt — verzeihe. Doch ich wollt' dir gerne für deinen Beutel eine kleine Stärkung — du verstehst — vergönnen, weil du schon öfter über Armuth dich beklagt. — Also damit ist's nichts. Leb' wohl!

Judas. So bleib doch, und sprich deutlicher! Geld — Geld will man mir geben?

Sadducäer. Und nicht wenig.

Judas. Doch verrathen —

Sadducäer. Nein, nicht verrathen, sag' ich dir; nur Auskunft — oder wie du's nennen willst — verlangt man. Doch wisse, es kann und wird uns den Gefallen gerne auch ein Anderer thun. Ich hab' nicht lange Zeit, verzeihe —

Judas. Kann's ein Anderer, kann's auch ich; und ich bedarf vielleicht weit mehr des Geldes. Was soll ich thun?

Sadducäer. Uns sagen, wo der Meister gerne einsam weilt, zu welcher Stunde man ihn leicht könnt' finden.

Judas. Doch wenn dem Meister man was Böses thut, ihn etwa gar will tödten?

Sadducäer. Wie ist das möglich? Ist er Gottes Sohn, was kann ein Mensch ihm schaden?

Judas (überlegend). Das ist wahr. Und Wunder wirken kann er, das steht fest.

Sadducäer. Also kannst auch du kein Unheil ihm bereiten. Du willst nur Geld verdienen, das er dir doch nicht gibt. Er wär' dir längst Vergeltung schuldig für deine Müh'n und Plagen.

Judas. Wahr ist's, bei Gott! Viel wär' er mir schuldig! Den letzten Groschen hab' ich gar oft schon für ihn eingesetzt. Darben muß ich, hungern oft, das ist mein Lohn. D'rum — ich will dir's jetzt vertrauen, Freund — d'rum eben will ich ihn verlassen und künftig meine eig'nen Wege geh'n.

Sadducäer. Das nenn' ich vernünftig. Komm also, wir gehen augenblicklich zu den Hohenpriestern.

Judas (zögernd). Zu den Hohenpriestern? Doch wenn man —

Sadducäer. Ei was, wenn man! — Wenn man gescheit ist, sorgt man für sich selbst. Komm nur mit!

Judas. Doch wie viel Geld —

Sadducäer (einfallend). Viel Geld! Was denkst du denn? Der hohe Rath wird sich wohl sehen lassen!

Judas. Und muß ich mit dir theilen?

Sadducäer. Was dir einfällt! Hier gilt's nur deinem Beutel — dem thut's noth.

Judas. Ja, sehr noth, da hast du recht. Doch zum Dank sollst du mein Freund für alle Zukunft heißen.

Sadducäer. Mir Lohn und Ehre genug! — Also komm, (den Arm ihm reichend) ich hoffe, daß uns kein Anderer noch zuvorgekommen.

Judas. Ein Anderer? Da laß uns eilen!

Sadducäer. Ja, eilen! Rasch muß der Mensch sein Glück ergreifen. (Beide Arm in Arm schnell ab.)

Achte Handlung.

Der hohe Rath beschließt Jesum noch vor dem Osterfeste zu tödten. Judas bietet seine Dienste an und empfängt den Verrätherlohn.

Saal. — Annas, Kaiphas, mehrere Pharisäer und Sadducäer, drei Rabbiner, Joseph von Arimathäa, Nikodemus und Gamaliel sitzen im Rathe beisammen. — Später erscheint der Sadducäer mit Judas.

Kaiphas. Es ist genug. Ihr, hochverständige, weise Väter, könnt nicht länger zweifeln, was da zu thun ist. Ihr seht ja selbst, unsere Lehre ist bedroht, die heiligen Satzungen sind verletzt, Israel geht unaufhaltsam seinem Untergang entgegen. Schon ist es zu weit gekommen. Ohne Scheu predigt dieser Jesus von Nazareth seine Lehre im ganzen Lande, und große Schaaren Volkes laufen ihm allenthalben nach. Wunder wirkt er durch Beelzebubs Kraft vor den Augen der bethörten Menge. Nichts gilt mehr das Gesetz, nichts das Wort der Hohenpriester. Sagt selbst, wohin soll's denn noch kommen?

Annas. Das Maß ist voll. Keinen Schritt mehr weiter darf der Nazaräer thun. Nur allzulange haben wir da ruhig zugesehen, wo wir handeln sollten. Des Todes schuldig soll der sein, der Israels Gesetz mit Füßen tritt. Was urtheilt ihr?

Viele. Er hat den Tod verdient, er muß sterben!

Joseph von Arimathäa. Ungerecht ist dieses Urtheil; ich verdamme es.

Kaiphas. Welch kühnes Wort muß ich da hören?

Einige. Er soll schweigen! Wir Alle sind hier Richter!

Joseph von Arimathäa. Schweigen? Nimmermehr! So gut wie Jeder hier im hohen Rath hab' ich das Recht zu sprechen. Ihr sündigt gegen das Gesetz, wenn ihr ihn ungehört verdammet.

Annas. Doch laut genug spricht gegen ihn, was er gethan. Was brauchen wir hier noch Beweise? Wozu ihn selbst vernehmen, wo so viele Zeugen für die Wahrheit sprechen, daß er schuldig ist?

Joseph von Arimathäa. Ihr seht mit euren Augen. Erinnert euch: Verheißen ist uns ein Messias. Er ist gekommen, es ist kein Zweifel mehr. Die Werke, die er thut, bezeugen es; kein Mensch kann solche Wunder wirken, kein Prophet war je so groß, wie er.

Viele. Es ist Lüge, er ist kein Prophet.

Kaiphas. Zum Heil des Volkes Israel hat Gott die Propheten auferweckt; Zeugen für die Wahrheit waren sie. Der Nazaräer aber leugnet den Glauben unserer Väter. Die Wunder, die er thut, sind Werk des Teufels, wodurch er unser Volk verführt. Recht und Gesetz zu stürzen, ist er gekommen.

Joseph von Arimathäa. Falsch ist, was du sagst. „Ich bin nicht gekommen, das Gesetz zu lösen, sondern zu erfüllen", spricht er selbst. Und seine Wunder wirkt er nur aus Gott. Geht hin und fragt die Tauben, Blinden, Lahmen, die Aussätzigen, die er geheilt, fragt jene auch, die er vom Todesschlaf zu neuem Leben auferweckt — geht hin, sag' ich, und fragt sie alle, ob er durch Teufels Macht solch' große Wunder je gewirkt hat; dann kommt und richtet über ihn. So aber ist euer Richterspruch ein falsches, ungerechtes Urtheil, zu dem euch blinder Haß getrieben. Wollt ihr's vollzieh'n, nennt mich fürder nicht mehr Einen von den Euren, ich bin's nicht mehr.

Kaiphas. Bei Gott, du bist wohl selbst ein Nazarener. So spricht kein Jude. Sagt, ihr Väter: Ein Mann, der solche

Worte redet, ist er werth, ein Mitglied des Synedriums zu sein?

Viele. Nein, nein! Ein Verräther ist er, nicht würdig, hier im hohen Rath zu sitzen.

Joseph von Arimathäa (aufstehend). Ich euer nicht würdig? — Ihr meiner nicht! Ich gehe. Jehovahs Rache über euch, ihr falschen Richter! (Ab.)

Viele. Fort, fort mit dem Nazarener! Fort mit dem Verräther!

Annas. Seht, so weit ist es gekommen. Im Rathe der Väter selbst schon zählt der Wundermann getreue Freunde. Ist etwa noch einer hier? Er stehe auf und spreche sein Bekenntniß.

Gamaliel. Ich!

Nikodemus. Und ich auch.

Kaiphas. Was seh' ich? Ist's möglich? Auch ihr? Gamaliel und Nikodemus? Was hast du zu sagen, Gamaliel? Sprich!

Gamaliel. Mag Jesus von Nazareth sein wer er will; doch Eins ist gewiß: Männer, von solchem Haß erfüllt, taugen nicht zu seinen Richtern. Auch seid ihr nicht klug. Denn wisset: Ist seine Lehre Menschenwerk, so wird dies von selbst zerfallen; ist sie aber Gottes Werk, so bemüht ihr euch vergebens, es zu zerstören.

Kaiphas. Dich nennen sie den Philosophen, wohl auch den Träumer. Du bist's. Doch einen gesetzestreuen Juden darf dich Niemand schelten. Dein Wort verräth den Zweifler, uns aber nützt es nicht; wir können dich entbehren. — Nun du, Nikodemus, was wirst du uns sagen?

Nikodemus. Ich beschwöre euch bei dem lebendigen Gott, daß ihr kein ungerechtes Urtheil fällt. Gottes Sohn ist Jesus von Nazareth, der uns verheißene Messias. Von Gott ist seine Lehre und Wunderkraft. Mein Leben, mein Alles setz' ich dafür ein, daß ich die Wahrheit spreche.

Kaiphas. So bist denn auch du kein Jude mehr, begehst Verrath, wie Joseph, an unserem Gesetze. Fluch über dich! Darf ich dem Gerüchte trauen, so pflegst du öfter heimlich Umgang mit dem Nazaräer. Ist es so?

Nikodemus. Du sagst es. Mit meiner ganzen Seele bin ich ihm ergeben — euch aber und euer Thun verabscheue und verdamme ich.

Annas. Du uns? Wir dich, Verräther! Fort, uns aus den Augen!

Kaiphas. Ja, fort aus dem Rath der Väter, Unwürdiger du, Verräther an unserem Gesetze!

Viele. Fort, fort mit ihm! Auch er ist ein Verräther!

Nikodemus (abgehend). Bemüht euch nicht! Wer noch ein Herz hat und Sinn für Recht und Billigkeit, verläßt euch gern. (Bleibt stehen; feierlich.) Der Allgerechte aber in dem Himmel droben sieht auf euch und euer verruchtes Werk. Sein Grimm wird euch zermalmen.

Viele. Er lästert Gott! Steiniget ihn!

Gamaliel (sich erhebend und Nikodemus rasch folgend). Auch ich will diesem gerechten Manne folgen; denn gut und billig ist sein Urtheil. Euch aber, die ihr mit Blindheit seid geschlagen, wird einstens Gott die Augen öffnen, daß ihr erfüllt mögt sehen, was ein Träumer euch vorausgesagt. (Mit Nikodemus ab.)

Mehrere. Ha, ha, ha! Auch der will drohen! Wir fürchten seine Drohung nicht.

Kaiphas. Jehovah, du bist Zeuge von dem, was hier gescheh'n. Strecke deinen rächenden Arm aus und zerschmettere die Feinde deines Namens. — Hört, ihr Väter! Größer weit ist die Gefahr, die uns bedroht, als wir je ahnen konnten. Darum rasch an's Werk, steht treu an meiner Seite, tretet ein für euren Glauben. Hört meinen Entschluß: Noch vor dem Osterfeste muß der Nazaräer sterben. Stimmt ihr mir bei?

Viele. Ja, noch vor dem Osterfeste muß er sterben.

Ein Rabbi. Doch bedenket: Kurz ist die Zeit und schwer das Werk; wird es gelingen?

Kaiphas. Je kürzer die Zeit, um so größer sei unser Eifer, je schwerer das Werk, um so kräftiger laßt es uns beginnen. So muß es wohl gelingen.

Ein anderer Rabbi. Doch wie es anstellen? Das erwäget wohl! Bedenket, weise Väter, wer der ist, den wir verderben wollen. Er ist ein Zauberer, der nicht zum ersten Male uns entwischen würde. Dazu zählt er getreue Freunde in unserem Volke wohl nach Hunderten. Ja, wenn das Volk der Juden einig wäre — es gäb' ein leichtes Spiel. Doch so kann der Anschlag gänzlich uns mißlingen — und was dann?

Annas. Freunde hat der Nazaräer nicht wenige, das ist wahr; doch Feinde wohl weit mehr, verlaßt euch d'rauf. Es sollt mich wundern, wenn aus seinem Anhang auch nicht Einer wäre, der sich für uns gewinnen ließe. Auf harte Proben stellt der Meister, wie man hört, oft seine Jünger. Es mag wohl manchem schwüle werden.

Ein dritter Rabbi. Auch gibt es noch ein Mittel, das seine Wirkung selten wo verfehlt. Es ist Geld. Sollt' es nicht hier auch wieder einmal Wunder thun? Wär's nicht gut, es zu versuchen?

Kaiphas. Gewiß, wenn's darauf ankommt. Und hier ist auch Bestechung wohl erlaubt, denn heilig ist das Werk, das wir beginnen. Ich habe in dieser Angelegenheit bereits etwas gethan. — Doch wer kommt da?

(Der Sadducäer führt Judas Iskariot vor.)

Sadducäer. Verzeiht, ihr Väter des hohen Rathes, daß ich hier einzutreten wage. Doch wichtig ist die Sache, und ich weiß, was ihr im Sinne habt. Dieser Mann da kann euch vielleicht nützlich sein. Es ist —

Kaiphas. Ich kenne ihn. Es ist Judas Iskariot, ein Jünger des Nazaräers.

Judas. Gewesen.

Kaiphas. Gewesen? Ei, so gehörst du nicht mehr unter seine Freunde?

Judas. Nein. Ich höre, daß ihr ihn strafen wollt und uns zugleich. Ich aber will mich aus dem Staube machen, wenn's noch geht.

Kaiphas. Es soll dir nichts geschehen; du bist von heut' an unser Freund. Zum Beweis für das Gesagte will ich dich sogar mit meinem Vertrauen ehren. Du sollst uns einen Gefallen thun; dein Begleiter hat dir wohl schon davon gesagt?

Judas. Ja. Doch viel verlangt ihr da von mir.

Kaiphas. Mag sein, doch groß auch ist der Lohn, den wir dir geben.

Judas. Was wollt ihr aber mit dem Meister thun?

Kaiphas. Das ist unsere Sache; du hast keinerlei Verantwortung dafür zu tragen. Du sollst uns nur dazu verhelfen, daß wir seiner habhaft werden.

Judas. Wenn ihr ihn aber tödtet? Ich traue euch nicht. Ich weiß, ihr haßt den Meister.

Annas. So glaubst du, daß wir ungerechte Richter sind? Fast scheint es, daß du Ursach' hast, für deinen Meister zu fürchten. Deine Besorgniß klagt ihn an.

Judas. Was ich über ihn zu klagen habe, geht euch nichts an.

Annas. Und was wir an ihm zu richten haben, ist ebenso nicht deine Sache. Ist er unschuldig, so kann ihm nichts gescheh'n, ist er aber schuldig, was kannst du dafür?

Judas. Wenn's so ist, wie ihr sagt, kann ich wohl etwas wagen. — Was gebt ihr mir, wenn ich ihn euch überliefere?

Kaiphas. Sag du erst selbst, wie viel du haben willst.

Judas. Nein, sprecht ihr es aus.

Kaiphas. Dreißig Silberlinge.

Alle (durcheinander): Dreißig Silberlinge! Es ist zu viel! Das ist uns der Mann nicht werth!

Judas. Zu viel? Was denkt ihr? Was sind euch dreißig Silberlinge? Und die wär' der Mann nicht werth?

Mehrere. Zwanzig sind genug.

Judas. Geht nicht, da thu' ich's nicht. Sucht euch einen Anderen. (Will abgehen.)

Mehrere. Wohlan denn, fünfundzwanzig!

Judas. Dreißig, und dabei bleibt es. (Zeigt seinen Säckel vor.) Da seht, leer ist mein Beutel! Geld will und muß ich haben; kann so nicht länger leben.

Kaiphas. Streitet euch nicht länger. Zahlt ihm dreißig Silberlinge. Geh hin, Judas, empfange deinen Lohn.

(Judas geht zu einem Tische. Ein Schreiber zählt die Silberlinge in seinen Beutel.)

Schreiber. Eins, zwei, vier, sechs, zehn, fünfzehn, zwanzig. (Halblaut.) Die andern zehn bekommst du, wenn du den Auftrag vollzogen.

Judas (laut). Nein, nein! Das Ganze will ich haben, sonst nehmt auch diese da zurück. Ich gehe!

Kaiphas. Was ist's? Gebt ihm, was ich gesagt.

Schreiber. Zweiundzwanzig, fünfundzwanzig, siebenundzwanzig, dreißig.

Judas (zählt nach). Es sind nur achtundzwanzig. Ich bin betrogen. Da nehmt Alles wieder!

Schreiber. So hab' ich mich geirrt. — Wohl, hier sind noch zwei. Du hast auch keine Geduld.

Judas. Und du bist ein Schelm.

Kaiphas. Streitet nicht! Vergeßt nicht, wo ihr seid! — Nun sag' uns, Judas, wo finden wir den Meister?

Judas. Es ist ein Garten nahe der Stadt, der heißt Gethsemane. Dort pflegt der Meister öfter im Gebet zu weilen. Gebt mir Leute, ich will sie dahin führen. Und den ich küssen werde, der ist es; ihn ergreifet und führet ihn behutsam.

Annas. Doch seine Jünger werden ihn vertheidigen, sich für ihn zur Wehre setzen.

Judas. Fürchtet nichts. Kaum einige werden dem Meister in den Garten folgen. Verlaßt euch nur auf mich, ich werde euch die richtige Stunde melden.

Kaiphas. Gut; doch halte treu, was du versprochen, wir müssen auf dich rechnen können.

Judas. Und ihr versprecht mir, daß ihr den Meister nicht hart behandelt; sonst möcht's mich reuen.

Annas. Wir wissen doch wohl selbst am besten, was unseres Amtes ist; geh du ruhig deine Wege.

Judas. Ich gehe; wie wir die Sache ausgemacht, kann kein Mensch mich einen Schurken nennen. Ihr könnt ohne Geld nicht leben und Niemand auf der Welt — und so auch ich nicht.

Kaiphas. Ein gutes Werk ist's, was du thust; du dienest einem heiligen Zwecke, den wir im Auge haben. Vollende, was du begonnen. Jehovah segne dich!

Judas. So ist's gut. Ein Mann, ein Wort; ich thue, wie ich gesagt. (Ab.)

Kaiphas. Nun seht ihr, wir bringen's wohl rasch jetzt an ein Ende; d'rum alsogleich an's Werk.

Ein Rabbi. Doch Eins bedenket noch. Viel Volk strömt zum Osterfeste nach Jerusalem. Wie, wenn ein Aufruhr da entstünde? Wär's nicht weit sicherer, erst nach dem Feste über den Nazaräer Gericht zu halten?

Alle Anderen (tobend). Nein, nein, noch vor dem Osterfeste muß er sterben!

Kaiphas (nachdrücklich). Kein Wort mehr weiter! Fluch über Jeden, der ferner noch es wagt, in dieser Sache Aufschub

anzurathen. Es ist doch besser, daß ein Mensch sterbe, als daß das ganze Volk zu Grunde gehe. D'rum sei darüber das letzte Wort gesprochen. Stehet fest und haltet treu zusammen. — Ihr könnt, ehrwürdige Väter, nun nach Hause geh'n. Ich aber will in den Tempel mich begeben, Jehovahs Segen auf das Werk herabzuflehen. Lebt wohl!

(Indem sie aufstehen, fällt der Mittelvorhang.)

Schluß der Handlung.

Der Verräther im Besitze seines Sündenlohnes.

Einsamer Straßenplatz. — Judas, sein Geld zählend, tritt langsam herein.

Judas (läßt die letzten Silberlinge in den Säckel gleiten). Neunundzwanzig, dreißig. Die Summe ist ganz, mein Säckel gefüllt. Ich habe wieder Geld — Geld, nach dem mein Herz sich so lange gesehnt. Und ehrlich, ehrlich hab' ich's verdient. Ein heiliges Werk ist's ja, das ich vollbringe; so sagt der Hohepriester selbst, und der muß das wohl wissen. Was kann dem Meister auch geschehen? Nichts, zum Mindesten kein Unrecht. Ist er unschuldig, so sagen sie, ist für ihn nichts zu fürchten; ist er schuldig — nun dann, was kann ich dafür? Doch schuldig, wie könnt' er's sein? Unmöglich; was hat er denn im Grunde Böses gethan? Nichts. Seine Wunder? Wer will sie ernstlich leugnen? Und wem hat er dadurch geschadet? Die er geheilt, vom Tode erweckt, sie alle können reden und werden es. (Pause.) — Doch freilich, gut sind die Hohenpriester, die Schriftgelehrten und Pharisäer ihm wohl nicht gesinnt; das konnt' ich längst bemerken und am allerdeutlichsten soeben erst in der Versammlung. Klang's mir nicht vor der Thür des Saales deutlich in den Ohren: Noch vor dem Osterfeste soll er sterben? Wem anders konnte diese Todesdrohung gelten, wenn nicht meinem Meister? (Pause.) Bei meinem Leben, der Gedanke erfaßt mich jetzt wie mit scharfen Krallen und hackt sich in meiner Seele fest. (Pause.) Er läßt mich nicht mehr los — wie ein wildes Feuer brennt's in meiner Brust. (Pause.) — Sterben — der Meister sterben! Und durch wen? Wer soll ihn überliefern? — O Judas, was willst du thun? Was hat dir der gute Meister je Böses gethan, daß du so an ihm handeln willst?

— Weh mir, welch' böser Geist hält mich gefangen! Verrathen, den Meister verrathen willst du, Judas? — Kann ich noch zurück? — Ja, noch ist die That nicht vollbracht. Ich will — ich will das Geld da (er hört die Silberlinge klingen und erwacht wie aus einer Betäubung.) — — Doch, doch — (Pause.) Träum' ich nicht? Hab' ich denn auch recht gehört? Sterben soll er? Wer? Der Meister? Wenn er unschuldig ist, sagten sie — — nein, nein, er kann's nicht sein. Man will ja doch erst sehen, was mit ihm zu thun sei. Ein heilig Werk nannten sie die That, die ich begehen will. Das ist sie nicht, wenn sie den Meister unschuldig verdammen wollten, das könnte sie nicht sein und heißen. Der Meister wird sich rechtfertigen, kann Wunder wirken — was soll ihm denn geschehen können? — Nichts, nicht viel doch, und das Wenige kann und wird er mir verzeihen. Und zur Buße hab' ich Zeit, ich werde mich bekehren. Doch erst — wer kann mir's denn verargen? — erst will ich endlich einmal mir gütlich thun. (Er klingelt mit dem Säckel.) Das ist Silberton! Wie wohl thut er dem Ohr, das ihn so selten hört! Nein, nein, es kann so arg nicht Sünde sein — wer wollte mir das kurze Glück nicht gönnen? Jeder denkt an sich zuerst; warum nicht ich? D'rum fort, ihr leidigen Gewissensscrupel! Ihr vergällt mir nur die Freude. — Ja, ja, ich thu's, kurzum ich thu's, was ich mir vorgenommen. Für die Folgen kann ich ja doch wohl stehen. — Doch jetzt muß ich zurück zum Meister, um nicht Verdacht zu erregen. Es ist Zeit. Sie werden in der Stadt sein, das Osterlamm dort zu bereiten. Ich will und darf nicht fehlen. So sei's denn. Mir ist jetzt geholfen; und der Meister — nun der Meister wird sich schon auch selber helfen. (Ab.)

(Der Hauptvorhang fällt.)

Vorbild.

Das Opfer Melchisedechs.

(Der Chor tritt auf.)

Der Chorführer.

Nicht scheiden wollt' der Mittler von uns Menschenkindern,
Eh' er ein Friedensdenkmal uns gesetzt.

Das Brot des Lebens wollt' er uns zur Speise geben,
Sein Blut zum Tranke — uns ein Zeichen,
Daß er mit uns vereinigt bleiben wolle,
Nachdem er uns verlassen.

(Der Hauptvorhang geht auf.)

Erster Schutzgeist.

Seht hier ein Bild des heiligen Geheimnisses.
Als Sieger aus der Schlacht kehrt Abraham zurück.
Da nahet sich Melchisedech und bringt
Ihm Brot und Wein zum Opfer dar; er ist
Ein Priester Gottes ja, des Allerhöchsten Diener.

Zweiter Schutzgeist.

Und segnend hebt er seine Hand und spricht:
„Gesegnet seist du, Abraham, dem höchsten Gott,
Der Himmel schuf und Erde!
Gepriesen sei, durch dessen Macht die Feinde
In deinen Händen sind!"

Dritter Schutzgeist.

Und Abraham empfängt die Friedensgabe,
Die nach der Zeiten Fülle immerdar,
In Jesu Fleisch und Blut verwandelt,
Ein wohlgefällig Opfer werden sollt'
Dem Herrn.

(Der Hauptvorhang fällt.)

Der Chor singt.

Jesu Liebe! Alle Stunden
Sei gepriesen, sei verehrt,
Die uns Trank aus Deinen Wunden,
Deinen Leib zur Speis' gewährt.

Laß uns sein zu Heil und Segen
Dieses Opfer, Herr und Gott!
Laß zum Trost es sein im Leben
Und zum Trost uns in dem Tod!

(Der Chor geht ab.)

Neunte Handlung.

Das letzte Abendmahl.

Saal. — Simon der Wirth, Jesus und die zwölf Apostel treten auf. Ein Diener.

Simon (vorausgehend). Hier diesen Saal, geliebter Meister, hab' ich dir bereitet, in dem du mit den Deinen das Osterlamm sollst essen. Laß meinen kleinen Liebesdienst dir wohlgefällig sein. Ich habe gerne gethan, was du durch deine Boten von mir erbeten hast. Alles, was ich habe, steh' dir zum Dienst bereit.

Jesus. Dank dir, Freund, für deine Güte, und sei gesegnet immerdar. Im Reiche meiner Herrlichkeit will ich deiner einst gedenken und für deine Liebe dich belohnen.

Wirth. Herr, kehre öfter bei mir ein. Ein Himmelsgast bist du, wie keinen je mein Haus beherbergt hat. Ich erkenne dich und glaube an dich. — O segensvolle Stunde, die über meine Schwelle dich geführt! (Zu den Jüngern.) Bedarf der Meister mein, so rufet mich, ich steh' bereit (Ab.)

(Alle gehen zu Tische.)

Jesus. Laßt uns nun nach der Vorschrift des Gesetzes das Osterlamm verzehren. Erhebet eure Herzen zum Vater im Himmel und laßt uns beten: Vater unser, der du bist in dem Himmel, geheiliget werde dein Name, zukomme uns dein Reich, dein Wille geschehe wie im Himmel also auch auf Erden. Gib uns heute unser tägliches Brot und vergib uns unsere Schulden, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern. Führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Uebel.

Die Apostel. Amen. (Sie essen.)

Jesus. Meine lieben Jünger! Längst habe ich verlangt, das Osterlamm mit euch zu essen, bevor ich leide. Von jetzt an werde ich es nicht mehr mit euch genießen, bis Alles erfüllt sein wird im Reiche Gottes. Alles hat mir der Vater in die Hände gegeben; von Gott bin ich ausgegangen und zu Gott kehre ich zurück. (Zum Diener.) Bring du nun Wasser mir und ein Schürztuch.

Diener. Meister, ich danke dir, daß du mich würdigst, dir zu dienen. (Ab.)

Jesus. Nun, meine Jünger, will ich euch ein Beispiel meiner Liebe geben und einen Dienst euch thun, da ich noch in eurer Mitte weile.

Diener (eintretend). Hier ist, o Herr, was du verlangt hast.

Jesus (steht auf, geht in die Mitte des Saales, legt das Oberkleid ab und umgürtet sich mit dem Tuche.) Ausgießen will ich nun das Wasser, euch die Füße zu waschen. Wenn euch nun euer Herr und Meister die Füße wäscht, so sollt ihr euch einander das Nämliche thun. Nun, Simon, reiche deine Füße her.

Petrus. Herr, du willst mir die Füße waschen?

Jesus. Was ich thue, verstehst du jetzt nicht; du wirst es aber nachher verstehen.

Petrus. Du sollst mir die Füße in Ewigkeit nicht waschen.

Jesus. Wenn ich dich nicht wasche, so hast du keinen Theil an mir.

Petrus. Herr, nicht allein die Füße, sondern auch die Hände und das Haupt!

Jesus. Wer gewaschen ist, bedarf nicht mehr, als daß er die Füße wasche, so ist er ganz rein. Auch ihr seid rein, aber nicht Alle.

Matthäus. Du, dem alle Ehre gebührt, du bist die Demuth selbst.

Philippus. Herr, wie könntest du uns noch mehr lieben, als du es schon gethan?

Thaddäus. Dem ich die Füße waschen soll, der wäscht sie mir; es dient der Herr dem Knechte.

Simon. Meister, es geht mir tief zu Herzen, daß ich solchen Dienst dich muß verrichten sehen.

Jacobus der Jüngere. Herr, nur aus Gehorsam will ich dulden, was du an mir thust.

Johannes. Guter Meister, steh auf, laß mich zu deinen Füßen knien und dir dienen.

Jacobus der Aeltere. Herr, auf dem Berge Tabor sah ich himmlisch dich verklärt; wie kannst du dich so demuthsvoll vor mir erniedrigen?

Andreas. Dich tragen Engel auf den Händen; wie bin ich würdig, daß du mir nahest!

Bartholomäus. Wir fragten einst: Wer ist der Größte unter uns? — Du gabst zur Antwort: Das ist jener, der gerne der Geringste ist. Der aber willst du nun selber sein.

Thomas. Bedenke, o Herr, Gottes Sohn bist du, ein großes Reich willst du dir gründen; wie kannst du also der Menschen Diener sein?

Judas. Meister, umsonst ist deine Mühe; der Weg, den ich zu gehen habe, ist nicht rein.

(Jesus übergibt das Waschbecken, Tuch und Schürze dem Diener und zieht seine Kleider wieder an. — Der Diener geht ab.)

Jesus (setzt sich). Ihr seid zwar Alle jetzt gewaschen, doch nicht Alle rein.

Petrus. Wir wissen nicht, was du da sagst; wir lieben dich ja Alle. D'rum sage uns, was diese Rede bedeute.

Jesus. Ihr werdet später ihren Sinn verstehen. — Ich will an euch jetzt noch ein großes Werk der Liebe thun, will euch mein Fleisch und Blut zur Speise geben. (Bricht das Brot und segnet es.) Nehmt hin und esset, das ist mein Leib, der für euch hingegeben wird. Dieses thut zu meinem Andenken.

(Die Jünger stehen nacheinander auf, gehen zu Jesus und empfangen das Brot kniend in die Hand.)

Johannes. O Gott, o Meister, ich lobe und preise dich, daß du dich mir zur Speise gibst.

Petrus. Herr, ich bin ein sündiger Mensch, und du willst bei mir Einkehr nehmen?

Jacobus der Aeltere. O hätt' ich Engelszungen, für so viel Huld und Liebe würdig dich zu preisen!

Judas (halblaut). Weh mir! Wie kann ich von dieser Speise essen?

Jesus (segnet den Wein im Becher). Trinket Alle daraus; denn dies ist mein Blut des neuen Testamentes, das für euch und für Viele wird vergossen werden zur Vergebung der Sünden.

(Reicht den Becher herum.)

Jacobus der Jüngere. Meister, ich fühl' es, es ist der Trank des Lebens, den ich trinke.

Thomas. Dank dir, o Herr, für deine Liebe. Himmelsfreude durchströmt mein Herz.

Judas. O unseliger Trank! Ein wildes Feuer lodert auf in meiner Brust!

Philippus. Nun, Meister, bin ich ganz dein, und dein auf ewig will ich bleiben.

Simon. Süßer Friede kehrt ein in dies mein Herz. O Herr, mit Himmelsspeise hast du mich erquickt.

(Alle setzen sich wieder.)

Jesus. Wahrlich, wahrlich, sage ich euch: Einer von euch wird mich verrathen.

Jacobus der Jüngere. Meister, sag', bin ich es?

Petrus. Wenn ich es bin, so laß mich lieber sterben.
Jacobus der Aeltere. Bewahre, Herr, mein Herz vor solcher Sünde.
Philippus. Bin ich es, Herr?
Petrus (halblaut zu Johannes). Dich liebt der Meister; frage ihn: Wer ist's, von welchem du redest?
Johannes. Herr, wer ist's?
Jesus. Der die Hand mit mir in die Schüssel tunket, dem ich das Brot, welches ich eintunke, reichen werde, derselbe wird mich verrathen. Der Menschensohn geht zwar hin, wie von ihm geschrieben steht; weh aber jenem Menschen, durch welchen der Menschensohn verrathen wird! Besser wäre es ihm, er wäre nie geboren.
Judas. Bin ich es, Meister?
Jesus. Du hast's gesagt. (Reicht ihm den Bissen.) Judas, was du thun willst, thue bald.

(Judas geht schnell ab.)

Jesus. Nun ist der Menschensohn verherrlicht, und Gott in ihm. Noch eine kleine Weile bin ich bei euch. Ihr werdet mich suchen. Aber wo ich hingehe, dahin könnt ihr nicht kommen. Ein neues Gebot gebe ich euch, daß ihr einander liebet, wie ich euch geliebt habe. Daran werden Alle erkennen, daß ihr meine Jünger seid, wenn ihr euch einander liebet. Wenn euch die Welt hasset, so wisset, daß sie mich vor euch gehaßt hat. Gedenket meiner Rede, die ich zu euch gesagt habe: Der Knecht ist nicht größer als sein Herr. Haben sie mich verfolgt, so werden sie auch euch verfolgen. In der Welt zwar werdet ihr Bedrängniß leiden; aber vertrauet, ich habe die Welt überwunden. So liebet denn einander, wie ich euch so oft befohlen, damit ihr ewig lebet in meines Vaters Reich. — Nun aber laßt uns den Vater preisen. (Betet.) O Gott und Vater, von dem jede gute Gabe kommt, du hast auch uns mit Speise und Trank erquickt. Wir danken dir für deine Güte und lobpreisen deinen Namen jetzt und in Ewigkeit.
Die Apostel. Amen.

(Der Hauptvorhang fällt.)

Ende des ersten Aufzuges.

Zweiter Aufzug.

Vorbild.

Samson, von den Philistern verhöhnt.

(Der Chor tritt auf.)

Der Chorführer.

Zum letzten Gang mit seinen Jüngern
Bereitet sich der Mittler vor.
Der Kelch der Leiden ist gefüllt
Und wartet sein, daß er ihn trinke.
Der Menschen Bosheit würzet ihn
Mit Bitterkeit, wie sie so gerne fügt
Zu Leid und Trübsal Spott und Hohn.
So ward einst Samson, seines Volkes Hort,
Von den Philistern, seinen Feinden,
Herzlos verspottet und verhöhnt,
Nachdem sie grausam ihn geblendet.

(Der Hauptvorhang geht auf.)

Erster Schutzgeist.

Und da das Volk ihn sah,
Da lobt es seinen Gott und sprach:
„Seht, unsern Feind hat Gott in uns're Hand
Gegeben!“ Und Samson ward geführt
Aus dem Gefängniß, und es schrie das Volk
Und jubelte, und ungestüm verlangten Alle,
Daß er, den sie geblendet, jetzt
Vor ihnen spiele.

Zweiter Schutzgeist.

Nicht Gnade fand der Mann in ihren Augen,
Kein Wort des Mitleids wurde laut. — Weh euch,
Ihr bösen Frevler! Eure Tage sind
Gezählt, die Stunde des Gerichtes naht.

(Der Hauptvorhang fällt.)

Der Chorführer.

Seht hier in Samson uns'res Mittlers Bild!
Der arme Jesus, in der Feinde Macht,

Wird überschüttet, ach! mit frechem Hohn
Und Spott. Verruchter Bosheit Spielzeug ist er
In roher Menschen Hand. Ihn schützt kein Freund,
Kein Richter wehrt der Lüge, wehrt dem Frevel.
Der Henkersknechte wilde Schaar ergötzt
Des edlen Dulders Schmach und Seelenqual.
Sein stilles Seufzen, Klagen, rührt kein Herz,
Und seine Thränen mehren nur die Wucht
Der Schläge.

Der Chor (singt).

Seht! Geduldig leidet der Gerechte,
Willig trägt er Schmach und Hohn
Und erfleht dem sündigen Geschlechte
Gnade noch und Himmelslohn.

(Der Chor geht ab.)

Erste Handlung.

Jesu Todesangst und dreimaliges Gebet auf dem Oelberg. Die schlafenden Jünger.

Vor dem Garten Gethsemane. — Jesus mit den eilf Aposteln tritt auf.

Jesus. Dies, meine lieben Jünger, ist der letzte Gang, den wir auf Erden mit einander geh'n. Es naht die Stunde, da ich von euch genommen werde. Erfüllt muß an mir werden, was in der Schrift geschrieben steht: „Er ist unter die Uebelthäter gerechnet worden." Und wieder heißt es: „Ich werde den Hirten schlagen und die Schafe werden zerstreut werden." Darum sage ich euch: Ihr Alle werdet in dieser Nacht euch an mir ärgern.

Petrus. Wenn sich auch Alle an Dir ärgern, so werde ich es nicht thun.

Jesus. Wahrlich, ich sage dir: Heute, in dieser Nacht, noch ehe der Hahn zweimal kräht, wirst du mich dreimal verleugnen.

Petrus. Und wenn ich auch mit dir sterben müßte, so will ich dich doch nicht verleugnen.

Jacobus der Aeltere. Laut vor aller Welt will ich bekennen, daß ich dein Jünger bin.

Alle Apostel (außer Petrus und Jacobus). Auch wir, Meister, wollen dies bekennen.

Jesus. Es ist genug; euer Herz ist gut. Geht jetzt, ich danke euch für eure Liebe.

Philippus. Doch, Meister, sieh dich vor, daß dir nichts Uebels widerfahre

Jesus. Es gescheh' an mir, was der Wille meines Vaters ist. Geht, die Nacht bricht an. (Die Apostel gehen ab bis auf Petrus, Johannes und Jacobus; zu diesen Dreien spricht Jesus:) Warum bleibet ihr? Ich will hingehen und beten.

(Jesus tritt in den Oelgarten ein; die drei Jünger folgen.)

Johannes. Meister, du weißt, wir lieben dich; so laß uns auch mit dir gehen.

Jesus. Ich hab' es euch schon oft gesagt: Auf dem Wege, den ich nun gehen werde, könnt ihr mir nicht folgen; ihr werdet es aber später können.

Jacobus. Herr, unsere Liebe läßt's nicht zu, daß du allein in den Tod gehen sollst.

Petrus. Wir folgen dir; siehe, hier sind zwei Schwerter.

Jesus. Es ist genug. Wir sind hier am Orte. Meine Seele ist betrübt bis in den Tod. Bleibet hier. Wachet und betet, daß ihr nicht in Versuchung fallet. (Die Jünger gehen weiter zurück, knien nieder und schlafen ein. Leise Musik. Jesus betet.) O mein Vater! Sieh hier deinen Sohn in bitterer Seelenangst! — Es steh'n vor meinem Geiste die Sünden alle von Adam bis zum letzten Menschenkinde. Ich schaue sie in ihrer ganzen Größe, in ihrer schrecklichen Gestalt. Ach, Vater! Zu meinen Füßen öffnen sich gähnende Abgründe menschlicher Bosheit und Verworfenheit. Wie schaudert und entsetzt mich dieser Anblick! Weh, des bitteren Schmerzes! Diese Sünden alle stürmen auf mich ein, bedrängen mein Herz, als hätt' ich selbst damit meinen himmlischen Vater beleidigt und erzürnt. (Pause.) Vater, mein Vater! Wie schwer drückt mich der Sünden Last! Erbarme dich mein! (Pause.) Vater, dir ist Alles möglich; nimm diesen Kelch von mir, doch nicht mein, sondern dein Wille geschehe. (Bleibt eine Weile schweigend knien; dann erhebt er sich und geht zu den Jüngern.) Simon, schläfst du? So konntest du nicht eine Stunde mit mir wachen? Wachet und betet, damit ihr nicht in Ver-

suchung fallet. Der Geist ist zwar willig, aber das Fleisch ist schwach.

Petrus. Herr, hab' Mitleid mit unserer Schwäche! Wir wollen von jetzt an mit dir wachen.

Jesus. Thut das und laßt nicht ab zu beten; Gott allein nur kann euch Kraft und Stärke geben. (Geht wieder hin und betet. Leise Musik, wie zuvor.) Mein Vater! ist es nicht möglich, daß dieser Kelch vorüber gehe, ohne daß ich ihn trinke, so geschehe dein Wille. (Pause.) — O sieh erbarmungsvoll herab auf meine Todesnoth. — An meinem Auge zieh'n vorüber alle die bangen Stunden, die unaussprechlichen Qualen und Schmerzen, die meiner warten. — Vater, mein Vater! Tiefe Angst erfasset meine Seele! — Die ganze Wucht der göttlichen Gerechtigkeit lastet nun auf mir. O stärke mich! — Und doch sehe ich nur eine kleine Zahl Erlöster — und große Schaaren Solcher, die auf ewig in den Abgrund stürzen, weil sie meinen Leib und mein Blut mit Füßen treten. Und diesen, ach! wird selbst mein Leiden und mein Sterben noch zur größern Qual und Pein gereichen; denn ein Gericht ohne Erbarmung wird sie zermalmen! — Ach, Vater! Dieser Anblick beugt mich nieder, Muth und Kraft fühl' ich erlahmen. Der Undank dieser Menschen und ihr ewiges Verderben erschüttern tief mein Herz, und schon will es im Tode brechen. — Vater, liebster Vater! Stärke mich, verlaß mich nicht, sende Trost und Hilfe mir vom Himmel, damit ich der namenlosen Seelenqual nicht muß erliegen! (Er bricht zusammen. Ein Engel erscheint, richtet ihn empor, küßt ihn und reicht ihm einen Kelch zum Trinken, worauf er verschwindet. Jesus steht auf und geht zu den Jüngern.) Wieder schlafet ihr? So habt ihr denn nicht eine Stunde mit mir wachen können? O wachet und betet, daß ihr nicht in Versuchung fallet.

Johannes. Herr, schone unserer Schwachheit.

Jacobus. Stärke uns durch deine Gnade.

Jesus geht hin und betet zum dritten Mal. Während dieses Gebetes tragen Engel die Leidenswerkzeuge auf der Bühne herum. Leise Musik, wie zuvor.)

Jesus. So nimm denn hin, o Vater, das Opfer deines Sohnes. Hier gelob' ich dir, daß ich's vollbringen werde. Aufopfern will ich dir den blutigen Schweiß, den mir die Angst

des Todes auspreßt, aufopfern die zahllosen Spottworte und Schläge meiner Henker; die qualvolle Schmach — ach! meiner Entblößung, die Wunden alle, die mir die Geißelhiebe, die scharfe Dornenkrone, die unbarmherzigen Nägel, die grausame Lanze, die mein Herz durchstoßen wird, verursachen werden. Doch verzeih, verzeih den Sündern, schenk' ihnen wieder deine Liebe, die sie durch Adams Fluch verloren; zurückführen will ich die verirrten Schäflein alle, die meine Stimme hören. O nimm sie wieder auf, deine Kinder, in Huld und Gnade, drück' liebend sie von heut' an wieder an dein Vaterherz. Mir aber gib Kraft und Stärke auf meinem Leidenswege; laß nach vollbrachtem Werke mich zurückkehren in deine Arme, eingehen in deine Glorie und bei dir sein auf ewig. Amen. (Bleibt schweigend eine kurze Zeit knien. — In der Ferne naht die Schaar der Schergen heran, Waffen, Knittel, Stricke und Laternen tragend. Judas voran. — Der Heiland geht zu den Jüngern.) Stehet auf und lasset uns gehen! Siehe, der mich verrathen wird, nahet sich.

(Die Jünger stehen erschreckt auf.)

Zweite Handlung.

Die Gefangennehmung Jesu.

Judas, Soldaten von der Tempelwache, Schergen, Fackelträger, geführt von einem Hauptmann, treten aus dem Hintergrunde des Oelgartens an Jesum heran.

Judas. Stille, dort sind sie. Schleicht leisen Trittes euch heran; denn wenn sie uns bemerken, entfliehen sie und unser Anschlag ist vereitelt. Den ich küssen werde, der ist es — ihn ergreifet. (Sie ziehen heran. Judas nähert sich Jesu und küßt ihn, sprechend:) Sei gegrüßt, Meister!

Jesus. Freund, wozu bist du gekommen? Judas, mit einem Kuß verräthst du den Menschensohn! — Wen suchet ihr?

Die Rotte. Jesum von Nazareth.

Jesus. Ich bin es. — (Sie fallen zu Boden. — Pause.) Stehet auf. (Sie stehen auf.) — Ich frage euch noch einmal: Wen suchet ihr?

Die Rotte. Jesum von Nazareth.

Jesus. Ich habe es euch gesagt, daß ich es bin. Wenn ihr also mich suchet, so lasset diese gehen, damit das Wort

erfüllt werde: „Die du mir gegeben hast, keinen von ihnen habe ich verloren.“

Der Hauptmann. Wohlan, ergreifet und bindet ihn!

(Malchus will zuerst an Jesum Hand anlegen.)

Petrus (das Schwert ziehend haut Malchus das rechte Ohr ab; dieser sinkt zu Boden). Zurück! Niemand soll an meinem Meister sich vergreifen.

Jesus. Petrus, stecke dein Schwert in die Scheide; denn Alle, die das Schwert ergreifen, werden durch das Schwert umkommen. Oder meinst du, daß ich meinen Vater nicht bitten könnte, und er würde mir jetzt mehr als zwölf Legionen Engel zu Hilfe senden? Wie würde dann aber die Schrift erfüllet werden, daß es so geschehen müsse? (Zu Malchus.) Du aber steh auf, du sollst geheilt sein. (Heilt das Ohr, indem er es berührt.)

Malchus (zu Petrus). Der Zauberkraft deines Meisters dankst du es, daß ich nicht augenblicklich Rache an dir nehme.

Jesus. Wie zu einem Mörder seid ihr ausgezogen mit Schwertern und mit Knitteln, mich zu fangen. Täglich saß ich bei euch und lehrte im Tempel, und ihr habt mich nicht ergriffen. Dies Alles aber ist geschehen, damit die Schriften der Propheten erfüllet werden.

(Die Jünger fliehen.)

Der Hauptmann. Nun rasch an's Werk! Bindet ihn, daß er uns nicht entwische. (Sie binden Jesum.)

Ein Scherge. Sei unbesorgt, er ist in unserer Gewalt.

Malchus (dem Heiland einen Schlag versetzend). Nimm diesen Schlag zum Lohn für das, was dein Jünger und Freund an mir gethan.

Judas. Nun eilet, es ist spät. Führet ihn behutsam, daß er nicht entfliehe. Groß ist seine Macht, ihr habt es selbst gesehen. — Ich will indeß vorauseilen und den Hohenpriestern Kunde bringen. (Ab.)

Der Hauptmann. Seid ihr bereit?

Die Schergen. Er ist gebunden.

Der Hauptmann. So laßt uns gehen. Die ganze Stadt wartet und will erfahren, wie der Anschlag uns gelungen sei. Statt jeder Antwort bringen wir den Wundermann gleich selbst. Auf, folget mir. (Alle ab mit Jesus.)

(Der Hauptvorhang fällt.)

Dritte Handlung.

Jesus vor Annas.

Proscenium. — Annas erscheint auf dem Balkon seines Palastes; später tritt Judas und die Rotte mit Jesus ein.

Annas (blickt in die Ferne). Es ist spät, die Nacht ist angebrochen, doch vergebens späht mein Auge in die Ferne — kein Bote will sich zeigen. — Wär's möglich, daß der Anschlag, den wir doch so gut geplant, mißlungen? Daß unsere Hoffnung, der Erfüllung schon so nahe, noch im letzten Augenblick in Nichts zerflossen? O bittere Enttäuschung! Fast am Ziele schon, und nun vielleicht dahin zurückgeschleudert sich zu sehen, wo wir so lange thatenlos gestanden! Entsetzlicher Gedanke! (Pause.) Wie, wenn Judas, dem wir so ganz vertraut, ein Schelm wäre, der nun an uns genau so handelte, wie an seinem Meister? Sein Beutel ist gefüllt, sein Ziel hat er erreicht. Wer hindert's, wenn der Schurke sich aus dem Staube machen will? Vielleicht auch ahnt er, daß wir den Nazaräer nimmer aus der Schlinge lassen, wenn wir ihn einmal darin gefangen. Ja, ja, es wäre denkbar — man hätte mit der Zahlung warten können, wir hätten nichts versäumt. Nun müssen wir die Summe vielleicht auch noch ersetzen — aus Eigenem ersetzen, und dann zum Schaden noch den Spott! Ein Thor ist, wer einem Schuft vertraut. — Ostern rückt heran. Stirbt jetzt der Nazaräer nicht, dann ist's auf lange Zeit vorbei — vielleicht auf immer. Auch er hat seine Freunde, die ihn warnen, schützen, retten. — Doch horch', ich höre Schritte — es kommt näher — siehe da, ein Bote! — (Ruft.) Wer ist's? (Judas stürzt eilig herein.) Wer bist du? — Ei, nun erkenne ich dich! Der brave Judas! Was bringst du für Nachricht?

Judas. Herr, die beste, die ich bringen kann. Es ist gelungen, er ist gefangen. Schon führen sie ihn durch die Stadt hieher zu dir.

Annas. Ich wußt' es ja, daß wir in dir den rechten Mann gefunden. Doch sage, wie habt ihr's angestellt? Gieng Alles leicht und ohne Gefahr?

Judas. Keineswegs! Auf das erste Wort, das der Meister sprach, stürzten wir Alle wie leblos hin. Doch wir er=

mannten uns bald wieder. Nun aber zog Petrus das Schwert und hieb dem Knechte Malchus das eine Ohr ab.

Annas. Wie? Blut also ist geflossen? Wieder eine Sünde mehr, die deinem Meister auf der Seele lastet. Welch ein Frevel! Mit Gewalt sogar schon widersetzt er sich der Obrigkeit! Nun siehst du selbst, wie fromm das Werk ist, zu dem du mitgeholfen. Jetzt bringen wir es rasch wohl an ein Ende, und auch du hast deinen Theil an dem Verdienste.

Judas. Was ich versprochen, habe ich erfüllt. Was ihr nun weiter thut, geht mich nichts an. Für mehr bin ich auch nicht bezahlt.

Annas. Doch zu dem Lohne, den du für deinen Dienst empfangen hast, sage ich dir noch im Namen unseres ganzen Volkes Dank. Als Freund des Gesetzes hast du gehandelt, uns Priester in der Ausübung unserer heiligen Pflicht mit Rath und That unterstützt und dir so einen Namen gemacht, den die spätesten Nachkommen noch im Munde führen werden. Wir sind zufrieden mit dir und nennen dich von heut' an unsern Freund. (Geräusch.)

Judas. Horch', sie kommen. Bedürft ihr meiner noch weiter?

Annas. Augenblicklich nicht. Du magst nun deine Wege gehen.

Judas. So thut denn nun auch ihr, sowie ihr gesagt. Ihr werdet wissen, was eures Amtes ist. Ich will ihnen entgegen gehen. (Judas ab. Der Lärm wird bald deutlicher, größer.)

Annas (sich erhebend). Dank dir, Jehovah, daß unser Werk gelungen; du wirst ihm auch weiterhin Gedeihen geben. Deine Ehre ist's ja, die wir suchen, dein Name, den wir vor Schmach und Unehre bewahren wollen. Zu lange schon hat dieser Mann aus Nazareth an dir gefrevelt. Er wagt es, sich deinen Sohn zu nennen, deine Macht und Herrlichkeit maßt er sich an und Wunder nennt er, was er durch Teufelskunst und Zauberei vollbringt. Er, der arme Zimmermannssohn, will weiser sein als deine Priester, ja als die Propheten selbst, die du gesandt. Ein Kind noch, lehrte er im Tempel schon, und was er sagte, nannte er Gottes Wort. Das Volk verführt er, den Väterglauben entstellt er, nicht ist ihm heilig dein Gesetz. O Frevel über Frevel! Nicht soll er's länger treiben, ich schwör' es

dir. Vertreter deines ewigen Rechtes wollen wir sein, in deinem Namen unseres Amtes walten, in deiner heiligen Sache gerechte, strenge Richter sein. — Sie kommen, ich will sie hier erwarten.

(Die ganze Rotte mit Jesus kommt, zuletzt Judas, der im Hintergrunde horchend stehen bleibt.)

Der Hauptmann. Hier bringen wir den Uebelthäter, den wir zu suchen ausgegangen sind. Nicht ohne Kampf gegen Zauber und Gewalt war's möglich, ihn zu fangen.

Annas. Dank euch, ihr wackeren Leute. Jehovah segne euch für eure große That! (Zu Jesus.) Nun, Mann von Nazareth, tritt vor. (Jesus geht einige Schritte vorwärts.) Sag mir vor Allem: Bist du der, den du dich nennst, der Sohn des ewigen Gottes? Ist deine Lehre göttlich, wie du behauptest, und wer gab dir das Recht, im Widerspruch mit dem Gesetze sie zu verkünden? Was willst du denn damit? Welch Ziel verfolgst du? Sprich!

Jesus. Ich habe öffentlich vor der Welt geredet. Ich habe immer in der Synagoge und im Tempel gelehrt, wo alle Juden zusammenkommen, und nichts hab' ich im Verborgenen geredet. Was fragst du mich? Frage diejenigen, welche gehört haben, was ich zu ihnen geredet. Siehe. diese wissen, was ich gesagt habe.

Ein Scherge (Jesu eine Ohrfeige versetzend). Antwortest du so dem Hohenpriester?

Jesus. Habe ich unrecht geredet, so beweise, daß es unrecht sei; habe ich aber recht geredet, was schlägst du mich?

Annas. Die Antwort, die du mir gegeben, gilt mir so viel als keine. Darum rede deutlicher. Der Sohn Gottes willst du sein; wagst du dies auch mir gegenüber zu behaupten? (Pause.) Du schweigst? So sage mir: Was lehrest du? Durch welche Zaubermacht wirkst du deine Wunder? (Pause.) Auch darüber willst du mir nicht Rede stehen? Wohlan, ich sehe schon, so richten wir nichts aus. Doch ich schwör' es dir: du wirst schon deinen Mund noch öffnen. Es wartet auf dich der hohe Rath, Kaiphas, der Hohepriester, mit den Aeltesten und Schriftgelehrten. Dort wird man alsbald anders mit dir verfahren. — Wohlan, führt den Mann sogleich jetzt in den Rathssaal, in's Synedrium. Ich werde

augenblicklich folgen. Bewacht ihn strenge; ihr bürgt für ihn mit eurem Kopf. (Ab.)

(Die Horde zieht durch das linke Thor ab. — Judas bleibt allein zurück.)

Judas (bedenklich den Kopf schüttelnd). Das will mir nicht gefallen. Fast sieht es aus, als wär' der Meister ein Verbrecher, dessen Schuld erwiesen ist, eh' man ihn noch recht kennt und ausgeforscht hat. Sie halten ihn für einen Zauberer; nun, sie mögen sehen, wie weit sie's damit bringen. Verfahren sie nach Recht und Billigkeit mit ihm, dann weiß ich nicht, was ihm geschehen könnt'. Geringe ist dann auch die Schuld, die ich begangen, ja kaum der Rede werth, und der Meister wird sie gerne mir verzeihen. Ihm ist da nur Gelegenheit geboten, als den sich zu bezeugen, der er ist; und dabei kann er doch nichts verlieren. (Pause.) Das freilich begreif' ich nicht, wie der Knecht es wagen durfte, den Meister in's Gesicht zu schlagen, ohne daß es Jemand wehrte. Das ist ein schlimmes Zeichen. Es wird gut sein, wenn ich in der Nähe bleibe und Allen unbemerkt dem Lauf der Dinge folge. Ja sehen will ich, wie sie ihr Versprechen halten, das sie mir gegeben. Weh ihnen, wenn sie mich betrogen! So ruhig, als sie wähnen, nehm' ich's nicht hin. Sie sollen sehen. — Doch ich darf keinen Augenblick verlieren; ich will gehen, sogleich gehen und des Ausganges Zeuge sein. (Ab.)

Vorbild.

Naboth, von falschen Zeugen angeklagt und zum Tode verdammt.

(Der Chor tritt auf.)

Der Chorführer.

Dem Lamme gleich, das man zur Schlachtbank führt,
Verstummt der Heiland vor den falschen Richtern,
Die Recht und Wahrheit frech mit Füßen treten.
Gerichtet ist die Unschuld, wo die Lüge
Gewissenlos die Hand zum Meineid hebt.

(Der Hauptvorhang geht auf.)

Erster Schutzgeist.

Von bösen Menschen ungerecht beschuldigt,
Steht Naboth vor den Schranken seiner Richter.
„Gelästert hat er Gott und seinen König!
Führt ihn hinaus und steinigt ihn, er sterbe!“
So tobt und lärmt ergrimmt der Feinde Schaar.
Der falschen Zeugen Mund erdichtet Lügen,
Da sie ihr Opfer rein und schuldlos seh'n.

Zweiter Schutzgeist.

Und sieh! Die Bosheit siegt und triumphirt;
Die gottvergess'nen Richter sprechen allbereit
Ihr „schuldig!“ — und hinausgeführt zum Tode
Wird Naboth der Gerechte.

Dritter Schutzgeist.

So ist der Lauf der Welt; sie kennt nicht Recht,
Nicht Wahrheit; ihre Maske ist der Schein,
Und Lüge ihre Waffe.
Nicht hört sie des Verfolgten Schmerzensschrei;
Sie mordet Naboth, mordet Jesum —
Doch Barabbas spricht sie frei.

(Der Hauptvorhang fällt.)

Der Chor (singt).

Ach, den Reinen ohne Sünden
Stellt man vor ein falsch Gericht;
Und kein Richter will sich finden,
Der gerecht sein Urtheil spricht.

Jesus, laß mich Dich beweinen.
Fromm Dir meine Thränen weih'n,
Mich mit Dir im Schmerz vereinen,
Tröstend Dir zur Seite sein!

Vierte Handlung.

Jesus vor Kaiphas und dem hohen Rathe.

Saal. — Der hohe Rath: Kaiphas und die Aeltesten des Volkes, Rabbiner, Pharisäer, Sadducäer; später Annas, Jesus, von Schergen geführt, ein Schreiber, zwei Zeugen, ein Diener.

Kaiphas. Versammelte Väter! Nicht umsonst hab' ich euch heute in so später Stunde zusammengerufen, nicht ver=

geblich haben wir des Ausganges hier geharrt, den unser längst und wohl berathener Anschlag heute nehmen soll. Eine Freudenbotschaft verkünd' ich euch: Den wir suchten, er ist gefunden; bald wird er in unserer Mitte stehen. Die Stunde ist gekommen, wo wir richten wollen über den Mann, den ihr Alle als Missethäter kennt. Nun mag er sehen, wie es ihm gelinge, sich reinzuwaschen, so viel Schuld, die auf ihm lastet, von sich abzuwälzen und als den sich zu erweisen, für den er, wie ihr wißt, sich ausgibt. Euch Alle aber fordere ich im Namen dessen, der jede Lüge rächt, nun feierlich auf, die Wahrheit, die volle Wahrheit frei und offen heut' zu sagen, nichts zu verschweigen, was ihr Böses von dem Uebelthäter wisset. Zwar ist uns Alles längst bekannt, wessen er beschuldigt werden wird. Doch auch den Schein des Rechtes streng zu wahren, ist unsere Pflicht. Wir wollen heute unserem Volke ein großes Beispiel geben, wie treu wir an dem Glauben unserer Väter hängen, wie strenge wir für das Gesetz einstehen, wie unerbittlich wir an Jedem, der es zu verletzen wagt, uns rächen. Erstickt soll werden in dem Herzen unseres Volkes der giftige Keim, der vielfach schon als schlimme, unheilvolle Saat emporgesproßt. Aufgerichtet neu soll werden die Säule des Gesetzes, die der Mann aus Nazareth mit frecher Hand zertrümmern wollte. Er aber selbst soll uns für all' den Frevel büßen, den er verübt, soll uns für das, was er gelehrt, gethan, mit seinem Leben stehen. (Geräusch.) Ich höre Schritte. Sie kommen. So steht denn fest und haltet treu zu mir und dem Gesetze, thut was ihr könnt, den Mann aus Nazareth zu stürzen. Jehovahs Ehre sei heute euer Losungswort.

(Die Schergen führen Jesum vor. Annas geht voraus.)

Annas. Hier bringe ich euch, ehrwürdige Väter, den Missethäter, der unser Volk verwirrt, auf daß ihr streng ihn richtet und bestrafet, wie er's verdient. Doch seht euch vor, laßt euch nicht täuschen. Er hüllt sich in ein frommes Schweigen, will auf keine Frage Anwort geben, kurz, stellt sich so unschuldig, daß man an ihm könnt' irre werden. Ueberzeugt euch selbst. (Geht an seinen Platz.)

Kaiphas. Mann von Nazareth, tritt vor. (Jesus wird vorwärts geführt.) Groß und viel sind die Vergehen, deren man dich anklagt. Du stehst vor dem Hohenpriester und den Aeltesten des Volkes, dich zu verantworten. So rede denn, wenn du nicht willst, daß wir dich ungehört verdammen. Was machst du aus dir? Wie nennst du dich? (Pause.) Du schweigst?

Annas. So schwieg er auch auf alle meine Fragen. Frei und offen könnt' er reden, wenn er sich nicht schuldig fühlte.

Kaiphas. Glaubst du an Moses und die Propheten? Gilt dir heilig das Gesetz? (Pause.) Die Lehre, die du verkündest, widerstreitet, wie wir hören, dem Glauben unserer Väter; ist es so? Leugne, wenn du kannst, vertheidige dich! (Pause.) Die Werke, die du thust, gibst du als Wunder aus; wer gab dir solche Kraft? (Pause.) Auch darauf hast du keine Antwort? — So sprecht denn ihr, ehrwürdige Väter, sagt Alles, wessen ihr ihn könnt beschuldigen. Er mag es hören und einzeln widerlegen, wenn er will und kann. Als gerechte Richter soll er uns kennen lernen. Redet also. (Ein Schreiber notirt.)

Annas. Ich will der Erste sein, der schwerer Schuld ihn anklagt. Die Priesterschaft hat er verhöhnt, als Gleißner uns gebrandmarkt. Unerhört in Israel ist solch ungeheurer Frevel. Wo suchen wir Vertrauen und Gehorsam noch im Volke, wenn man Jehovahs Priester, die Wächter des Gesetzes, so frech beschimpfen darf?

Erster Rabbi. Wer möchte sich ob solchen Frevels wohl verwundern? Verachtet er denn nicht auch das Gesetz? Den Sabbat schändet er zum Aergerniß des ganzen Volkes. Man sah ihn Kranke heilen, seine Jünger Aehren pflücken, unbekümmert um des Tages Weihe.

Zweiter Rabbi. Heuchler nennt er jene, die, wenn sie fasten, ungeschmückt und traurig auf der Straße geh'n.

Erster Pharisäer. Mit ungewaschenen Händen setzt er unrein sich zu Tische.

Zweiter Pharisäer. Ist er doch auch sonst nicht rein. Mit Sündern geht er um, läßt sich zu Gaste laden. Dann aber droht er wieder allen Sündern mit dem Fluche des Himmels und den Höllenstrafen, an die er selbst ganz offenbar nicht glaubt.

Erster Sadducäer. Doch an den Teufel glaubt er. Mit seiner Hilfe heilt er Kranke, die keines Menschen Kunst vom Tode retten kann.

Dritter Rabbi. Was redet ihr von Kranken! Die konnten wohl auch ohne ihn genesen. Doch sagt, wie kann ein Mensch, der nicht der Hölle Zauberkünste weiß, einen Blindgebornen heilen?

Erster Pharisäer. Wie einem Taubstummen Gehör und Sprache geben?

Zweiter Pharisäer. Wie einen Lahmen ohne Krücken wandeln lassen?

Dritter Pharisäer. Wie aber erst zehn Männer zu gleicher Zeit vom Aussatze heilen?

Zweiter Sadducäer. Das ist Alles nichts. Doch mit seinen Zauberworten erweckt er Todte selbst zum Leben. Ich selber sah jenen Jüngling, den man in Naim zu Grab trug, zum Schrecken Aller von der Bahre steigen.

Dritter Sadducäer. Ich sah mit eigenen Augen die Tochter des Jairus, die auch gestorben war, doch durch des Nazaräers Höllenkunst aus ihrem Todesschlaf erwachte.

Vierter Sadducäer. Und habt ihr nicht gehört von jenem Lazarus, der vier Tage schon im Grabe ruhte und auf des Wundermanns Geheiß vom Tode auferstand? Der Spuk hat doch dem ganzen Volke auf üble Art den Kopf verrückt.

Vierter Pharisäer. Es ist gewiß, er steht mit Beelzebub im Bunde; wer zweifelt noch?

Erster Rabbi. Ich zweifle. Denn warum treibt er die Teufel aus, wenn sie seine Helfershelfer sind? Warum gehorchen sie ihm, wenn seine Macht nicht größer ist als ihre?

Kaiphas. Hier hilft kein Grübeln. Er selbst soll uns darüber Auskunft geben. (Zu Jesus.) Sag' uns: Wer bist du denn? Durch wessen Macht vollbringst du solche Werke, die das bethörte Volk als Wunder preist? (Pause.) Du schweigst noch immer? Hörst du denn nicht, daß man der Zauberei, des Bundes mit dem Teufel dich beschuldigt? Wie kannst du solche Schmach dir anthun lassen, wenn du sie nicht verdienst? Oder willst du leugnen? Soll ich Zeugen rufen, die mit

eigenen Augen gesehen, was du gethan, mit eigenen Ohren gehört, was du gesagt? (Pause.) Wohlan, ruft sie herein; sie stehen bereit, der Wahrheit Zeugniß zu geben. (Ein Diener holt die Zeugen.) Doch wisse, Mann von Nazareth, wenn du auch auf diese letzte Anklage verstummst, bist du gerichtet. Indem du schweigst, gestehst du, daß es lautere Wahrheit ist, wessen man dich beschuldigt. — (Zwei Zeugen treten ein.) Seid mir gegrüßt, ihr wackeren Männer, Jehovah segne euch! Ich habe euch hieher beschieden, auf daß ihr in dieser ehrwürdigen Versammlung auf Ehre und Gewissen aussagt, was ihr von den Uebelthaten dieses Menschen da, genannt Jesus von Nazareth, als Augen- und Ohrenzeugen wisset und bezeugen könnt. Redet also.

Erster Zeuge. Ich habe gotteslästerliche und aufrührerische Reden aus seinem Munde gehört. Er verachtet Moses und die Propheten, nennt sich Sohn Gottes und den Messias. Auch sagte er vor vielem Volke, er sei König der Juden und man dürfe dem Kaiser nicht Zins und Steuer zahlen. Und als man ein Zeugniß dafür verlangte, daß er der sei, für welchen er sich ausgibt, heilte er einen Blinden, indem er Beelzebub beschwor, daß er dabei ihm helfen möge. Daß dies sich so verhalte, beschwöre ich auf Ehre und Gewissen, Leib und Leben.

Kaiphas. Gut. (Zum anderen Zeugen.) Was weißt du zu sagen?

Zweiter Zeuge. Ich habe ihn sagen hören: „Ich will diesen Tempel, der mit Händen gemacht ist, abbrechen und in drei Tagen einen anderen, der nicht mit Händen gemacht ist, aufbauen." So und nicht anders hat er gesagt. Jehovah weiß, daß ich die Wahrheit rede.

Kaiphas. Habt Dank für euer Zeugniß. (Beide Zeugen ab. — Zu Jesus.) Du aber, antwortest du nicht auf das, was diese gegen dich zeugen? — Wohlan, so vernimm mein letztes Wort. Ich beschwöre dich bei dem lebendigen Gott, daß du uns sagest, ob du bist Christus, der Sohn Gottes.

Jesus. Du hast es gesagt. — Ich sage euch aber: Von nun an werdet ihr den Menschensohn zur Rechten der Kraft Gottes sitzen und auf den Wolken des Himmels kommen sehen.

(Alle erheben sich.)

Kaiphas. Er hat Gott gelästert! (Zerreißt sein Kleid.) Was haben wir noch Zeugen nöthig? Siehe, nun habt ihr die Lästerung gehört. Was dünket euch?

Alle Rathsmitglieder. Er ist des Todes schuldig! (Sie setzen sich. Der Tumult legt sich erst allmählig. Längeres Gemurmel.)

Ein Scherge (Jesu einen Backenstreich gebend). Du hast dem hohen Rath Schimpf angethan.

Ein anderer Scherge (Jesu eine Binde über die Augen legend, während ein Knecht ihn mit der Faust schlägt). Sage uns, Sohn Gottes: Wer hat dich geschlagen?

(Noch Andere schlagen Jesum und zerren ihn an den Stricken.)

Kaiphas (sich wieder erhebend). Haltet Ruhe und hört mich an. Der Mann da hat also den Tod verdient; darüber sind wir einig. So wollen wir denn, wenn es Tag geworden, hin zu Pilatus gehen, auf daß er ihn kreuzige.

Alle. Keinen Aufschub! Noch in der Nacht wollen wir zu Pilatus gehen; er muß uns hören.

Kaiphas. So sei es denn. — Führt indessen den Menschen hinaus. Wir aber wollen schnell das Weitere berathen. (Jesus wird abgeführt.) Hört, versammelte Väter. Ihr kennt Pilatus; er ist uns nicht gut Freund. Ich will erst allein hingehen, ihn zu gewinnen.

Alle. Nein, nein, wir gehen mit, wir Alle gehen mit!

Kaiphas. Wohlan, so folgt mir; es ist spät, weit vorgerückt ist schon die Nacht. (Indem sie sich erheben wollen, tritt Judas ein.) Doch wer kommt da? Es ist Judas. Welch' neuen Dienst willst du uns erweisen?

Judas. Keinen mehr in meinem Leben, so wahr Gott lebt! Ich habe gesündigt, daß ich unschuldiges Blut verrathen habe. Weh mir! Da nehmt zurück den Sündenlohn! (Wirft die dreißig Silberlinge hin.)

Annas. Was geht das uns an? Sieh du zu!

Judas. Ungerecht habt ihr den Meister zum Tode verdammt; Lügner seid ihr, die nicht halten, was sie versprochen. Gottes Rache über mich und euch zugleich! (Ab.)

Alle (tobend sich erhebend). Wir sind beschimpft! Er widerrufe, was er gesagt — wir fordern Strafe.

Kaiphas (gelassen). Ruhe! Laßt ihn laufen; was kümmert uns der Schelm? Er hat uns doch genützt. Seht, auch das Geld ist wieder unser.

Ein Sadducäer. Man lege es wieder hin, woher es genommen ward.

Annas. Es ist nicht erlaubt, es wieder in den Tempelschatz zu werfen, denn es ist Blutgeld.

Ein Pharisäer. Am besten ist's, wir theilen's unter uns.

Mehrere. Ja, ja, wir theilen's!

Kaiphas. Es ist zu wenig zum Vertheilen. Etwas Anderes aber schlage ich vor. Uns mangelt es an einem Begräbnißplatz für Fremdlinge. Laßt uns den Acker kaufen, den hier ein Töpfer in der Stadt verkaufen will. So ist das Geld am besten angewandt.

Annas. Der Vorschlag scheint mir gut; ich stimme bei.

Alle. Wir auch!

Kaiphas. Gleich morgen möge Jemand diesen Kauf besorgen. — Nun aber laßt uns zu Pilatus gehen. Das Werk, das wir begonnen, ist weit gediehen; d'rum laßt uns nicht auf halbem Wege stehen bleiben. Schnell will ich die Klagepunkte überprüfen, dann sogleich erscheinen. Indessen haltet euch bereit.

(Indem sie sich erheben, fällt der Mittelvorhang.)

Fünfte Handlung.

Joseph von Arimathäa und Nikodemus wollen für Jesum bei Pilatus fürsprechen.

Freier Platz. — Joseph und Nikodemus treten auf, später der Hauptmann von Kapharnaum.

Joseph. Wehe, wehe! Nun ist's geschehen! Ich hab's vorausgeseh'n, ich kenne ihre Tücke.

Nikodemus. Weißt du's gewiß? — Daß es so weit kommen sollte, konnte ein billig Denkender nicht ahnen.

Joseph. Er konnt' es, mußt' es, wenn er diese Richter kennt, wie ich sie kenne. Kurz, der gute Meister ist zum Tod verurtheilt. Hätt's mir ein Ohrenzeuge nicht gesagt, ich hätt' es auch geahnt aus der Verzweiflung, die sich in Judas' Miene malte, als er mir zuvor begegnete. Er kam vom hohen Rathe.

Nikodemus. Was sollen wir jetzt thun? Können wir dem Meister, unserm Freund, denn gar nicht helfen?

Joseph. Man will ihn vor Pilatus führen.

Nikodemus. Vor Pilatus? Dann ist's um ihn geschehen.

Joseph. Doch der Mann ist wankelmüthig.

Nikodemus. Eben deshalb. Man wird ihn überrumpeln und noch in der Nacht von ihm das Todesurtheil fordern. Schon schicken sie sich an, zu ihm zu gehen. Der arme Meister steht unter'm Thore des Palastes inmitten roher Schergen, die ihn vor das Tribunal des Landpflegers führen werden. Ich sah den edlen Dulder im Vorbeigehen. Wehmüthig hat er mich angeblickt, ich werd' es nie vergessen.

(Der Hauptmann von Kapharnaum tritt rasch herein.)

Der Hauptmann. Hier endlich find' ich Freunde des Nazaräers. Joseph und Nikodemus seid ihr, ich irre mich nicht. Auch ihr kennt mich als Freund des edlen Mannes, der meinen Knecht geheilt einst zu Kapharnaum. Kommt, folgt mir schnell, vielleicht gelingt es mir, euch Zutritt bei Pilatus zu verschaffen. Ihr seid Juden, redet für den Meister; gerade euer Wort kann hier noch etwas gelten. Doch rasch an's Werk, es regt sich schon in allen Theilen des Palastes. Man wartet nur noch auf die Hohenpriester, die sich zum Gange vorbereiten.

Joseph. O Dank dir, edler Mann! Du meinst es gut.

Nikodemus. Wir wollen gern dir folgen. Doch wird man uns schlichten Männern in dieser nächtlichen Stunde Zutritt beim Landpfleger gewähren? Gibt es keinen andern Ausweg, dem guten Meister hier zu helfen?

Der Hauptmann. Ich weiß keinen. Unsicher ist leider auch der meine, das seh' ich ein, doch laßt es uns versuchen; mit Zögern ist hier nichts gethan. Kommt, folgt mir schnell.

(Alle drei ab. — Der Mittelvorhang geht auf.)

Sechste Handlung.

Petrus verleugnet dreimal den Herrn.

Ein Hofraum im Palaste des Kaiphas. — Petrus und einige Knechte sitzen um ein Kohlenfeuer. Eine Magd tritt hinzu. Jesus wird vorüber geführt.

Erster Knecht. Heut' will's nicht stille werden im Palast; 's ist eine unruhige Nacht und hier im Freien ist's obend'rein noch bitter kalt.

Zweiter Knecht. Der verwünschte Nazaräer! Er bringt uns heut' um Ruh' und Schlaf.

Petrus. Nicht er ist schuld daran; den Hohenpriestern fällt Alles dies zur Last.

(Eine Magd tritt auf und betrachtet Petrus aufmerksam.)

Erster Knecht. Wer redet da? Ei, seht, der will's versteh'n! Wer bist du, Mann? Wohl auch ein Galiläer? Deine Sprache verräth dich ja!

Petrus. Ich ein Galiläer? Das bin ich nicht.

Dritter Knecht. Ei doch! Da ich dich anseh', erkenne ich dich sogar. Dich sah ich im Gefolge des Nazaräers.

Petrus. Was schwatzt ihr da? Ich kenne diesen Menschen nicht, von dem ihr redet. (Der Hahn kräht.)

Die Magd. Was, du leugnest? Glaubt ihm nicht! Er ist auch Einer von ihnen. Er war bei Jesu, dem Galiläer.

Petrus. Weib, ich weiß nicht, was du sagst.

(Der Hahn kräht wieder. — Die Magd geht ab.)

Vierter Knecht. Es hilft dir nichts, auch ich erkenne dich. Ich sah dich im Garten mit dem Nazaräer, und du bist es auch, der meinem Blutsfreunde Malchus das Ohr abhieb. Den Tod verdienst du, so wie dein Meister.

Petrus. Verflucht sei, wer dies sagt! Ich schwör's beim Himmel, bei Jehovah: Ich kenne diesen Menschen nicht, und weiß nicht, was du redest. (Der Hahn kräht zum dritten Male. — Der Zug naht heran. Einige Schergen, die vorangehen, werden sichtbar.)

Erster Knecht. Auf! Da kommen sie. Man führt ihn zu Pilatus.

(Die Knechte stehen auf und betrachten den Zug.)

Zweiter Knecht. Ich will ihn euch zeigen, den Wundermann, wenn ihr ihn noch nicht kennt. Seht ihn gut an, es ist vielleicht zum letzten Mal; denn es geht mit ihm zu Ende. — Dort, dort kommt er! Sie führen ihn gebunden.

Dritter Knecht. Ist er so unschuldig, wie er aussieht, dann ist der Weg, den sie machen, wohl umsonst.

(Jesus blickt den Petrus, der sich vorgedrängt hat, traurig an. Petrus zuckt zusammen und geht alsogleich ab. — Die Schergen schlagen und zerren Jesum.)

Vierter Knecht. Wenn sie ihn so behandeln, stirbt er, noch eh' man ihn verurtheilt. Kommt, wir wollen auch mitgeh'n und Zeugen dieses Schauspiels sein, das nicht lange dauern kann.

(Indem die Knechte sich anschicken, dem Zuge zu folgen, fällt der Hauptvorhang.)

Vorbild.

Kains Verzweiflung.

(Der Chor tritt auf.)

Der Chorführer.

Die Saat der Sünde, im Paradies gesät,
Trug unheilvolle Früchte bald.
Wie wuchernd Unkraut aus der Erde Schooß
Emporkeimt und manch gutes Samenkorn
Erstickt, so schlug die Sünde unaustilgbar
Im Menschenherzen gift'ge Wurzeln auch.
Der Bruder haßt den Bruder,
Das Band der Liebe bricht entzwei,
Und Neid und Rache, erst verborgen glimmend,
Bald lodern sie in wilden Flammen auf.
Es waffnet sich die Hand zum Morde,
Blind fällt der Streich, des Bruders Blut
Fließt strömend aus der Todeswunde
Und schreit um Rache laut zum Himmel auf.
Schon nahen sie, die Rachegeister, foltern Tag
Und Nacht die Menschenbrust, nicht eher rastend,
Bis sich ihr Opfer, das sie ruhelos von Ort zu Ort
Mit Flammengeißeln peitschen,
Mit eig'ner Hand erwürgt.
Dies Loos hat sich der Brudermörder Kain
Bereitet, wie ihr sollt im Bild hier schauen.

(Der Hauptvorhang geht auf. — Freie Gegend. Rechts der todte Abel am Altar. Links, weiter zurück, flieht Kain, den Knittel noch in der Hand.)

Erster Schutzgeist.

„Weh dem, der mich verrathen wird,
Ihm ist das Heil verloren!
Ihm wäre besser", spricht der Herr,
„Er wäre nie geboren!"

Zweiter Schutzgeist.

Auf dir, o Judas, ruht des Heilands Fluch.
Die Brust von Furien zerrissen,
Irrst du umher, von Menschen fern, allein,
Nicht Reu', nicht Gnade sänftigt dein Gewissen,

Verzweiflung naht mit Satan im Verein.
„Verdammt! Verloren!“ schallt's auf allen Wegen,
„Verkauft hast du unschuldig Blut!“

Dritter Schutzgeist.

Schon eilt der Racheengel dir entgegen,
Die Hölle dräut mit ihrer Flammengluth.
Was du gethan, wird ewig dort gesühnt,
Dort suche deinen Lohn, den du verdient.

(Der Hauptvorhang fällt.)

Der Chor (singt).

O Kain! Dem Fluch der schwarzen That
Willst du entflieh'n? Des Bruders Todeswunde
Klagt laut dich an; dir winkt nicht Ruh',
Nicht Frieden auf dem weiten Erdenrunde.

(Der Chor geht ab.)

Siebente Handlung.

Petrus in der Buße, Judas in der Verzweiflung.

Einsame Gegend mit Wald. — Judas und Petrus treten nach einander auf.

Judas (ängstlich herumblickend). Hier ist es stille, schaurig einsam; erstorben scheint ringsum alles Leben. Das ist der rechte Ort für mich. Ihr Höllengeister, hier steigt aus meiner Brust, hier rast und tobt euch aus. Schlingt euern wilden Reihen, ich will Geselle eurer Lust euch sein. Macht's kurz mit mir! Wenn euch ein Herz im Leibe schlüge, so würd' ich flehen: Erbarmt euch mein, stoßt mich hinab in's Reich des Todes. Doch fremd ist euch des Mitleids Regung. (Pause. Er horcht, als ob er Stimmen vernehmen würde.) Wehe! Was raunt ihr unaufhörlich, ewig wieder mir in's Ohr? „Freund, wozu bist du gekommen?“ — Schweigt, schweigt, ihr Höllenstimmen! Ich ertrag's nicht länger. (Pause. Er blickt starren Auges wie nach einem Phantom.) Und dieses Antlitz — da ist es wieder! O Meister, ich erkenne dich! Weh, weh mir! Welche Milde strahlt aus diesen Zügen mir entgegen, mir, dem Verräther! Die Lippen öffnen sich. — O sprecht ein einzig tröstlich Wort, nur ein Wort der Erbarmung! — Horch, er redet: „Freund wozu bist du gekommen“? —

Wie, nur immer dies Verdammungswort — immer, immer wieder? Das bist du nicht, mein Meister, so hast du Sünder nie von dir gestoßen. Ein Trugbild Satans ist, was mich berückt, verwirrt, mich in Verzweiflung stürzen will. (Pause.) Wer spricht hier? (Blickt um sich.) Ich selber bin's. O, es war wieder Nacht in meiner Seele, Nacht voll wüster Träume. — Träume? So wäre es nicht wahr, daß ich den Meister hätt' verrathen? Warum auch sollt' ich's thun? War er nicht liebreich, gnädig, milde stets mit mir? Wer kennt ihn anders? Und wer, der ihn so kennt, wie ich, möcht' ihn nicht lieben, unaussprechlich lieben? Was müßte der verdienen, der an ihm Unrecht thut, der ihn verrathen? — — Weh mir! Da ist das Wort der Hölle wieder! Ich hör' ihr Hohngelächter! Horcht — horcht! Und Silberklang — war das nicht Silberklang? Ja, ja! — Ich wanke — der Abgrund öffnet sich — — — „Meister, sei mir gegrüßt!" Hört ihr? Ach — wer hilft mir? Die Kräfte schwinden — o Tod, ich rufe dich! (Wankt zurück nach dem Hintergrunde und sinkt betäubt auf einen Felsblock hin.)

(Petrus erscheint, ganz in Trauer versunken und weinend.)

Petrus. Hier ist's so menschenleer, so einsam. Hier kann ich meinen Schmerz ausweinen. — Nimm, guter Meister, diese Thränen hin als Sühne; mehr kann ich dir jetzt nicht geben. Was hab' ich gethan! Verleugnet meinen Herrn und Gott, meinen liebsten Freund, mein Alles. Ich unglückseliger Mensch! (Weint bitterlich.) Den Blick, den er mir zugeworfen — o diesen Blick vergess' ich nimmer, ewig nimmer! Er drang mir bis in die tiefinnerste Seele, noch fühl' ich es. Trauer, Vorwurf, Liebe — Ernst und Milde, strafende Gerechtigkeit und unnennbare Herzensgüte — dies Alles und noch unendlich mehr lag in diesem einen Blicke. O er hat mein Herz bis auf den Grund erschüttert, er hat mich zermalmt, mir war's, als müßt' ich vergehen! — Was hab' ich gethan? Wie konnt' ich so tief sinken? Bist du von mir gewichen, guter Meister, weil du den Freund erkannt hast, der es nur mit den Lippen ist? „Wenn Alle heut' an dir sich ärgern, so will ich es dennoch nicht. Und wenn ich mit dir sterben müßte, so will ich dich doch nicht verleugnen." Und ich hab's doch gethan. (Schluchzt. Pause.)

„Ich kenne diesen Menschen nicht!“ O ungeheure Sünde! Du bist die Liebe selbst, bist mir der liebste, beste Freund! — „Ich kenne diesen Menschen nicht!“ Kann es noch größeren Undank geben? Mich machtest du zum Zeugen deiner Herrlichkeit auf Tabor, ich sah den Himmel offen, hörte das große Wort deines himmlischen Vaters: „Dieser ist mein vielgeliebter Sohn, an dem ich mein Wohlgefallen habe.“ — „Ich kenne diesen Menschen nicht!“ — — Den Menschensohn, den Gottessohn hab' ich verleugnet, dreimal verleugnet! Mit einem Schwur hab ich's bekräftigt noch. Das that dein Jünger, dem du auf so wunderbarer Weise dich geoffenbart. Ich sah am Oelberg deine Todesangst, sah all' die Leiden, all' die Qualen, die rohe Menschen so herzlos dir, meinem guten Meister, verursacht. Von allen Freunden verlassen, verhöhnt, verspottet, geschlagen, in jeder Weise dem ärgsten Missethäter gleich beschimpft, gepeinigt, hast du vielleicht auf mich gehofft, daß ich Erbarmen mit dir haben, für dich zeugen, bitten, dir helfen würde. „Ich kenne diesen Menschen nicht“! — O armer Jesus! Wie weh, wie weh hab' ich dir gethan! (Weint bitterlich. Längere Pause, dann zutraulich, herzlich.) Meister — Meister — — guter Meister! Hab' du Erbarmen mit mir, da ich keines mit dir gehabt. Meister, mein Jesus, mein Alles, höre, o höre mich! Nur einmal noch verzeihe mir. Jeden Sünder, der reuig dir genaht, hast liebreich du stets aufgenommen. (Noch herzlicher.) Meister, o guter Meister, nimm auch mich wieder zu deinem Kinde auf! Verstoß mich nicht, erkenne wieder deinen Petrus, der dich ja über Alles liebt, der nimmer, nimmer in der Welt dich wird verleugnen, der für dich jede Stunde sterben will. Sieh, tiefe, innige Reue bewegt mein Herz, zerknirscht falle ich dir im Geiste zu Füßen (kniet nieder, streckt die Arme aus), an mein Herz drück' ich dich liebend, nimmer, nimmer will ich von dir lassen, Zeit meines Lebens dich aufrichtig lieben, ewig meine Missethat bereuen. O könnte ich aus deinem Munde das süße Wort Verzeihung hören, wie könnt' ich wieder glücklich sein! Ist Niemand denn, der mir das Gnadenwort verkündet? (Pause.) Welch ein Gedanke durchzuckt auf einmal meine Seele! Maria! Mutter Jesu — ja du, du kannst, du wirst in

deines Sohnes Namen mir verzeihen. Auf, auf! (Steht auf.) Zu dir, der guten Mutter meines Meisters, will vertrauensvoll ich meine Zuflucht nehmen; den ersten von den Sündern laß mich sein, dem du Verzeihung von deinem Sohne erflehst. O Dank dir, tausend Dank, mein Jesus! Es ist deine Stimme, die im Herzen ich vernehme. Ja, zu Maria, deiner lieben Mutter, will ich gehen, reuig ihr zu Füßen fallen und meine Schuld bekennen. Sie wird sich mein erbarmen, mich erhören, mir an deiner statt verzeihen; und frohlocken wird mein Herz, mein Mund dich preisen und jubelnd der ganzen Welt verkünden: Guter Meister, du bist wieder mein, ich dein, dein auf ewig — o mein Jesus, ich habe dich wieder! (Rasch ab.)

(Judas tritt wieder vor und blickt Petrus nach.)

Judas. O Judas, Judas — doppelt elend! Der kann bereuen — und ich nicht. Ihm gab der Himmel den Trost der Thränen — dir, Judas, — dir nicht. Dem Petrus hat der Meister großherzig verziehen — mir nur kann er nicht verzeih'n! Verschlossen ist mein Herz, alle Liebe ist erloschen, dahin die Gnade, dumpfe Verzweiflung regt unheimlich schon die düstern Schwingen. — Es war kein Traum. Ich sah ihn ja, sah Petrus mit diesen meinen Augen, ich hört' ihn weinen, schluchzen. Und ich versucht' es auch — vergebens. Seit ich aus der Hand des Meisters den Bissen nahm beim Abendmahl — seit diesem Augenblick ist's Nacht in mir, Nacht um mich geworden, aller Friede ist von mir gewichen — ich nahm es deutlich wahr — und Folterqual nahm ihren Sitz in meiner Brust. „Was du thun willst, thue bald." Nun ich that es, konnt' es von da an ohne Gewissensbisse thun. Und nun ist es geschehen. Und warum hab' ich's gethan? O Geiz, du Höllenlaster, du allein hast mich so weit gebracht. Ich fluche dir, ich fluche deiner Kunst. Wie mit Geierkrallen hast du mein Herz erfaßt und dein Opfer nicht eher losgelassen, als bis es überwältigt, erwürgt in deinen Schlingen lag. Ja, ich erkenne es: Unschuldiges Blut hab ich verrathen. Zu groß ist meine Sünde, als daß sie je mir könnt' vergeben werden. Hier hilft keine Reue mehr. Ich fühl's, ich kann den Meister nicht mehr lieben.

Hassen, ja hassen, ewig hassen will und muß ich ihn. So sei es denn. — Doch leben kann ich so nicht länger. Die Furien zerfleischen meine Brust, und weichen sie auf Augenblicke, sie kehren doppelt qualvoll immer wieder. Schon nah'n sie abermals, schon hacken sie sich wieder mit scharfen Klauen fest in meiner Brust. „Freund, wozu bist du gekommen?" Hört ihr es nicht schon wieder rufen, das schreckensvolle Wort, das mich verdammt? — Hölle, was zauderst du? Sind deine Schergen alle lahm, daß sie mir einen kleinen Liebesdienst versagen? Warum will der Boden mir nicht unter'n Füßen weichen? — Ich höre euch, ihr Rachegeister! Kommt, kommt! — Ihr wollt nicht? — „Dorthin, dorthin!" ruft ihr? Zu jenem Baume? Ich verstehe euch! Wohlan denn, ich bin bereit! (Bindet den Gürtel los und nähert sich dem Baume.) Satan, steh mir bei, ihr finstern Mächte alle, helft mir's vollenden! Einen Freund gewinnt ihr für die ganze Ewigkeit! Seht, seht, ich komme!

(Er schlingt den Gürtel um den Baumast, den er auf dem Boden stehend erreichen kann. Blitz und Donner. Zu gleicher Zeit fällt rasch der Hauptvorhang.)

Ende des zweiten Aufzuges.

Dritter Aufzug.

Vorbild.

Daniel in der Löwengrube.

(Der Chor tritt auf.)

Der Chorführer.

„Auf! Zu Pilatus führet ihn! Der möge ihn
Als Missethäter richten und zum Tod
Verdammen, denn so hat er es verdient!"
So rief mit wildem Ungestüm das Volk
Der Juden; und so sollt' auch sterben einst
Der fromme Daniel, zum Opfer fallen
Dem Hasse seiner Feinde.

(Der Hauptvorhang geht auf.)

Erster Schutzgeist.

Hin vor den König trat das Volk von Babylon
Und sprach: „Sieh, dieser Mann aus Juda's Stamme
Verachtet dein Gebot. Er betet täglich
Dreimal zu seinem Gott. Er hat den Tod
Verdient, wirf ihn den Löwen vor, wie du
Gedroht.“ —

Zweiter Schutzgeist.

„Gerecht ist Daniel“, so sprach
Bei sich der König, „doch zu retten ihn
Vermag ich nicht, es dräut des Volkes Rache.“ —
Und seht! Verurtheilt ward alsbald die Unschuld,
Geworfen in die Löwengrube Daniel. —

(Der Hauptvorhang fällt.)

Der Chorführer.

Schaut hier des Mittlers Bild, des Heilands Schicksal.
„Zum Tod mit ihm, zum Tode!“ lärmt die Menge;
Und eines feigen Richters Urtheilsspruch
Verdammt ihn, den Gerechten.
So ist der Lauf der Welt. Zum Untergang
Des Guten sich vereinen allezeit
Der Tugend Feinde: Haß und Ungerechtigkeit.

(Der Chor geht ab.)

Erste Handlung.

Die Traumgesichte der Claudia Procula; sie beschließt Pilatus zu warnen.

Zimmer. — Claudia stürzt in Nachtkleidern mit aufgelösten Haaren herein; auf ihren Angstruf kommt Afra, eine Dienerin.

Claudia (keuchend, ängstlich sich umsehend). War's ein Traum? War's Wirklichkeit? — Wo bin ich? Ist Niemand hier? (Ruft hinaus.) Afra! Syra! — Alles ist ruhig im Palast, Alles schläft, nur mich flieht in dieser Nacht der süße Schlummer. Welch' wüste Träume! Welch' schreckliche Gesichte! Der Nazaräer — doch, Dank den Göttern! — ich höre Schritte. (Afra tritt ein mit einer Lampe, die sie auf den Tisch stellt.) Hier kommt Afra! (Geht ihr entgegen.)

Afra (ihre Nachtkleider noch ordnend). Was ist Euch, Herrin? Was ist vorgefallen? Ich hörte Eure Stimme — oder träumte ich?

Claudia. Ich rief nach dir — wie schlaft ihr Alle doch so fest!

Afra. Und Ihr, meine Herrin, Ihr ruht nicht? Was ist Euch denn?

Claudia. Höre, Afra — doch kann ich's denn so erzählen, wie ich's sah?

Afra. Ihr seid krank, o Herrin; Eure Miene ist ganz verstört. Ich will den Arzt rufen.

Claudia (sie am Arme zurückhaltend). Nein, nein, Afra, bleib, o laß mich nicht allein — es ist so schaurig hier! Saht ihr denn nicht den Nazaräer?

Afra. Den Nazaräer? Ihr seid von einem schweren Traum gequält, Gebieterin! Erwacht doch (sie am Arme sachte rüttelnd), erwacht! Seht, ich bin bei Euch.

Claudia. Ich träume nicht, bin wach wie du. Doch Schreckliches hab' ich im Traum gesehen. — Mir war's, als gieng ich draußen in dem Corridor, da es schon dämmerte, um den Gemahl zu suchen. Pilatus! ruf' ich, wo bist du? Komm! — Da plötzlich — höre, Afra! — stand vor mir ein Mann und sperrte mir den Weg; es war — du zitterst! — es war der Nazaräer. Bleich, doch milde war sein Antlitz. Er sah mich bittend an — doch nicht ein Wort kam über seine Lippen. Nicht verstand ich, was er wollte. Ich versuchte zu sprechen, da erwacht' ich. Ich sah hell die Lampe brennen und schalt mich eine Thörin, die so im Traum sich fürchten konnte. Dann schlief ich wieder ein. Doch alsbald war mir's, als wäre ich zu Rom, vor mir der Tempel Jupiters. Da plötzlich neigten sich die Zinnen, ein donnerähnliches Getöse erfüllte die Stadt, die Erde bebte, und über den Ruinen jenes Tempels sah ich flammend sich erheben ein großes Kreuz mit einer Inschrift, die ich lesen konnte, aber nicht verstand. Träumend noch und schon erwacht sucht' ich des Zeichens Sinn und Bedeutung zu erforschen.

Afra. Beruhigt Euch, Gebieterin! Wir sprachen gestern doch von Rom so Manches; im Schlafe kam's Euch wieder vor — nun ist es klar.

Claudia. Doch das Kreuz, das Kreuz? Was soll's mit diesem? — Und höre mich zu Ende. Wieder schlief ich ein. Ich war jetzt auf dem Berg Calvaria. Wieder sah ich das Kreuz und darangenagelt den todten Leib des Nazaräers, entstellt von tausend Wunden. Auch mein Gemahl stand mir auf einmal nun zur Seite. Wir blickten zu dem Todten auf. — Da — plötzlich — o Entsetzen! — riß er eine Hand vom Balken los und drohte uns mit aufgehobenem Finger. Schnell wollte ich bebend meines Mannes Arm erfassen — doch ach, meine Sinne verwirrten sich vor Schrecken — ein schwarzer Abgrund hatte sich zur Seite mir geöffnet, und versinken sah ich den Gemahl. Die Hand wollt' ich ihm reichen, wollte rufen, schreien — doch ich konnt' es nicht. In großen Perlen stand der Angstschweiß mir, da ich erwachte, auf der Stirne. Ich sprang vom Lager, warf in diese Kleider mich, stürzt' athemlos heraus, hieher, rief voll Angst nach euch — da tratst du endlich mit dem Licht herein. Nun weißt du Alles. Sage, wie weit ist vorgerückt die Nacht? Was zeigt die Sanduhr?

Afra. Bald bricht der Morgen an.

Claudia. O wäre es schon Tag! Wahr ist es, die längsten Nächte sind die schrecklichen.

Afra. Geht jetzt, Herrin, und ruhet noch ein wenig. Schlagt Euch die Sache aus dem Sinn und denkt an das Sprichwort: Träume sind Schäume — sie bedeuten nichts.

Claudia. Glaube das, wer will — ich nicht. Im Traume redet oft zu uns die Gottheit. Fest steht auch schon mein Entschluß: Warnen will ich alsogleich am Morgen den Gemahl, daß er nichts zu schaffen haben möge mit dem Nazaräer, dem wunderthätigen Manne, den der Juden Haß verfolgt. Viel hab' ich von ihm erzählen hören und nicht Weniges davon im Herzen treu bewahrt.

Afra. Ich widerspreche nicht; doch, Herrin, sucht jetzt wieder Eure Lagerstätte auf. Ihr seid der Ruhe sehr bedürftig.

Claudia. Ich gehe, doch du folgest mir.

Afra. Wie Ihr wünscht, ich steh' bereit.

Claudia. Und wenn es Tag geworden, gemahnst du mich daran, daß ich warne den Gemahl vor jenem Nazaräer. — So komm denn; vielleicht find' ich nun endlich eines

ruhigen, wenn auch kurzen Schlummers süße Labung. Ich fühle mich ermattet und sehne mich nach Ruhe.

Afra (die Lampe nehmend und der Gebieterin den Arm reichend). Hier, meine Herrin, stützt Euch auf diesen Arm; ich will Euch führen. (Ab.)

(Der Hauptvorhang fällt.)

Zweite Handlung.

Jesus vor Pilatus.

Proscenium. Vor dem Palaste des Pilatus. — Zuerst treten die Hohenpriester mit ihrem Gefolge und Fabius, dem Palastofficier, auf; hierauf rottet sich viel Volk zusammen, Pilatus erscheint mit einer Wache auf dem Balkon. Soldaten und Schergen führen Jesum vor; ein Bote.

Kaiphas (zu Fabius). Du warst also bei ihm und sprachst mit ihm. Was antwortete Pilatus?

Fabius. Daß ihr zur Unzeit kommt, zu früh und doch auch wieder zu spät.

Annas und Kaiphas (zugleich). Zu spät? Wie das?

Fabius. Ihr waret nicht die Ersten, die heut' zur ungewohnten Stunde bei meinem Herrn um Zutritt baten. Ein Hauptmann und zwei Männer aus eurem Volke kamen euch zuvor.

Kaiphas. Was wollten die? Und auch zwei Juden, sagst du?

Fabius. Ja, Freunde des Nazaräers, wie ich merkte; und der Hauptmann, obwohl ein Römer, ist ihr Gesinnungsgenosse. Ihn liebt Pilatus als wackern Krieger mehr als hundert andere.

Annas und Kaiphas (zugleich). Doch was wollten sie?

Kaiphas. Sprich doch deutlicher, wir müssen Kunde haben.

Fabius. Die Palastwache plaudert nicht. Nur den Auftrag meines Herrn hab' ich euch zu verkünden.

Kaiphas. Und der ist?

Fabius. Ihr sollt mit euren Klagen ihn verschonen und nicht in aller Frühe schon ihm lästig fallen.

Kaiphas. Doch warum duldet er denn Andere und gewährt ihnen Zutritt?

Fabius. Das ist seine Sache.

Annas. Doch wir sind die Hohenpriester!

Fabius. Das weiß er.

Kaiphas. Und?

Fabius. Nichts weiter. Ihr habt eure Gottheit, er ehrt seine Götter und fürchtet sie.

Annas. Er ist abergläubisch, glaubt an Orakel und Vorzeichen und dergleichen. Wie kann er uns, Jehovahs Priester, deren Pflichten er nicht kennt, auf gleiche Stufe mit seinen Priestern stellen, die er freilich nach seiner Laune mag behandeln dürfen.

Fabius. Sagt ihm das selbst. Was soll ich meine Haut für euch zu Markte tragen?

Kaiphas. So höre mehr. Nicht um eine Sache unseres Glaubens handelt's sich; da mag er taub sein, wenn er will. Wir rufen heute ihn als eures und unseres Kaisers Stellvertreter an, als den Gebieter hier zu Lande über Tod und Leben. Das ganze Volk steht auf, wenn er nicht hört auf unsere Klagen.

Fabius. Was habt ihr denn?

Annas. Das eben soll er von uns selbst erfahren. Leg' du nur unsern Wunsch ihm klar und deutlich vor. Sieh, wir wollen dich belohnen, wenn du zu unsern Gunsten sprichst. (Greift nach dem Geldbeutel.)

Fabius (abwehrend). Ich bin ein Römer und thue aus Gehorsam, nicht um Geld, was mir zu thun obliegt. Rückmelden will ich pflichtgemäß, was meinem Herrn ihr sagen wollt; doch für euch zu sprechen ist meines Amtes nicht. Ihr mögt warten, wenn es euch beliebt. (Ab.)

Kaiphas. Es ist die höchste Zeit, daß uns Pilatus hört. Schon naht das Volk. (Zunehmender Lärm in der Ferne.) Wenn es nun sieht, daß wir nichts ausgerichtet, ist's um uns geschehen.

Annas. Ich kenne diesen Römer. Wenn seine Hühner übel prophezeihen, bemüh'n wir uns umsonst. (Der Lärm ist stärker und ganz nahe.)

Kaiphas. Doch wenn er von dem Kaiser hört, wird er gleich anders denken. Pilatus dreht den Mantel nach dem Wind.

(Draußen Rufe: Wo sind die Hohenpriester? Einige Eintretende: Hier sind sie! Kommt hierher! — Das Proscenium füllt sich mit allerlei Volk.)

Die Menge. Wo ist Pilatus? — Man rufe ihn! Er muß uns hören.

Einige. He da! holt ihn heraus! (Man strampft mit den Füßen und schreit.)

Annas und Kaiphas (zornig). Ruhe! Ruhe! So richten wir nichts aus. (Einige Rabbiner schlagen mit den Fäusten in die Menge.)

Die Menge (durcheinander). Man will uns hinhalten — nicht anhören! — Ihr Hohenpriester seid schuld! — Pilatus muß uns anhören! — Holt den Landpfleger heraus!

(Die Thür auf dem Balkon geht auf; Pilatus tritt heraus, von einem Palastofficier begleitet, der neben ihm stehen bleibt. Im Hintergrunde zwei Wachsoldaten und ein Diener.)

Pilatus (rasch vortretend, zornig). Was soll das hier? Wem gilt der Lärm? Muß man mit diesem aufdringlichen Volke sich schon in aller Frühe ärgern? Was habt ihr denn?

Die Menge. Du sollst uns hören; einen Urtheilsspruch verlangen wir!

Pilatus. Und dazu ist euch der Tag nicht noch lang genug? (Gemurmel. Die Hohenpriester machen beschwichtigende Geberden.)

Kaiphas. Die Sache erleidet keinen Aufschub. Hör' mich an. Wir führen dir einen Menschen vor, der sich schwer gegen unser Gesetz vergangen hat und zugleich —

Pilatus (rasch unterbrechend). Gegen euer Gesetz? Was kümmern mich denn eure Satzungen? Richtet über den Menschen, straft ihn — thut was ihr wollt mit ihm. (Gemurmel.)

Kaiphas. Es handelt sich um ein Todesurtheil; dies aber dürfen wir nicht selbst vollziehen, und darum sollst du Richter sein.

Pilatus. Was ist denn geschehen? Wer ist der Mensch, der so sehr euern Zorn gereizt?

Die Menge. Jesus von Nazareth!

Annas. Der Mann ist es, der unser ganzes Volk verwirrt, eine neue Lehre predigt, wie du gewiß auch schon vernommen hast.

Pilatus. Nichts habe ich vernommen; ich kenne den Menschen nicht. Euch aber kenne ich, ihr habt immer etwas zu zanken. Macht eure Glaubenshändel unter einander aus, mich aber laßt in Ruhe.

Die Menge. Du mußt uns hören; wir verlangen deinen Richterspruch!

Pilatus. Ihr wollt mir drohen? Soll ich euch von meinen Reitern auseinander jagen lassen? (Große Aufregung; lautes Murren.) Ruhe! befehle ich zum letzten Mal. (Lautlose Stille.)

Kaiphas. Herr, laß mich reden. Viel mehr, als du schon weißt, hab' ich dir zu melden. Wisse, der Mann aus Nazareth hat nicht nur gegen unser Gesetz gefrevelt, er wiegelt das Volk auch offen gegen den Kaiser auf.

Pilatus. Gegen den Kaiser? Das hör' ich wohl zum ersten Mal. Was will der thörichte Mann?

Annas. Er will hier König sein, für den König der Juden gibt er sich aus.

Pilatus. Ei, so lacht darüber! Der Mensch ist nicht bei Sinnen, das ist Alles.

Kaiphas. Wenn das dein Urtheil ist, ist's besser, wir wenden uns an den Kaiser selbst.

Pilatus. Wozu bin ich denn da?

Die Menge. Du willst uns ja nicht hören.

Kaiphas. Und scheinst wahrlich kein besonderer Freund des Kaisers uns zu sein. Er mag es wissen.

Pilatus. Was redest du da? Wer kann so von mir sprechen?

Annas. Wir sind doch Zeugen, wie du in dieser Sache denkst.

Pilatus. Nun, in der Götter Namen, so redet denn! Doch führt mir erst euern neuen König vor, daß ich ihn sehe. (Zwei Sadducäer gehen ab, Jesum zu holen. — Zu Kaiphas.) Du aber sprich weiter.

Kaiphas. Viel Anhang hat der Mann bereits im Volke gewonnen. Er verbietet, dem Kaiser Steuer zu zahlen.

Pilatus. Was kann er hier verbieten? Und wie sollte ich nie davon gehört haben?

Die Menge. Er hat's gesagt! Wir haben's selbst gehört!

Kaiphas. Und erst vor wenigen Tagen hielt er feierlichen Einzug in Jerusalem; die bethörte Menge aber rief: „Hosanna dem Sohne Davids! Heil unserem König!" — Seht, dort kommt er selbst. (Schergen führen Jesum vor.)

Pilatus (verwundert). Der — der dort will euer König sein? Bei allen Göttern, der wird dem Kaiser wenig Sorge machen. Und wie habt ihr ihn zugerichtet! Früh am Tag schon fangt ihr zu quälen an. — Führt ihn näher. (Jesus wird nahe vor den Balkon geführt. — Zu Jesus.) Antworte mir: Bist du der König der Juden?

Jesus. Du sagst es. Doch sprichst du dieses aus dir selbst, oder haben es Andere dir gesagt?

Pilatus. Bin ich denn ein Jude? Dein Volk und die Hohenpriester haben dich mir überliefert; was hast du gethan?

Jesus. Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Wenn mein Reich von dieser Welt wäre, so würden wohl meine Diener streiten, daß ich den Juden nicht überliefert würde. Nun aber ist mein Reich nicht von hier.

(Ein Bote tritt auf den Balkon und bringt ein Kleinod von Claudia Procula.)

Der Bote (halblaut). Gruß und Heil entbietet dir deine Gemahlin. Du sollst ihrer gedenken.

(Pilatus murmelt etwas, dabei zunickend, gibt ein Pfand zurück und zeigt einige Augenblicke Befangenheit. Der Bote geht ab.)

Pilatus (etwas zerstreut). Also bist du ein König?

Jesus. Du sagst es, ich bin ein König. Ich bin dazu geboren und in die Welt gekommen, daß ich der Wahrheit Zeugniß gebe. Wer immer aus der Wahrheit ist, der höret meine Stimme.

Pilatus. Was ist Wahrheit? (Pause; dann zum Volke.) Ich finde keine Schuld an ihm.

Die Menge. Er ist schuldig! — Er hat sich selbst zum Könige gemacht!

Kaiphas. Und viele andere Dinge spricht er, die das Volk ärgern. So sagt er, wir sollen sein Fleisch essen und sein Blut trinken.

Pilatus. Wahrlich, es scheint, ihr habt nicht übel Lust dazu! Aber was will er denn mit solchen Reden, die eigentlich doch Niemand versteht? Und warum hängt ihm die Menge an, wie ihr behauptet? Ich kann's nicht glauben.

Die Menge. Er hat's gesagt, wir sind Zeugen!

Annas. Sie haben recht, er hat's gesagt. Und wie er sich Anhang sammelt, der Mann, der durch den Teufel Wunder wirkt, dafür zeugt, daß man ihn schon wiederholt zum König machen wollte.

Pilatus (zu Jesus). Antwortest du nichts? Sieh, welch' große Dinge sie wider dich vorbringen! (Pause.)

Annas. So schwieg er auch im Synedrium. Doch zum Volke weiß er schon zu reden. In ganz Judäa lehrt er, von Galiläa angefangen bis hieher.

Pilatus. Von Galiläa, sagt ihr? Ist denn der Mensch ein Galiläer?

Kaiphas. Er ist aus Nazareth und zu Kapharnaum weilte er zuletzt.

Pilatus. Was kommt ihr dann zu mir? Verhält sich's, wie ihr sagt, bin nicht ich sein Richter, ist es Herodes. Zu ihm führt diesen Menschen. Indem ich dies euch rathe, könnt ihr nicht sagen, daß ich kein Freund des Kaisers wäre. — Geht also, Herodes weilt in diesen Tagen in Jerusalem. Meldet ihm zugleich auch meinen Gruß. (Pause. — Gemurmel.)

Kaiphas. Wir hätten doch gemeint, du würdest hier entscheiden können.

Pilatus. Keineswegs. Herodes ist da Richter. Versucht's, ob der den Menschen mag verdammen; ich finde keine Schuld, so sehr ich, wie ihr seht, bereit wär', euch zu helfen und zugleich dem Kaiser treu ergeben mich zu zeigen. Ihr habt nicht Grund zu klagen über mich, bedenket dies. Und nun geht zu Herodes. (Ab.)

Die Menge. Auf, zu Herodes! Wir gehen zu Herodes!

Kaiphas (den Kopf schüttelnd). Das gefällt mir nicht. Wenn Pilatus hier nichts thut, was sollen wir von Herodes wohl erwarten?

Viele. Er muß Jesum von Nazareth verdammen, er muß das Todesurtheil fällen!

Kaiphas. So geht! Uns bleibt ja doch kein anderer Ausweg.

Die Menge (durcheinander). Fort, fort, zu Herodes! — Noch heute muß der Nazaräer sterben! — Herodes muß uns Recht schaffen, muß ihn verdammen! — Nieder mit dem Nazaräer! — An's Kreuz mit ihm!

(Während des Tumultes gehen Alle ab.)

Vorbild.

Der Dulder Job.

(Der Chor tritt auf.)

Der Chorführer.

Von einem Richterstuhl zum andern schleppt
Die wilde Schaar erbarmungslos den Heiland.
Ach, zu den Qualen, die man ihm bereitet,

Fügt man noch frechen Hohn und Spott und kennt
Kein Maß der Bosheit mehr.

(Der Hauptvorhang geht auf.)

Erster Schutzgeist.

Ein Vorbild unsers Heilands seht ihr hier
Am frommen Dulder Job. Schwer hat der Herr
Ihn heimgesucht und Leiden aller Art
Als Prüfung über ihn verhängt. Ein Bild
Des Jammers sitzt er da in seinen Schmerzen.

Zweiter Schutzgeist.

Vergeblich sucht sein Blick des Mitleids Thräne,
Den Trost, den sonst die Nächstenliebe gern
Dem Elend beut. Es höhnt die Gattin ihn,
Es spotten sein die Freunde, die er stets
So treu und wahr geliebt. Des Armen Qual
Wird ihnen zum Gelächter, seine Leiden
Vermehrt der bösen Worte scharfer Pfeil.

Dritter Schutzgeist.

Doch seht, er trägt es schweigend mit Geduld,
Kein Wort des Fluchs kommt über seine Lippen,
Gott ist ihm Hort und Kraft und Zuversicht,
Und sein Vertrau'n wird nicht zu Schanden werden.

(Der Hauptvorhang fällt.)

Der Chor (singt).

Betracht', o Christ, hier Jesu Leiden
Und fühle seiner Schmerzen Pein und Noth;
Ach, wie sie ihn mit Schmach bekleiden
Und auf ihn häufen frechen Hohn und Spott!
Doch sieh! Er leidet schweigend mit Geduld,
Zu büßen für der Menschen Sündenschuld.

(Der Chor geht ab.)

Dritte Handlung.

Jesus vor Herodes.

Saal. — Die Personen der vorigen Handlung außer Pilatus. König Herodes sitzt im vollen Ornate auf einem Thronsessel.

Kaiphas. Der Landpfleger Pontius Pilatus entbietet dir Gruß und Heil. Er sendet uns zu dir, auf daß du Recht

sprechest über einen Uebelthäter, der in deinem Gebiete wohnt und durch seine Frevelthaten längst den Tod verdient hat. Wir haben kein Recht, ein Todesurtheil zu vollstrecken, darum mögest du hier Richter sein.

Herodes. Wie heißt der Missethäter?

Kaiphas. Jesus von Nazareth. Er selbst nennt sich den Messias, den Sohn Gottes —

Herodes. Halt' inne, ich weiß genug. Das also ist der merkwürdige Mann, der so viele Wunder thut, den das Volk so hoch verehrt, von dem ich schon so Vieles gehört habe? Meldet Pilatus Gruß und Dank zurück und sagt ihm, daß es mich freue, diesen Menschen endlich kennen gelernt zu haben.

Annas. Aber wisse, Herr, er ist ein Uebelthäter, den wir dir darum vorgeführt haben, damit du ihn verdammest. Seine Wunder sind nur Betrügereien.

Herodes. Du sagst mehr, als ich gefragt habe. Wenn ich über den Menschen richten soll, so ist es meine Sache, ihn als Missethäter zu erkennen und zu überführen. Ihr Juden seid mir bekannt als vorlaute Leute, die gegen Jedermann recht haben wollen. Habt doch Geduld, bis ich selbst erst mit dem Angeklagten geredet habe. (Gemurmel. — Strenge.) Ich gebiete Ruhe! — Jesus von Nazareth, tritt näher. — Es thut mir leid, dich von deinen Glaubensgenossen angeklagt und so schwer beschuldigt zu sehen. Aber wisse, ich bin nicht so, wie diese Alle hier, dein geschworner Feind, sondern will dich erst näher kennen lernen, eh' ich ein Urtheil fälle, und also gerecht gegen dich sein. Die Juden haben bestimmte Verheißungen von einem Messias, das weiß ich; deinetwegen ließ auch mein Vater viele Knäblein tödten, du aber bist entkommen. Du gibst dich für den Sohn Gottes aus; vielleicht bist du es wirklich — wer kann es sagen?

Die Menge. Er ist es nicht! Ein Betrüger ist Jesus von Nazareth!

Herodes (strenge). Ihr schweigt! Redet, wenn ich euch frage! (Zu Jesus.) Sage du selbst mir: Bist du wirklich der den Juden verheißene Messias? Bist du der Sohn Gottes? (Pause.) Du schweigst. Vielleicht getrauest du dich vor

deinen Feinden da nicht offen zu bekennen, wer du bist; ich begreife das. Doch eine andere Frage beantworte mir. Du hast Blinde sehend gemacht, Tauben das Gehör wieder gegeben, viele Kranke geheilt und den Lazarus vom Tode erweckt. Viel wurde von all' diesem im ganzen Lande gesprochen. So sage mir denn: Hast du in Wahrheit dies Alles gethan und kannst du Wunder wirken?

Mehrere. Nein, Zauberei ist's — er steht mit dem Teufel im Bunde.

Herodes (zornig). Wenn ihr nicht Ruhe haltet, werde ich euch durch meine Trabanten fortschaffen lassen und das Verhör mit dem Menschen da allein vornehmen. — Also, Mann von Nazareth, antworte: Kannst du Wunder wirken? Und wie wirkst du sie? Steht dir höhere Macht zu Gebote? (Pause.) Aber so rede doch! Zeige, daß man dich verleumde, vertheidige dich! (Pause.) Du willst nicht reden und scheinst diese da zu fürchten. Wohlan, schweige immerhin, vielleicht thust du gut daran; doch beweise mir durch die That, daß du der bist, für den du dich ausgibst. Wirke ein Zeichen, ein Wunder hier vor meinen Augen, und du sollst frei und ungekränkt von dannen gehen. (Pause.) Du willst nicht?

Viele. Er kann nicht! Sieh selbst, er kann nicht!

Herodes. Schweigt und verwirrt ihn nicht! Wäret ihr nicht da, so würde er wohl gern gehorchen. (Zu Jesus.) Du weißt doch, daß ich die Macht habe, dich frei zu sprechen oder zu verdammen. Ich will ein Wunder von dir sehen; ein einziges soll mir genügen, dich aus den Händen deiner Feinde zu befreien. (Die Juden lispeln boshaft lächelnd unter einander.) Siehe, diese da freuen sich, daß du dich so ohnmächtig vor mir zeigst. Hilf dir doch und sei kein Thor. (Pause.)

Kaiphas. Du mühst dich vergebens mit ihm ab. Wir kennen ihn. Nur dem verblendeten Volke gegenüber versteht er groß zu thun und Betrügereien auszuüben. Dafür läßt er sich sogar als König huldigen.

Herodes (zu Jesus). Ein König willst du sein? Was denn für einer? Ich sehe nichts Königliches an dir. Wo ist dein Reich? Und weißt du nicht, daß nur der Kaiser Königskronen zu vergeben hat? Ich hörte auch von deinem fest-

lichen Einzug kürzlich in Jerusalem. Wer gab dir dazu die Befugniß? (Pause.)

Annas. Du siehst nun doch wohl ein, daß unsere Klagen über ihn berechtigt sind. Wenn er sich helfen, sich vertheidigen könnte, er würde es wie jeder andere Mensch gewiß auch thun. Doch er steht völlig rathlos da und sein Gewissen klagt ihn an.

Herodes. Ob eure Klagen berechtigt sind, ob nicht, ist für den Augenblick mir einerlei. Was mich aber an diesem Menschen ärgert, ist sein Starrsinn oder auch sein Stolz, der mich keiner Antwort würdigt. Ich würde vielleicht ein strenges Urtheil ganz nach eurem Sinne fällen, wenn ich nicht andererseits wieder glauben müßte, dieser Jesus von Nazareth sei weit mehr ein Thor als ein Verbrecher. Darum will ich ihn auch als Thoren behandeln lassen. Ein König will er sein; wohlan denn, so bezeigt ihm königliche Ehren — vielleicht bringt ihn ein Narrenspiel zur richtigen Besinnung. (Die Knechte legen Jesu ein weißes Kleid an und verspotten ihn.)

Erster Knecht. Sei uns gegrüßt, du großer König Israels! Wie sich vor dir die Völker der Erde in Demuth beugen, so werfe auch ich mich in den Staub vor dir und preise deine Größe, Macht und Herrlichkeit. (Er beugt das Knie und verhöhnt Jesum mit Geberden.)

Zweiter Knecht. Kommt, auch wir wollen ein Gleiches thun. (Einige Knechte knien vor Jesus nieder.) Ein König bist du zwar ohne Krone, Thron und Land; dein Königsmantel ist eitel Leinwand nur, dein Aufzug der des Bettlers auf der Straße. Doch das kann deiner Majestät nicht schaden. Das Kleid macht nicht den Mann, so denkst du dir, und wahrlich, hier lernt man das Sprichwort erst verstehen.

Dritter Knecht (kommt mit einem Rauchfaß). Den Königen der Erde geziemt königliche Ehre. Darum laß mit edlem Rauchwerk dich beräuchern. (Schwingt das Rauchfaß, Jesu Antlitz boshaft streifend.) Genieße ganz die Wonne dieser Huldigung; nicht alle Tage wird solche Ehre dir zu Theil.

Vierter Knecht (kommt mit einer Strohkrone heran). Verzeih, Herr und Gebieter! Deine Krone vergaß ich mitzunehmen; hier bring' ich eine andere und setze sie auf dein gesalbtes

Haupt. (Setzt Jesu die Krone auf.) Keinen König auf dem Erdenrunde schmückt solche Zier. Indiens Schätze wiegen sie nicht auf. —

Erster Knecht. Noch fehlt die Musik. David spielte vor Saul; so will ich dir zu Ehren mit dieser Tuba hier dein Ohr erfreuen. (Bläst, Jesu das Instrument an das Ohr ansetzend.) Hörst du den Jubelton? Wie gefällt er dir? — Du antwortest nicht? (Gibt Jesu einen Backenstreich.) So nimm auch dies als Zeichen meiner Huldigung.

Zweiter Knecht. Dies Alles ist ihm zu wenig Ehre. Versprich und schwöre bei diesem deinem Barte (faßt Jesum am Barte), daß du mich zum Mundschenk deines Reiches machen werdest, und ich will dich von diesen Allen da als König begrüßen lassen. (Zu der Menge.) Kniet nieder, er soll uns gnädig sein.

Die Menge (niederkniend). Sei gegrüßt, du König der Juden! Heil dir, du großer König!

Herodes. Es ist genug. (Alle stehen auf.) Er scheint den Spott für Ernst zu nehmen; ein ganzer Thor ist er, wer zweifelt noch? Nehmt ihn und zieht weiter.

Die Menge. Erst mußt du ihn zum Tod verdammen — er hat den Tod verdient!

Kaiphas. Hält er sich wirklich, wie du selber glaubst, für einen König, so ist er ein Feind des Kaisers und gewiß auch dein Freund nicht.

Herodes. Auch ihr seid meine Freunde nicht, wie mir das längst bekannt ist. Warum soll ich gerade diesen Menschen hier verdammen?

Die Menge. Er ist ein Uebelthäter und hat den Tod verdient!

Herodes. So meint i h r. Ich aber denke anders. Wäre dieser Mann des Todes würdig, so hätte ihn gewiß Pilatus dafür gehalten und verurtheilt. Er aber that es nicht.

Kaiphas. Doch hoffte er, daß d u den Missethäter verdammen würdest.

Herodes. Falsch! Dies hoffte Pilatus nicht; das weiß ich besser. Warum er diesen Menschen da zu mir geschickt, hat seine Gründe, die ihr nicht kennt, mir aber wohl bekannt sind. — Meldet ihm, wie ich euch schon befohlen habe, meinen Dank

und Gruß. — Diesen aber nehmt und führt ihn hinweg. Ich sag' es noch einmal: Weit mehr ein lächerlicher Thor ist er, als ein Verbrecher. Dies ist mein Urtheil. Und nun geht.

Die Menge. Ungerecht ist dieser Urtheilsspruch! Auch du bist ein Feind des Kaisers!

Herodes (strenge). Ruhe und Gehorsam fordere ich! Wer wagt zu widersprechen?

Kaiphas. Du siehst, so läßt sich die Menge nicht beschwichtigen.

Herodes. Es gibt wohl auch noch andere Mittel, diesen Pöbel da in Zucht und Ordnung zu erhalten; sogleich will ich's beweisen, wenn ihr nicht geht.

Kaiphas. Doch Herr bedenke —

Herodes. Nichts ist hier weiter zu bedenken; wir sind zu Ende. Geht! (Steht auf und schickt sich an zu gehen).

Kaiphas. So laßt zu Pilatus uns zurückkehren. Er muß uns Recht verschaffen.

Die Menge (durcheinander). Auf, zu Pilatus! — Er muß uns helfen! Sterben muß der Nazaräer! — Es muß noch Recht im Lande geben! — Sterben muß der Nazaräer!

(Während des Tumultes fällt der Hauptvorhang.)

Vierte Handlung.

Joseph von Arimathäa und Nikodemus wollen noch einmal bei Pilatus für Jesum bitten.

Proscenium. — Joseph und Nikodemus treten auf, hierauf der Hauptmann von Kapharnaum.

Nikodemus. Versuchen müssen wir's, vielleicht läßt Pilatus noch einmal mit sich reden. Auf Jesu Tod hat er es ganz offenbar nicht abgesehen.

Joseph. Gewiß nicht; doch die Hohenpriester scheint er wohl mehr zu fürchten, als er es merken lassen will.

Nikodemus. Auch des Volkes Urtheil ist ihm nicht gleichgiltig. Vielleicht jedoch beruft er sich auf Herodes und beharrt fest auf seinem Richterspruch.

(Der Hauptmann tritt aus dem Thore des Palastes.)

Der Hauptmann. Hier find' ich euch wieder. — Wie steht es um den Meister? Wie denkt Herodes? Waret ihr nicht bei dem Verhör?

Joseph. Ja; wir hörten zu, bis man den armen Meister zu verspotten anfing. Dies mit anzusehen hat sich unser Herz gesträubt; wir gingen weg.

Der Hauptmann. So steht es schlimm?

Nikodemus. Nein, im Gegentheil; Herodes verlacht und verhöhnt wohl den Meister, doch er verdammt ihn nicht.

Joseph. Für einen Thoren hält er ihn, doch keines Verbrechens schuldig. Wenn ebenso nun auch Pilatus denkt, ist Jesus frei, gerettet. Wie, wenn wir es nochmals bei deinem Herrn versuchten und für den Meister um Gnade und gerechtes Urtheil bitten dürften; was meinst du, könnten wir es wagen?

Der Hauptmann. Nein, denn Pilatus behauptet, die Angelegenheit gehöre ganz und gar nicht vor sein Tribunal; und wenn auch, so will er den Meister nicht verdammen. Er scheint sogar davor gewarnt, nur weiß ich nicht von wem. Er ist zudem der Sache überdrüssig und will durchaus nichts mehr davon hören. Eben darum läßt er auch Herodes Richter sein.

Nikodemus. Doch wenn die Hohenpriester wiederkommen?

Der Hauptmann. Was denkt ihr? Wie könnten sie so unverschämt und dreist sein, dies zu wagen?

Joseph. Du kennst sie nicht; sie kommen sicher wieder. Ihr Haß ist unversöhnlich.

(Lärm in der Ferne.)

Nikodemus. Horcht! Was ist das? Was soll der Lärm bedeuten? — Sie sind's — kein Zweifel, sie kommen wieder.

Der Hauptmann. Nun, sie mögen's versuchen. Es soll ihnen nicht wohl bekommen. Laßt uns hoffen! Doch kommt, zieht euch von hier zurück, der blinden Wuth des Pöbels ist nicht zu trauen. (Alle Drei ab.)

Fünfte Handlung.

Jesus wieder vor Pilatus.

Proscenium. — Die Hohenpriester und ihr Gefolge, viel Volk und die Schergen mit Jesus treten auf, außerdem Titus, ein Palastofficier des Pilatus, später Pilatus selbst; ein Bote.

Kaiphas (den Rabbinern einen Geldbeutel übergebend). Da — da, theilt aus! Gebt es den Leuten und sagt, sie sollen nicht auf-

hören, den Tod des Nazaräers zu verlangen. (Die Rabbiner theilen aus, das Volk streitet und schlägt sich bald um das Geld, die Rabbiner bedrängend.)

Annas. Wer aber wird uns Pilatus rufen? Uns ist ja nicht erlaubt in das Richthaus zu gehen. Doch sieh, da naht uns Hilfe.

(Titus tritt aus dem Palaste.)

Titus. Was geht hier vor? Ihr seid es? Was sucht ihr denn schon wieder hier?

Die Menge. Pilatus! Den Landpfleger!

Titus. Ihr waret ja schon bei ihm!

Viele. Er soll uns nochmals hören!

Titus. Wie oft denn noch? Meint ihr, der Landpfleger sei rein nur eurer gehässigen Händel wegen da? Macht, daß ihr weiterkommt.

Die Menge. Du hast hier gar nichts zu befehlen!

Kaiphas. Herodes schickt uns hieher, auf daß der Landpfleger Gericht halte über den Nazaräer.

Titus. Erzürnt habt ihr bereits Pilatus. Geht selbst hin und sagt ihm, was ihr wollt. Ich wage es nicht.

Viele. Wozu ist er denn da? Wenn er nicht richten will, soll's vor den Kaiser kommen.

(Pilatus erscheint. — Titus geht rasch ab.)

Pilatus (zornig). Was ist das für ein Lärm? Ist des Tobens und Schreiens heute noch kein Ende? Was wollt ihr denn schon wieder?

Die Menge (durcheinander). Des Nazaräers Tod! — Sterben muß er! — Er hat es verdient!

Pilatus. Hat denn Herodes ihn verurtheilt?

Die Menge. Nein, du sollst Jesum von Nazareth zum Tod verdammen!

Pilatus. Ich? Warum denn ich, wenn es Herodes nicht gethan?

Kaiphas. Er hat sich auf dich berufen. Höre mich an. Herodes meldet dir durch mich Gruß und Dank. Du hast ihn damit erfreut, daß du ihm den Wundermann zum Verhör gesandt. Er wollte ihn aber nur kennen lernen, verurtheilen sollst ihn du.

Pilatus. Das hat er kaum gesagt. Fand er den Mann schuldig, so mußte er ihn richten. Wenn nicht, so hab' auch ich nichts mehr zu thun.

Viele. Er hat gesagt: Geht zu Pilatus!

Pilatus. Gut; und ich sage: Es ist genug, geht eure Wege.

Kaiphas. Auch recht. Die Sache soll denn also in Rom verhandelt werden. Kommt, laßt uns gehen. Es hat auch sein Gutes, wenn der Kaiser seine Leute kennen lernt. (Sie wollen gehen.)

Pilatus (eingeschüchtert). Aber so besinnt euch doch und hört auch meine Gründe. Ihr habt diesen Menschen zu mir gebracht als einen Volksaufwiegler, und siehe, ich hab' ihn in eurer Gegenwart verhört und an ihm nichts von dem gefunden, weswegen ihr ihn anklagt. Aber auch Herodes nicht; denn ich habe euch zu ihm geschickt und siehe, es geschah nichts mit dem Angeklagten, was ihn des Todes schuldig zeigte. Aber dennoch will ich euch beweisen, daß ihr nicht Ursache habt, nach Rom zu gehen. Es ist bei euch Gewohnheit, daß ich euch am Osterfeste Einen losgebe. Welchen wollt ihr nun, daß ich euch losgebe: den Barabbas oder Jesum, der genannt wird Christus?

Die Menge. Nicht diesen, sondern den Barabbas!

Pilatus. Den Barabbas? Wißt ihr denn nicht, daß er ein Räuber und ein Mörder ist? Und was soll ich denn mit Jesus machen, dem König der Juden?

Die Menge. Kreuzige ihn! Kreuzige ihn!

Pilatus. Aber was hat er denn Böses gethan?

Die Menge. Kreuzige ihn! Kreuzige ihn!

(Ein Bote erscheint auf dem Balkon, Pilatus ein Pfand überreichend.)

Der Bote (halblaut). Deine Gemahlin läßt dir sagen: Habe du nichts zu schaffen mit diesem Gerechten, denn ich habe heute Nachts seinetwegen im Traume viel gelitten.

Pilatus (halblaut zu dem Boten). Geh hin und sage: Ich werde ihr zu Willen sein und den Nazaräer nicht verdammen. (Bote ab. — Dann zum Volke.) Hört mich, Ihr Hohenpriester, hört Alle, was ich euch sage. Barabbas gebe ich euch los, weil ihr es so wollt. Doch Jesum von Nazareth kann und werde ich nicht kreuzigen lassen. Ich finde keine Schuld an ihm. Aber Eines will ich euch erlauben: Nehmt ihn

und geißelt ihn nach Römerweise. Mehr ist das, als er verdient hat, aber ich will eben auch euch in Etwas nachgeben. Thut also, wie ich gesagt, und seid mit mir zufrieden. (Ab.)

Die Menge (durcheinander). Nein, wir sind nicht zufrieden! — Sterben muß der Nazaräer! — An's Kreuz mit ihm!

Kaiphas. Seid ruhig, besinnet euch! Etwas ist doch erreicht. Wir können ja wiederkommen, wenn es nöthig ist. Der (nach dem Balkon zeigend) muß wohl doch noch thun, so wie wir wollen, und er wird es thun, des seid versichert. Ich kenne diesen Schwächling. — Führt jetzt den Nazaräer ab zur Geißelung. Lebt er nach dieser noch, dann soll er erst an's Kreuz.

Die Menge (abgehend). Ja, ja, an's Kreuz, an's Kreuz mit ihm! Es lebe Kaiphas! (Alle ab.)

Vorbild.

Der bunte Rock des Joseph.

(Der Chor tritt auf.)

Der Chorführer.

O Christ, o Sünder, folge deinem Heiland
Zur Martersäule hin; sei Zeuge hier
Erbarmungsloser Grausamkeit, die ihn
Zerfleischt mit Geißelhieben ohne Zahl,
Sein Haupt mit spitzen Dornen krönt. O sieh!
Nicht gleicht er einem Menschenbilde mehr.
Sein heil'ger Leib, mit Wunden überdeckt,
Von Strömen Blutes übergossen, — kannst du,
O Mensch, ihn trock'nen Auges sehn, dem du
Durch deine Sünden solche Qual bereitet?
Auch du hast ihn verkauft, hast ihn verrathen,
Wie Jakobs Söhne ihren Bruder einst.

(Der Hauptvorhang geht auf.)

Erster Schutzgeist.

Sieh hier im Bild den buntgefleckten Rock,
Den sie dem gramgebeugten Vater zeigen.
Sein thränend Aug' erkennt das blut'ge Kleid.

„Mein Sohn, mein Joseph! Weh, er ist nicht mehr!
Ein wildes Thier hat ihn zerrissen!“
So ruft er klagend aus. „Laßt mich hinab
In's Todtenreich ihm folgen, denn auf Erden
Werd' ich nicht Trost, nicht Ruh' mehr finden.“

Zweiter Schutzgeist.

Umsonst, o Vater, fließen deine Thränen,
In's Nichts verhallet deiner Klage Laut.
Zu Stein geworden sind der Söhne Herzen,
Des Hasses Dämon hält sie fest umstrickt.
Hier, unglücksel'ger Greis, hoff' kein Erbarmen,
Wo jedes Mitleids Regung ist erstickt.

(Der Hauptvorhang fällt.)

Der Chorführer.

Prägt tief euch ein dies Jammerbild und denkt
Mit Furcht und Zittern an den strengen Richter,
Der in dem Schmerzensmann voll Blut und Wunden
Den Sohn erkennt, den er dahingegeben.
Weh dir, o Sünder, wenn der bunte Rock
Auch gegen dich dereinst um Rache schreit;
Gefallen ist dein Loos für alle Ewigkeit!

Sechste Handlung.

Jesus wird gegeißelt.

Ein Hofraum. — Ehe der Hauptvorhang aufgezogen wird, hört man Geißelhiebe und Hohngelächter. — Jesus steht an der Martersäule, um ihn herum vier jüdische Kriegsknechte mit ihrem Hauptmann. Zwei Knechte führen die letzten Geißelhiebe auf Jesum.

Erster Knecht. So, nun kann ich nimmer. Seht, wohl tausend Wunden hab' ich ihm geschlagen.

Zweiter Knecht. Auch ich bin müde. In Strömen fließt sein Blut und keine Stelle an seinem ganzen Leibe ist noch heil.

Der Hauptmann. Ihr faulen Knechte, seht ihr nicht, daß er noch aufrecht steht und Klagerufe hören läßt? (Zu den beiden andern Knechten.) So tretet ihr noch einmal an.

Dritter und vierter Knecht (zugleich). Wir können nimmer.

Dritter Knecht. Wir haben gethan, sowie man uns gedungen hat. Mehr zu thun sind wir nicht schuldig.

Der Hauptmann. Wie? Versteht ihr denn so wenig den Wink der Hohenpriester? Habt ihr vergessen, was sie wollen? Die doppelte Anzahl Streiche verlangten sie von euch.

Vierter Knecht. Es ist geschehen; und was sie wollten, ist erreicht. Kommt, binden wir ihn los, und ihr sollt sehen, wie der Mensch zusammenbricht. Es ist nicht möglich, daß er diese Marter überlebt.

(Man bindet Jesum los, er bricht an der Säule zusammen.)

Vierter Knecht. Da seht selbst. Er stirbt.

Erster Knecht. Er ist todt.

Der Hauptmann (beugt sich zu Jesus nieder und horcht). Nein, er lebt, er athmet noch. Die Lebenskraft wird wiederkehren. Auch gut. Noch eine andere Pein will ich den Hohenpriestern zu Liebe ihn verkosten lassen. Geht, holt euch Gesellen und kehrt sogleich zurück. Nehmt Leute mit, so viel ihr wollt. Ihr sollt ein gar ergötzlich Schauspiel sehen. Ich aber will indeß den Hohenpriestern Meldung thun. (Die Knechte zerren Jesum an Stricken empor). Laßt ihn liegen, auf daß er sich erhole. Wir kehren sogleich wieder. Kommt! (Mit den Knechten ab.)

Zwischenhandlung.

Eine mitleidige Seele beweint Jesum.

Ein Schutzgeist

in Trauer erscheint, kniet an Jesu Seite nieder und singt:

Blutend, ach, aus tausend Wunden
Find' ich Dich, o Jesu mein!
Laß mich jetzt und alle Stunden
Dir ein liebreich Tröster sein.

Sieh mich hier zu Deinen Füßen,
Trocknend Deiner Wunden Blut;
Fromm Dein Antlitz will ich küssen,
Netzen mit der Thränen Fluth.

Laß, o Jesu, Dich umfassen
Liebend mit den Armen mein,

Ach, von aller Hilf' verlassen,
Laß mich Dir ein Helfer sein!

(Der Schutzgeist richtet Jesum liebreich empor, umarmt ihn und küßt ihn auf die Stirne. Ab.)

Siebente Handlung.

Jesus wird mit Dornen gekrönt, verspottet und wieder zu Pilatus abgeführt.

Die Personen der vorletzten Handlung und noch einige Knechte und neugierige Zuschauer treten auf. Zwei Knechte tragen einen Stuhl herbei, andere einen Purpurmantel, eine Dornenkrone und ein Scepterrohr.

Der Hauptmann (nach der Mitte der Bühne zeigend). Hieher den Krönungsstuhl. — Nun hebt den Menschen empor und setzt ihn darauf. (Sie thun es in roher Weise und mit Schlägen.) Wir wollen ihn zum König krönen, denn jedem Herrscher gebührt auch seine Krone. Doch erst legt ihm den Purpurmantel um.

Erster Knecht. Hier, Herr und Gebieter, empfange das Kleid der Könige, den Krönungs-Purpur. (Bekleidet Jesum damit.) Er steht dir prächtig.

Der Hauptmann. Und nun, wo ist die Krone?

Zweiter Knecht. Hier ist sie. Ich habe sie selbst geflochten, sie ist ein Meisterstück. Doch, da es mir an Edelsteinen fehlte, müssen Dornen ihre Zierde sein.

Dritter Knecht. Gib her. (Zu Jesus.) Ich kröne dich zum Könige Israels. Regiere lange und glücklich über dein Volk, wie dieser Anfang es verspricht. (Setzt Jesu die Dornenkrone auf das Haupt.)

Vierter Knecht. Noch fehlt das Scepter, das Zeichen aller Macht und Herrschaft. So nimm es denn hin und führe es lange zum Heile Israels. (Gibt Jesu das Scepter in die Hand.)

Der Hauptmann. Habt eure Sache schlecht gemacht. Die Krone wankt, das ist ein schlimmes Zeichen. Drückt sie ihm fester auf das Haupt! (Zwei Knechte pressen die Dornenkrone mit gekreuzten Stöcken auf Jesu Haupt.)

Fünfter Knecht. Mehr nach vorne!

Erster Knecht. Mehr nach hinten! Und nun seitwärts! So! Was wär' denn das, ein König, dem die Krone schief auf seinem Haupte sitzt! Nun ist's gut. Wir hoffen, daß du für diesen Dienst der Huldigung uns reichlich einst belohnen wirst.

Vierter Knecht. Laßt uns den neuen König auch verehren. (Kniend.) Sei gegrüßt, du König Israels! Heil dir!

Alle (die Knie beugend). Heil dir, dem König der Juden! Heil dir!

Fünfter Knecht (kniend). Davids Thron gebühret dir! Sitz' fest und lang darauf zum Ruhme deines Volkes. Hosanna dem König der Juden! Den Jubelruf bist du gewohnt zu hören. Er klingt dir wohl von deinem Einzug her noch in den Ohren. Hosanna!

Alle (wieder die Knie beugend). Hosanna unserem König! Heil ihm, dem Herrscher Israels!

Der Hauptmann. Nun auf! (Alle stehen auf.) Es ist genug. Führt jetzt den neuen König im Triumph zurück zu Pilatus, auf daß auch er ihn begrüßen und ihm huldigen kann. (Die Knechte zerren Jesum an den Stricken fort.) Doch lauten Jubel laßt erschallen, wie es für einen König sich gebührt. Auch heute wieder soll er einen Triumphzug feiern, herrlicher als je. Gewiß steht schon das Volk bereit, ihn festlich zu empfangen.

Alle. Heil ihm! Heil ihm, dem großen König! Hosanna dem Sohne Davids, dem Herrscher Israels! Heil ihm! Auf Davids Thron regieret er in Ewigkeit!

(Alle ab. — Während des Jubelgeschreies fällt der Mittelvorhang.)

Achte Handlung.

Maria, die Zeugin der Leiden ihres Sohnes. Petrus findet Gnade und Verzeihung.

Straße. — Maria, Magdalena und Johannes treten auf, später Petrus.

Johannes. Komm, Mutter Jesu, folge mir hieher. Ein ruhig Plätzchen ist uns hier gegönnt. O weine nicht so sehr, ich bitte dich, und trockne deine Thränen.

Maria. O nimmer werden meine Thränen trocknen. Zu viel hab' ich gesehen.

Johannes. So kam ich denn zu spät, euch solchem Anblick zu entreißen. Wo waret ihr? O sagt es mir!

Magdalena. Im Säulengang des Vorhofs standen wir verborgen und waren Zeuginnen der namenlosen Qualen des armen Jesu. Wir sahen seine schmerzliche Geißelung,

zählten alle die grausamen Hiebe der erbarmungslosen Henkersknechte. — Ach, laß mich schweigen, kein Mund kann jemals diese Marter schildern.

Maria. Mein Mutterherz hat jeden Streich gefühlt, den sie dem armen Kinde gaben. Mein Jesus ahnte meine Nähe, ich sah es deutlich an seinem Blicke, der mich suchte und gewiß auch im Verborgenen fand. (Petrus erscheint im Hintergrunde und bleibt horchend stehen.)

Johannes. O unglückliche, bejammernswerthe Mutter! Wo in der Welt ist noch ein Schmerz, der deinem gleicht!

Maria. Und sterbend sank mein Jesus an der Säule nieder, in seinem Schmerze hilflos wimmernd, aus tausend Wunden blutend — und ach! ich konnte ihm nicht helfen. O Schmerz o Jammer, o unaussprechlich Leid!

Magdalena. Ein Scherge stieß uns fluchend aus der Halle, doch wir kehrten alsbald wieder und mußten Jesum mit der Dornenkrone krönen und verspotten sehen.

Johannes. Warum hast du die arme Mutter denn nicht weggeführt?

Magdalena. O frag' sie selbst.

Maria. Laß mich, guter Jünger, schone mein. Ich bat im Geiste meinen Sohn, daß ich mit ihm und für ihn leiden dürfe. Er wäre sonst den Qualen erlegen. O, ich fühle diese scharfen Dornen tief im Herzen noch, noch klingt der unmenschliche Spott und Hohn in meiner Seele. Doch dies allein erquickte meinen Jesus, daß ihm seine Mutter nahe war.

Johannes. So kann ich dich denn nimmer tröſten, will selber mit dir weinen. (Alle Drei weinen.)

(Petrus tritt vor.)

Petrus. Ihr weint? O laßt auch meine Thränen mit den euren fließen! (Kniet vor Maria hin.) Maria, Mutter meines Meisters, o erbarm' dich mein! Schon lange Stunden such' ich dich.

Maria. Petrus, du hier? Was führt dich zu mir?

Petrus. Meine Schuld — meine Reue — mein namenloser Schmerz! (Zu Magdalena und Johannes.) O helft mir, fleht für mich um Gnade! Mehr als ihr soeben habt erzählt, hab' ich dem Meister Leid bereitet, weh gethan.

Maria (milde). Steh auf, Petrus. (Will ihn aufheben.)

Petrus. Nein, o Mutter meines Herrn, nicht eher weiche ich von dieser Stelle, als bis du das Wort der Gnade mir gesprochen.

Maria. Was ist geschehen? Nicht fass' ich deine Worte.

Petrus. Die größte Schuld, die je ein Menschenherz nur drücken kann, hab' ich begangen. Meinen Freund und Meister hab' ich verrathen, dreimal aus Menschenfurcht verleugnet. O möchtest du für mich bei deinem Sohne bitten, an seiner statt das Wort Verzeihung sprechen! Ich fühle es im Herzen, er wird mir verzeihen, wenn du mich nicht verstoßest.

Maria. Petrus, von ganzem Herzen verzeih' ich dir, und eine innere Stimme sagt mir's laut: Auch mein Sohn hat dir vergeben, und wieder bist du sein lieber Freund und Jünger. Vertraue meinen Worten!

Petrus. Ja, ich vertraue dir; mir ist verziehen. O Mutter meines Herrn, wie dank' ich dir! Der Sünder Zuflucht bist von heut' an du — laut will ich's der Welt verkünden.

(Maria reicht Petrus liebreich die Hand und richtet ihn empor.)

Johannes. Seht, dort naht der Feinde aufgereizte Schaar. Laßt uns von hinnen geh'n.

Petrus. O laßt mich euch begleiten und Theilnehmer eures Schmerzes sein. Dir, Mutter Jesu, verspreche ich: Sterben will ich tausendmal für deinen Sohn, wenn ich damit ihn retten kann.

Maria. Petrus, ich kenne deine Liebe, doch helfen kann nur Gott allein.

Johannes (hinausblickend). Säumt nicht länger mehr — schon kommen sie heran.

Magdalena (Maria's Hand ergreifend). Komm, Maria.

Johannes. Dorthin, in jenes Haus laßt schnell uns fliehen. Komm, Petrus. (Alle ab.)

Neunte Handlung.

Jesus wird von Pilatus zum Kreuzestode verurtheilt, Barabbas freigelassen.

Proscenium. — Die Personen wie in den vorausgehenden Verhör-Scenen bei Pilatus; dazu Barabbas, ein Gerichtsbeamter, ein Trompeter und eine Abtheilung römischer Soldaten. Pilatus erscheint auf dem Balkon seines Palastes.

Pilatus. Hier will ich freier athmen. Zu eng wird mir's da drinnen, die Wände erdrücken mich. — Wie ist mir? Wird

dieser Tag mir denn zur Ewigkeit? — Was hab' ich gethan? Nichts, nichts, was ich nicht mußte. Doch war's deshalb gerecht? Was that der Nazaräer, daß ich ihn so hart strafen ließ? Ich finde keine Schuld an ihm. Der Juden Haß verfolgt den Mann, verfolgt auch mich. O unseliges Volk, das nur sich selber kennt, für sich nur spricht und handelt und keines Menschen schont, der ihm als ein gefügig Werkzeug nicht zu Willen ist. Was wird des Nazaräers Ende sein? Es steht in meiner Macht, ihn zu retten, in meiner Hand liegt sein Geschick. Doch nicht so ganz. Ich traue diesen Juden nicht; alle Weg' und Stege kennen sie, auch jene, die zum Kaiser führen. Das ist es, was mich nicht frei handeln läßt, was mir die Hände bindet. Und doch, sie sollen fest mich finden, unverrückbar; Trotz gegen Trotz soll heut' die Losung sein. Sie werden wieder kommen. Ich kenne sie. (Ferner Lärm.) Horch', ich täusche mich nicht, schon nahen sie. O wär' der Nazaräer doch gestorben! Ich ließ ihn geißeln, doch nicht tödten — sie hätten's zu verantworten, nicht ich. (Der Lärm kommt näher.) Sie kommen. Ich will sie diesmal selbst erwarten, sie sollen mich nicht feige nennen. (Setzt sich.)

(Annas und Kaiphas, von einigen Rabbinern begleitet, treten auf.)

Kaiphas (zu Pilatus). Sei gegrüßt! Noch einmal kommen wir, mit dir zu sprechen.

Pilatus. Ihr werdet mir nun sagen, daß ihr mit mir zufrieden seid. Zu Ende ist ja die Verhandlung.

Kaiphas. Noch nicht.

Annas. Der Nazaräer lebt noch.

Pilatus. Das erwarte ich. Zur Geißelung und nicht zum Tode hab' ich ihn verurtheilt. Ist mein Befehl vollzogen?

Kaiphas. Ja, doch damit ist unsere Forderung noch lange nicht erfüllt. Du mußt den Nazaräer nun auch zum Tod verdammen.

Pilatus. Nimmermehr!

(Der Haufe mit Jesus tritt auf.)

Annas. Siehe selbst, hier kommt das Volk, das dich zum Urtheilsspruche zwingen wird.

Pilatus. Zwingen? Mich zwingen? Wer wagt so frech mich zu beleidigen?

Viele. Ja, ja, du mußt den Nazaräer richten. An's Kreuz mit ihm, an's Kreuz!

Pilatus. So habt ihr kein Erbarmen? Seht doch den Menschen an; wie jammervoll habt ihr ihn zugerichtet! Das ist mehr, als ich erlaubt. Und nun soll er auch noch sterben? Ist denn euer Herz aus Stein?

Die Menge. Sterben muß er, sterben!

Pilatus. Führt ihn zu mir herauf. (Die Knechte führen Jesum zu Pilatus auf den Balkon und bleiben im Hintergrunde stehen.) Und nun laßt euch etwas sagen. Unschuldig fand ich den Menschen; ich ließ ihn dennoch geißeln, um euch in Etwas zu willfahren. So seid denn nun auch ihr nachgiebig, habt Einsicht, thut auch mir nun endlich etwas zu Gefallen. Gebt euch zufrieden und geht von dannen. Hört ihr?

Die Menge. Wir gehen nicht! Du mußt das Todesurtheil fällen!

Kaiphas. Ich kenne sie, sie werden nicht eher weichen, als bis du ihren Willen thust.

Pilatus. Laßt mich erst noch einmal mit diesem Menschen (auf Jesum zeigend) selbst reden. (Zu Jesus.) Woher bist du? (Pause.) Mit mir redest du nicht? Weißt du nicht, daß ich Macht habe, dich zu kreuzigen, und Macht habe, dich loszugeben?

Jesus. Du hättest keine Macht über mich, wenn sie dir nicht von oben wäre gegeben worden; darum hat der, welcher mich dir überliefert hat, eine größere Sünde.

(Barabbas wird vorgeführt.)

Pilatus. Aus seiner Rede kann ich keine Schuld erweisen. — Seht, hier stell' ich euch den Mörder Barabbas vor, den ich euch losgeben soll. Den wird jeder Richter zum Tode verdammen, diesen aber (auf Jesum zeigend) keiner. Vergleichet selbst und besinnet euch. Wir müssen an ein Ende kommen.

Die Menge. Wir haben's schon gesagt: Gib uns Barabbas los! Du hast kein Recht, es zu verweigern.

Pilatus. So nehmt ihn denn! Ich kenne euch. Zudringlich und frech seid ihr, wie keine anderen Menschen auf der ganzen Welt.

Viele. Er lästert uns! Er hält es mit unseren Feinden!

Pilatus. Schweigt! Noch Eins will ich versuchen. Ich kann nicht glauben, daß ihr ganz gefühllos seid. (Zu Jesus.) Tritt vor. (Pilatus steht auf und spricht, auf Jesum zeigend, langsam, ernst und feierlich:) Sehet, ein Mensch!

Die Menge. Kreuzige ihn! Kreuzige ihn! Wir haben ein Gesetz, und nach diesem Gesetze muß er sterben, denn er hat sich selbst zum Sohne Gottes gemacht!

Pilatus. Euren König soll ich kreuzigen?

Annas und Kaiphas. Wir haben keinen König als den Kaiser.

Die Menge. Wenn du diesen loslassest, so bist du des Kaisers Freund nicht. Denn jeder, der sich zum Könige macht, widersetzt sich dem Kaiser.

Pilatus. Wer kann sagen, daß ich kein Freund des Kaisers sei? Was schwatzt ihr denn?

Kaiphas. Wohlan, so soll der Kaiser selbst entscheiden, wer recht habe, du oder wir. — Kommt, gehen wir! (Will abgehen.)

Die Menge (durcheinander). Ja, ja, es soll vor den Kaiser kommen! — Du bist ein Verräther! — Du hältst es mit seinen Feinden! — Du vertheidigst die Aufwiegler! — Du kannst des Kaisers Vertreter nicht sein! — Er soll dich absetzen — wir wollen selbst dich absetzen! — Was reden wir lange? — Laßt uns zum Kaiser gehen! Nieder mit Pilatus!

(Die Sätze werden unter lautem Toben mit ungeheuerem Geschrei und wilden Geberden gerufen, zum Theil wiederholt. — Der Volkshaufe schickt sich an, abzuziehen.)

Pilatus (ruft in drei kurzen Absätzen in diesen Tumult hinein). Ruhe! — Ruhe gebiete ich! — Ruhe! (Er hat nach dem ersten Rufe einen Wink gegeben; ein Trompeter tritt vor und bläst dreimal während des Lärms. Eine Abtheilung Soldaten rückt an; die Juden lärmen fort und drohen mit denselben handgemein zu werden.)

Die Menge. Wir fürchten deine Soldaten nicht! Zurück! Wir verklagen euch! (Noch ein Trompetensignal; es wird langsam Ruhe.)

Kaiphas (zu Pilatus, laut). Weißt du noch nicht, was du zu thun hast? Willst du Blut fließen sehen? Wohlan, es soll dahin kommen. Dann aber siehe du zu!

Pilatus (gebrochen). So nehmt ihn denn hin und verantwortet, was ihr thut. (Er winkt; man bringt eine Kanne mit Wasser.) Ich bin unschuldig an dem Blute dieses Gerechten; sehet ihr zu. (Wäscht sich die Hände.)

Die Menge (tobend). Sein Blut komme über uns und über unsere Kinder! (Pilatus gibt einem Beamten einen Wink.)

Pilatus. Bedenket wohl, was ihr gesagt. Wenn euer Gott gerecht ist, muß und wird euch früher oder später seine Rache treffen. Ich aber rufe meine Götter zu Zeugen an, daß ich diesen Menschen da gerne euren Händen entrissen und freigesprochen hätte. Doch Verleumder seid ihr und bis an des Thrones Stufen fern zu Rom reicht euer Geld und eure Rache.

Viele. Du hast kein Recht, uns so zu lästern. Das Urtheil verkünde, das Urtheil!

Kaiphas. Ja, das Todesurtheil thu kund nach Recht und Brauch, daß wir nicht für die Folgen stehen müssen.

(Ein Diener bringt eine Rolle, welche Pilatus unterfertigt.)

Pilatus. Das Urtheil, wär' es nur in Wahrheit meines, ist bald gefällt. Immer ja das Nämliche bis zum Ermüden habt ihr diesen Morgen vorgebracht. (Gibt einem hinter ihm stehenden höheren Beamten das Zeichen zum Lesen.) Ich habe es satt; man lese also meinen Urtheilsspruch. (Man legt Pilatus einen kostbaren Mantel um und setzt ihm ein Diadem auf das Haupt. — Dreimaliger Trompetenstoß erschallt. — Es wird ganz stille.)

Der Beamte (liest) Ich, Pontius Pilatus, des Kaisers Claudius Tiberius, den die Götter segnen mögen, Diener, Landpfleger der römischen Provinz Judäa, fälle hiemit im Namen des Imperators zu Rom folgenden Urtheilsspruch: Ich verdamme Jesus von Nazareth, den die Juden als Verräther an ihrem Gesetze, als Volksaufwiegler und Ruhestörer und als den, der sich Sohn Gottes und König der Juden nennt, angeklagt haben, zum Tode, und zwar zum Tode am Kreuze, entsprechend dem Begehren der Hohenpriester, die für den genannten Jesus von Nazareth den Kreuzestod von mir verlangt haben. Gegeben zu Jerusalem im 19. Jahre der ruhmreichen Regierung des Kaisers Claudius Tiberius. — Gezeichnet: Pontius Pilatus.

(Drei Trompetenstöße. — Pilatus empfängt von einem Diener einen Stab, den er bricht und Jesu vor die Füße wirft.)

Die Menge. Es lebe Pontius Pilatus! Heil Pontius Pilatus!

Kaiphas. Wir danken dir. Nun aber bitten wir dich noch um den üblichen Kreuzestitel.

Pilatus (winkt; man reicht dem Beamten ein Blatt). Hier ist er; man lese also auch den Titel.

Der Beamte (liest). „Jesus von Nazareth, König der Juden."

Die Menge. Falsch, falsch! So ist's nicht richtig.

Kaiphas. Du sollst schreiben: „Jesus von Nazareth, der sich selbst König der Juden nennt." Denn so ist es richtig.

Pilatus. Was ich geschrieben habe, bleibt geschrieben! (Geht heftig bewegt ab.)

Kaiphas. So führt ihn denn hinaus nach Golgatha. Wir dürfen keinen Augenblick mehr verlieren.

Die Menge (durcheinander). Auf! Nach Golgatha! — An's Kreuz mit Jesus von Nazareth! — Fort, nach Golgatha! (Alle ab.)

Ende des dritten Aufzuges.

Zweite Hauptabtheilung.

In drei Aufzügen.

Vom Kreuzweg des Herrn bis zu seiner Himmelfahrt.

Der Chor tritt auf. Der Chorführer spricht den

Prolog.

Das Unerhörte ist gescheh'n.
Verurtheilt ist zum Kreuzestod der Mittler,
Zu Ende führt der Menschen Bosheit nun,
Was frevelnd sie begonnen.
Zerfleischt, aus tausend Wunden blutend, muß
Das Opferlamm zur Schlachtbank geh'n. —
O Mensch, o Sünder, sieh, was du gethan!
Ein Herz, das dich mit so viel Lieb' umfaßt,
Kannst du im Tod es brechen seh'n und fühlst
Nicht tiefen Reueschmerz in deiner Brust
Sich regen? Rührt dich nicht der Unschuld Klage?
Netzt keine Mitleidsthräne noch dein Auge,
Das so viel Weh und Jammer hat geschaut?
Und noch ist nicht das Maß der Schmerzen voll;
Noch lebt das Opferlamm — doch es soll sterben,
Am Kreuz den letzten Athemzug verhauchen,
Vergießen noch den letzten Tropfen Blut!
O Christ, o Sünder, komm heran und folge
Dem Ruf der Gnade! Hast du ihm bisher
Dein Herz verschlossen — schenke heute ihm
Ein willig Ohr, auf daß des Mittlers Tod
Dir Sühne, Heil und Rettung bringe.

Hast niemals du das Kreuz vertrauensvoll
Umfaßt, so schließ es jetzt in deine Arme
Und hilf dem Heiland mitleidsvoll es tragen
Hinauf auf Golgatha, und bringe dem
Erlöser deiner Reuethränen Zoll. —
Doch eh' im heil'gen Spiel ihr schauen sollt
Der Dinge Lauf und Ende, mögt ihr erst
Ein rührend Vorbild seh'n aus fernen Zeiten,
Das hingelenkt den Sehnsuchtsblick der Väter
Vom Berg Moria auf Calvaria.

Vierter Aufzug.

Vorbild.

Das Opfer auf Moria.

(Der Hauptvorhang geht auf.)

Erster Schutzgeist.

O seht! Beladen mit dem Opferholz
Steigt Isaak auf den Berg Moria. „Doch,
Wo ist das Opfer, Vater? Sprich!" So fragt
In Herzenseinfalt ahnungslos der Sohn.
„Gott wird sich selbst das Opfer auserfehen!"
Antwortet Abraham. Er nimmt das Bündel
Ihm von der Schulter, legt den Knaben, der
Sich willig füget, auf die Schlachtbank hin.

Zweiter Schutzgeist.

Und Abraham holt aus zum Todesstreich;
Doch hemmend fällt ihm in den Arm der Engel
Von Gott gesandt — gerettet ist der Knabe.
„Sieh dort ein Opferlamm, das schlachte."
So winkt der Gottesbote Abraham,
Der innig dankend auf zum Himmel blickt
Und frohen Herzens thut, wie ihm geheißen.

(Indem Abraham sich anschickt, den Widder aus dem Gesträuche zu holen, fällt der Hauptvorhang.)

Der Chor singt.

Singet Preis dem Gotteslamm,
Das den schweren Kreuzesstamm,

Mit der Menschenschuld beladen,
Selbst auf Golgatha getragen.

Unser Herz voll Dankbarkeit
Sei in Liebe dir geweiht.
Nimm von uns hinweg die Sünden,
Laß uns Heil und Rettung finden.

Ein anderes Vorbild.

Die eherne Schlange.

Der Chorführer.

Ein ander Vorbild auch noch sollt ihr schauen,
Das unsern Vätern ward zum Trost gezeigt.
Ein großes Sterben raffte einst hinweg
Das auserwählte Volk zu Tausenden.
Da ward von Moses aufgepflanzt zur Rettung
Das Kreuzeszeichen mit der eh'rnen Schlange,
Des Heilands Vorbild auf Calvaria.

(Der Hauptvorhang geht auf.)

Erster Schutzgeist.

„Blickt hin auf dieses Zeichen der Versöhnung!"
Ruft Moses mahnend seinem Volke zu. —
Und wer dies thut und fromm dem Herrn vertraut,
Dem ist geholfen, er entwindet sich
Dem Arm des Todes, der ihn hält umfangen.

Zweiter Schutzgeist.

So ward das Kreuzesholz des Volkes Retter,
Und Pest und Tod verloren ihre Macht;
Uns aber hat es durch des Mittlers Leiden
Erlösung, Heil und Seligkeit gebracht.

(Der Hauptvorhang fällt. — Der Chor geht ab.)

Erste Handlung.

Johannes verkündet Maria die Verurtheilung Jesu zum Kreuzestode.

(Proscenium. — Maria und Magdalena kommen von der Stadtseite her, hierauf Johannes.)

Maria. Der Jammer, der mein Herz bedrängt, will mich zu Boden drücken. O ich ärmste Mutter! (Weint.)

Magdalena (Maria stützend). O daß ich diesen Tag erleben mußte!

(Johannes tritt ein und bleibt, die beiden Frauen betrachtend, einige Augenblicke schweigend stehen.)

Johannes (vortretend). Mutter Jesu, muß ich so dich finden! Und keinen Trost kann ich dir bringen.

Maria (schmerzvoll). Keinen?

Johannes. Ach, und gar vollenden muß ich deinen Jammer. Doch nicht bin ich dein und deines Sohnes Freund, wenn ich nicht jetzt das schwerste aller Opfer bringe und dir sage, welches Loos dein Jesus soll erleiden. Höre, arme Mutter, doch vernimm es mit des Himmels Beistand: Es ist der Tod, der Kreuzestod. (Posaunenstoß.) Ach, dieses Zeichen befiehlt des Schreckenswortes Vollziehung schon!

Maria. Mein Gott! mein Jesus!

Johannes. Wehe, welcher Jammer, welches Leid! Sieh, dort kommt sie schon heran, die Mörderschaar. Welch ein Anblick! O liebster Meister! Mein Gott und Herr! (Zu den Frauen.) Kommt, dorthin zurück!

Maria. O nur einmal noch laß mich ihn seh'n!

Johannes. Du sollst es; doch jetzt folge mir, ich will dich führen. (Sie treten zurück.)

Zweite Handlung.

Jesus fällt zum ersten Mal unter dem Kreuze. Er begegnet seiner heiligen Mutter.

Der Kreuzzug bewegt sich zuerst über das Proscenium. Ein Posaunenbläser und ein Gerichtsbote gehen voran, hierauf folgen vier Soldaten mit einem Hauptmann, vier jüdische Schergen mit Jesus, dann mehrere Soldaten, die zwei Schächer, Priester, Schriftgelehrte und Volk. Ein Knabe trägt die Kreuzaufschrift. Nach gegebenem Posaunenzeichen kommt der Zug durch das rechte Seitenthor heraus. Hinter dem linken Thore stehen die heiligen Frauen und Johannes.

Der Gerichtsbote. Kund sei allem Volke hier zu Jerusalem: Auf Befehl des Landpflegers Pontius Pilatus, als des römischen Kaisers Stellvertreters hier zu Lande, wird an Jesus von Nazareth und noch zwei Uebelthätern die Strafe des Kreuzestodes vollzogen, allwie es nach römischem Gesetze Recht und Brauch ist und der Urtheilsspruch besaget.

(Jesus kommt in die Mitte des Prosceniums und thut den ersten Fall.)

Erster Scherge. Herr Hauptmann, seht, er ist gestürzt. Die Last des Kreuzes vermag er nicht zu tragen.

(Der Hauptmann scheint auf diese Worte nicht zu hören.)

Zweiter Scherge. Er könnt' es schon, doch will er sie nicht tragen.

(Maria tritt Jesu entgegen.)

Maria (schmerzvoll). Mein Sohn!

Jesus. Meine Mutter!

Maria. Mein Jesus, mein allerliebster Sohn! Ach, welch ein Anblick! O laß mich für dich sterben!

(Sinkt vor Jesus auf die Knie, in stummen Geberden ihrem Schmerze Ausdruck gebend.)

Einige Juden (hinzutretend). Seht, das ist des Galiläers Mutter.

(Maria will Jesum aufrichten.)

Der Hauptmann (der sich inzwischen zurückgewendet). Weib, hier ist nicht Platz für dich, nichts fruchten deine Thränen. Geh deine Wege!

(Maria erhebt sich, tritt, den Blick noch immer schmerzvoll auf Jesum gerichtet, zurück und fällt Magdalena in die Arme. Johannes geht mit den Frauen ab.)

Dritte Handlung.

Simon von Cyrene wird gezwungen, Jesu das Kreuz tragen zu helfen.

Der Zug ordnet sich wieder. Simon von Cyrene tritt auf.

Der Hauptmann (zu Simon). Hieher, Bauersmann! Du kommst zur guten Stunde. Wie ist deine Name?

Simon. Simon von Cyrene. Doch was fragst du mich?

Der Hauptmann. Du sollst uns einen Dienst erweisen. Hilf diesem Missethäter da das Kreuzholz tragen; zu schwer drückt ihn die Last.

Simon. Was hab' ich mit dir, was mit diesem da zu schaffen? Ich meinte, der Henkersknechte hättest du genug; den freien Mann laß seine Wege zieh'n.

Der Hauptmann. Bauer, du mußt gehorchen; ich hab's gesagt.

Simon. Weißt du nicht, welch' große Schmach ich durch solchen Dienst auf meine Ehre und guten Namen lade?

Der Hauptmann. Was Ehre und guten Namen! Willst du nicht thun, was ich befohlen habe, so soll Gewalt dich zwingen. (Winkt den Schergen, welche herzukommen.)

Simon. Drohung? Gewalt? Nun, wenn das für Recht gilt hier zu Lande, dann bin ich wohl nicht der Erste, den man aus einem freien Mann zum Knecht gemacht.

Erster Scherge (zu Simon). Nur flink voran! Greif zu, der Judenkönig wird dir's lohnen. (Die Juden lachen. Simon gehorcht schweigend.)

Der Hauptmann. Nun weiter, nicht gesäumt! Rasch vorwärts!

(Nachdem die Schergen Jesum aufgerichtet, bewegt sich der Zug weiter, und während er durch das linke Seitenthor verschwindet, geht der Hauptvorhang auf.)

Vierte Handlung.

Veronica reicht Jesu das Schweißtuch. Er fällt zum zweiten Mal unter dem Kreuze. Fromme Frauen von Jerusalem weinen über ihn.

(Vor dem Mittelvorhange.)

Straße. — Der Zug kommt von links herein.

Der Hauptmann (zurückrufend). Sputet euch! Zu säumig find' ich euch. Es will der neue König seinen Thron besteigen; seid ihm zu Diensten!

(Veronica und Magdalena kommen von rechts herein.)

Veronica (vor Jesum hintretend). O Jesus, mein Herr und Gott! Wie hat der Menschen Bosheit dein Angesicht entstellt! Ach, könnt' ich dir in deinen Leiden helfen! Doch einen kleinen Liebesdienst laß mich dir erweisen. Nimm hier dies Tuch und trockne dir damit dein heilig Antlitz. O könnt' ich tröstend bis zum Tode dir zur Seite steh'n! (Kniet nieder und reicht Jesu das Schweißtuch.)

Jesus (nachdem er das Angesicht abgetrocknet, das Tuch zurückgebend). Hab' Dank, o Tochter, für deine Liebe und Treue!

(Veronica betrachtet erstaunt das Tuch, küßt es, steht auf und zeigt es der Menge vor.)

Veronica. Sieh hier, o Welt, das blutige Ebenbild deines Heilandes, der dich bis zum Tode liebt, dessen Liebe du so schmachvoll ihm mit Undank lohnest. O Sünde, wie hast das heilige Antlitz du entstellt! (Gemurmel in der Menge. Veronica tritt zurück)

(Der Zug bewegt sich weiter. In der Mitte der Bühne fällt Jesus zum zweiten Mal unter der Kreuzeslast. Die frommen Frauen, einige mit Kindern an der Hand, nahen sich Jesu.)

Erste Frau. O armer Mann! Was hat man dir gethan! O laß mich weinen über dich! (Weint.)

Zweite Frau (ein Kind führend). Ach, wie so ganz ein Bild der Schmerzen bist du, edler Dulder! O könnte ich dir helfen!

Das Kind. Mutter, hilf ihm! (Die Mutter antwortet mit einer stummen Geberde.)

Dritte Frau. Weh! Du bist es, Mann von Nazareth! Wie undankbar sind doch die Menschen! Nur Gutes hast du stets gethan, und nun lohnt man dir so!

Andere Frauen. O du Heiliger, Gerechter! Ach, laß uns weinen über dich! (Weinen.)

Jesus. Ihr Töchter von Jerusalem! Weinet nicht über mich, sondern über euch und über eure Kinder. Denn wenn dies am grünen Holze geschieht, was wird erst am dürren geschehen!

Der Hauptmann (von der Spitze des Zuges zurückkehrend). Was soll das hier? Was habt ihr Frauen hier zu klagen und zu weinen? Nicht ziemt euch das. Gebt Raum! (Zu den Schergen.) Ihr aber, was seid ihr so säumig? Soll ich euch peitschen lassen?

(Die Frauen treten zurück.)

Erster Scherge. Herr, du siehst, der Nazaräer liegt abermals kraftlos am Boden. Wie sollen wir ihn weiter bringen?

Der Hauptmann. Wenn er nicht gehen will, so braucht Gewalt. (Die Schergen schlagen Jesum und zerren ihn an den Stricken empor.)

Zweiter Scherge (zu Jesus). Es ist Verstellung! Du kannst noch fürbaß schreiten.

Dritter Scherge. Wahrhaftig, ein König bist du! Du willst wohl, daß wir dich auf unseren Händen hin zur Schädelstätte tragen. (Zu Simon.) Du, Bauersmann, thu deine Schuldigkeit! Darauf bist du gedungen.

(Der Zug verschwindet rechts in die Coulissen. Der Mittelvorhang geht auf.)

Fünfte Handlung.

Jesus fällt zum dritten Mal unter dem Kreuze. Ankunft auf Calvaria. Jesus wird entblößt und mit Essig und Galle getränkt.

Calvaria. Im Hintergrunde die Stadt Jerusalem. — Der Zug erscheint von der rechten Seite in der Tiefe der Bühne.

Der Hauptmann (an der Spitze des Zuges). Nur rasch voran! Keine Zeit verloren! Hieher, mir nach! Er soll nicht auf dem Wege sterben — ihr bürgt mit eurem Kopf dafür.

Erster Scherge (Jesum schlagend). Da siehst du! Dies Alles deinetwegen!

Zweiter Scherge (Jesum am Stricke zerrend). Es wird nicht Ruhe, bis du am Kreuze hängst. (Zu den beiden Schächern, die jetzt unmittelbar hinter Jesus folgen.) Und ihr Bösewichte wollt auch nicht von der Stelle! (Schlägt sie.)

Gesmas, der eine Schächer. Gebt mir die Hände frei, so will ich mich erwürgen — und euch Hunde auch zugleich!

Dismas, der andere Schächer (einen Schlag empfangend). Laßt mich! Ich gehe ja und will's nicht besser haben, als dieser da. (Zeigt auf Jesum.)

(Jesus fällt zum dritten Mal.)

Dritter Scherge. Da seht selbst, Hauptmann, schon ist er wieder hingestürzt. Schafft Rath, was ist zu thun?

Der Hauptmann. Nichts! Er muß den kleinen Rest des Weges noch geh'n — hört, er muß, ich befehle es! Thut was ihr wollt mit ihm, doch lebend, das sag' ich euch, muß er Calvaria erreichen. Macht weiter, rasch vorwärts nun!

(Die Schergen ziehen Jesum empor und stoßen ihn vorwärts.)

Vierter Scherge. Du mußt an's Kreuz! Es geht uns an den Hals!

Erster Scherge. Ich zerre dich am Bart, wenn du nicht hurtig von der Stelle gehst. (Macht Miene, es zu thun.)

Ein Mann aus dem Volke (dem Schergen in den Arm fallend, drohend). Halt' inne — unterfang dich ja nicht, diesen Gerechten da zu mißhandeln; unmenschlich genug schon habt ihr ihn gepeinigt!

Der Scherge (sich losringend). Was erfrechst du dich? (Ruft.) He da, ergreift ihn!

Die anderen Schergen. Nieder mit ihm! (Dringen auf den Mann ein.)

Das Volk (sich um die Gruppe schaarend). Seht, seht! Ein Freund des Nazaräers! An's Kreuz mit ihm!

Der Hauptmann. Zurück! Ordnung! Ruhe! (Zu dem Manne.) Fort! — oder es soll dir geschehen, wie diese da dir drohen.

Der Mann (sich zurückziehend). Gottes Fluch über euch Alle! (Ab.)

Das Volk (nachrufend). Jehovahs Rache über dich! — An's Kreuz mit dem Nazaräer!

Der Hauptmann. Ruhe! Wir sind zur Stelle. (Zu den Schergen.) Thut eure letzte Pflicht. Entblößt die Missethäter und

heftet sie an's Kreuz. Laßt mir den Judenkönig nicht zu lange warten. Rasch an's Werk! (Zum Volke.) Ihr da, gebt Raum! (Zieht sich mit der Menge nach dem Hintergrunde zurück. — Jesus und die Schächer werden den Soldaten zum Kreuzigen übergeben. Nachdem sie dem Heiland das Kreuz abgenommen, tränken sie ihn mit Essig und Galle und entblößen ihn bis auf das Unterkleid. Dasselbe geschieht etwas weiter zurück mit den Schächern.)

Erster Soldat. Leg' ab alle deine Herrlichkeit und Pracht. Die Juden sollen ihren Bettelkönig einmal auch in seiner wahren Gestalt sehen und begrüßen.

Zweiter Soldat. Die Krone magst du behalten; sie soll dir auch im Tode eine Zierde sein.

Jesus (vor das Kreuz hinkniend). Sei mir gegrüßt, o süßes Kreuz, laß fromm dich küssen und umarmen! (Küßt das Kreuz und umfängt es mit seinen Armen.) Mein Sterbebett bist du, auf dem ich büßen will für die Sündenschuld der Welt, sie zu versöhnen mit dem erzürnten Vater. O lange hab' ich mich nach dir gesehnt! Nimm mich auf, das Opferlamm schmiegt willig sich in deine Arme. (Sinkt auf das Kreuz hin. — Der Hauptvorhang fällt.)

(Der Chor erscheint in Trauerkleidern.)

Der Chorführer.

Nun fließt, ihr Thränen, brecht, ihr Herzen,
Zum Tode geht das Opferlamm;
Den letzten Kampf in Qual und Schmerzen
Erduldet es am Kreuzesstamm.

Der Leib, zerfleischt, voll Blut und Wunden,
Er ruht auf hartem Bette bald;
O wer, der Mitleid je empfunden,
Wer kann hier stehen stumm und kalt?

Entblößt von frechen Henkershänden,
Muß, ach! der Herr am Kreuze knie'n.
Wer möchte nicht sein Auge wenden,
Wer nicht vor diesem Anblick flieh'n!

Ach! wie aus den Gelenken weichen
Des süßen Leibes Glieder all';
Wie unter grausen Hammerstreichen
Sich blutig färbt der Wunden Mal!

Und rohe Schergen frech verhöhnen
Des Heilands Blöße, Pein und Noth;
An ihres Opfers Klagetönen
Uebt noch die Bosheit ihren Spott.

Und in verruchter Mörder Mitte
Hängt Jesus an dem Kreuz erhöht;
Verzeihung noch mit frommer Bitte
Für uns das Gotteslamm erfleht.

Wer kann das Meer der Liebe messen,
Die sich so ganz für Sünder weiht!
Kannst du, o Mensch, noch je vergessen,
Welch Opfer dich vom Fluch befreit?

Der Chor singt.

Ach du, mein Jesus! Deine Leiden
Laß fromm mich ehren jetzt und immerdar;
Von meinen Sünden will ich scheiden,
Ein Opfer sein auf Deinem Kreuzaltar.
Auf Reu' und Buße lenke Herz und Sinn,
Daß lebend ich und todt Dein eigen bin.

Uns zu befrei'n von Fluch und Sünden,
Erlittest Du für uns den Kreuzestod,
Auf daß wir Gnad' und Rettung finden
Und festen Hort in Trübsal, Angst und Noth.
Nimm für die Liebe unsern frommen Dank,
Die für uns Sünder Dich zu sterben zwang.

O heilig Haupt, voll Blut und Wunden,
O süßes Herz, o theure Füß' und Händ'!
Was Ihr am Kreuze habt empfunden,
Ich fühl' es tief betrübt bis an mein End'.
Laß, Jesu, mich mit Dir den Kreuzweg geh'n,
Mit Dir einst glorreich aufersteh'n.

(Der Chor geht langsam, mit gesenktem Haupte, ab. Leise Trauermusik fällt ein. Dazwischen hört man Hammerschläge und Hohngelächter von der Bühne heraus.)

Sechste Handlung.

Jesus wird an's Kreuz genagelt und erhöht. Die Soldaten werfen das Loos über sein Gewand.

Calvaria. — Da der Vorhang aufgeht, hängen die beiden Schächer bereits an ihren Kreuzen; Jesus hingegen liegt noch auf dem Kreuze am Boden. Zwei Soldaten führen die letzten Streiche auf die Nägel der Füße und der rechten Hand, ein Dritter nagelt die Aufschrift fest. Das Kreuz mit Jesus wird aufgerichtet. Die Soldaten setzen sich in geringer Entfernung zum Würfelspiel. Maria, Magdalena, Maria Kleophä und Johannes treten unter das Kreuz. Im Hintergrunde allerlei Volk und Soldaten, kommend und gehend. Die Trauermusik verstummt.

Erster Soldat. Diesen Rock wollen wir nicht zerschneiden, sondern das Loos darüber werfen, wessen er sein soll.

Zweiter Soldat. Recht so, Kamerad. Laßt mich das Spiel beginnen. (Würfelt.) Ein schlechter Wurf! Ihr seid leicht glücklicher; versucht es!

Dritter Soldat (würfelt). Besser! — Gute Aussicht, wenn euch Andern das Glück nicht allzu freundlich lächelt.

Erster Soldat (würfelt). Triumph! Ist das ein Wurf! Mein ist der Rock des Judenkönigs, mein! Gebt her!

Vierter Soldat. Geduld, Geduld, Kamerad! Nur nicht so eilig! Ich bin auch noch da. Laßt erst sehen! (Würfelt.) O ich Unglücksvogel! (Alle lachen.)

Erster Soldat. Mein ist der Rock! (Steht auf, nimmt den Rock und besieht ihn.) Ein prächtiger Fang! Steht mir recht gut an — der aber (auf Jesum zeigend) braucht ihn kaum jemals mehr.

Die anderen Soldaten (aufstehend, lachend). Der wohl gewiß nicht mehr.

Zweiter Soldat. Seine Königsrolle hat er ausgespielt.

Erster Soldat. Kommt, gehen wir; der Hauptmann wird auf uns warten.

Dritter Soldat. Und deine Beute mußt du ja nach Hause tragen.

Vierter Soldat. Aber in der Schenke sollst du uns heute als deine Gäste pünktlich wiederfinden.

Erster Soldat. Versteh' euch — es gilt! Nun aber schnell zu unserer Schaar zurück! Seht, dort kommt die Wache schon. (Gehen ab.)

Siebente Handlung.

Jesus wird am Kreuze von seinen Feinden verspottet. Die sieben Worte. Jesus stirbt. Zeichen und Wunder.

Die Scenerie wie in der vorigen Handlung. — Eine römische Soldatenwache, geführt vom Hauptmann Cassius Longinus, rückt an und stellt sich auf dem Kreuzeshügel auf. Die Hohenpriester, Schriftgelehrte, Pharisäer und Sadducäer, sowie Abtheilungen Volkes treten näher oder gehen am Kreuze vorüber. Unter demselben steht Maria mit den beiden anderen Frauen und Johannes.

Kaiphas. Nun geht es an ein Ende. Dank sei Jehovah, Ehre seinem Namen! Der ihn und uns so viel gelästert hat, er ist stumm geworden.

Annas. Ja, stumm, da er reden sollte. Für Andere hielt er stets guten Rath bereit, für sich weiß er keinen. (Die Hohenpriester ab.)

Maria (das Kreuz umfassend). O mein Jesus, mein allerliebster Sohn! Wie häuft der Menschen Bosheit auf deine namenlosen Leiden noch Lästerung und Hohn! Und ich kann dir nicht helfen!

Johannes. Mein Herr und Meister! Muß ich dich denn hilflos sterben sehen! Und wie werden wir, von dir verlassen, uns trösten können?

Magdalena. In deiner Liebe hast du meiner dich erbarmt, und ich kann es dir nun nicht vergelten. Ach, auch für meine Sünden mußt du leiden. O laß mich mit dir sterben!

(Einige Sadducäer gehen vorüber.)

Erster Sadducäer. Bist du der König der Juden, so hilf dir nun!

Zweiter Sadducäer. Ja, ja! Ist er der König von Israel, so steige er vom Kreuze herab, und wir wollen an ihn glauben. (Gehen ab.)

Maria. Wehe! Wie schneidet dieser Spott mir in die Seele!

Johannes. Ach, kein Erbarmen kennt das Felsenherz dieser grausamen, undankbaren Menschen! O guter Herr und Meister, wie hast du das verdient!

Jesus. **Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun!**

Gesmas, der linke Schächer. Wenn du Christus bist, so hilf dir selbst und uns!

Dismas, der rechte Schächer. Fürchtest auch du Gott nicht, da du doch dieselbe Strafe erleidest? Wir zwar mit Recht; denn wir empfangen, was unsere Thaten verdient haben; dieser aber hat nichts Böses gethan. — Herr, gedenke meiner, wenn du in dein Reich kommst!

Jesus. **Wahrlich, sage ich dir: Heute noch wirst du bei mir im Paradiese sein.**

Maria. O mein Jesus, nimm auch mich in deinen Himmel auf! Von dir verlassen steh' ich ja auf dieser Welt allein.

Jesus. **Weib, siehe deinen Sohn; Sohn, siehe deine Mutter!**

Johannes. O Dank dir, mein Meister! Ja, ich will ein treuer Freund und Beschützer deiner Mutter sein alle Tage meines Lebens. — Mutter meines Herrn, nimm mich, den Jünger, hin statt deines allerliebsten Sohnes, und sei du von nun an meine Mutter. Laß uns gemeinsam künftighin Schmerz und Kummer tragen.

(Mehrere Schriftgelehrte gehen vorüber.)

Ein Schriftgelehrter. Ei, der du den Tempel Gottes zerstörest und ihn in drei Tagen wieder aufbauest, hilf dir selbst. Wenn du Gottes Sohn bist, steig vom Kreuze herab!

Mehrere Schriftgelehrte. Pfui über den Lügner! Ein Prahler ist er, ein Betrüger. (Gehen weiter.)

Maria Kleophä. O ihr bösen Menschen! Geplagt und verfolgt habt ihr euren Freund und Herrn im Leben, und euer Spott läßt ihm nicht Ruhe selbst in bitterer Todesnoth.

(Mehrere aus dem Volke kommen heran.)

Jesus. **Eli, Eli! Mein Gott, mein Gott! Warum hast du mich verlassen!**

Magdalena. O hört ihn rufen, meinen Herrn, in seiner trostlosen Verlassenheit!

Einer aus dem Volke. Siehe, er ruft den Elias!

Ein Anderer. Wir wollen sehen, ob Elias komme, ihn herabzunehmen. (Gehen weiter.)

Jesus. **Ach, mich dürstet!**

Maria. O mein armes Kind, könnt' ich dich laben in deiner Qual!

Johannes (an die Soldaten sich wendend). O gute Freunde, erbarmt euch dieses Armen doch! Nur einen Tropfen Wassers reicht ihm in seinen Schmerzen dar!

Ein Soldat (einen Schwamm in Essig tauchend und an Jesu Mund drückend). Dies hier wird ihm Labung sein, wenn den Mördertrank der Judenkönig nicht verschmäht.

(Mehrere Pharisäer gehen vorüber.)

Ein Pharisäer. Seht, der König Israels trinkt Myrrhenwein!

Ein zweiter Pharisäer. Zu Ende geht es mit seiner Herrlichkeit! Seht den Messias unseres Volkes!

Ein dritter Pharisäer. Er hat auf Gott vertraut, der erlöse ihn nun, wenn er ein Wohlgefallen an ihm hat; denn er hat gesagt: „Ich bin Gottes Sohn."

(Gehen weiter.)

Jesus. **Es ist vollbracht. — Vater, in deine Hände empfehle ich meinen Geist!** (Stirbt. — Blitz und Donner. Dumpfes Rollen. Finsterniß.)

Maria. Mein Jesus! (Fällt in die Arme der Frauen.)

Einige Soldaten. Was war das? Hört ihr's, dies dumpfe Rollen?

Hauptmann Longinus (an das Kreuz herantretend, zu Jesus aufblickend). Wahrlich, dieser Mann war Gottes Sohn! (Klopft an die Brust; einige Soldaten thun desgleichen.)

Viele aus dem Volke (welche eben herbeigelaufen kamen oder schon dastanden). Er ist der Messias! Gottes Sohn ist er!

Mehrere Soldaten. Sein Gott gibt Zeugniß; laßt uns an ihn glauben!

Mehrere Leute aus dem Volke (eilig herbeilaufend). Wehe! Wehe! Ist er todt? — Jehovahs Prophet war er!

(Alles läuft wirre durcheinander. Von den Soldaten liegen einige auf den Knien, andere auf dem Angesichte, wieder andere fliehen.)

Andere (durcheinander). Ein Gerechter war er! Unsern Messias haben wir gekreuzigt! — Gott sei gnädig seinem Volke! — Erbarmen, Jehovah!

(Blitz und Donner. Dumpfes Rollen.)

Viele (händeringend). Erbarmen! Gnade! Erbarmen!

(Der Hauptvorhang fällt.)

Achte Handlung.

Schrecken und Entsetzen in Jerusalem. Aufruhr gegen Pilatus und die Hohenpriester.

Proscenium. — Pilatus erscheint auf dem Balkon seines Palastes. Volkshaufen, Soldaten, die Hohenpriester und Aeltesten des Volkes treten auf, sämmtlich in Eile, von Angst und Schrecken aufgeregt.

Pilatus (heraustretend). Welch ein Aufruhr in den Elementen! Ist's eine beleidigte Gottheit, die ihre Geißel über die Menschen schwingt? Ist's der Galiläer etwa gar, für welchen die überirdischen Mächte Zeugniß geben? — Blitz und Donner, Finsterniß über der Stadt — spielt hier nur die Laune der Natur? — Unbegreiflich — schrecklich! — (Mehrere Männer und Frauen laufen von einem Thore zum andern über das Proscenium. Pilatus ruft laut.) Ihr Leute, haltet inne! Was gibt es denn? Warum flieht ihr? Gebt Antwort! (Sie laufen, ohne auf ihn zu hören, vorüber.) Es wird unheimlich! Was ist gescheh'n? (Ein Trupp Soldaten eilt auf den Palast zu.)

Pilatus. Steht! (Sie wollen nicht stehen bleiben. Laut.) Steht! sag' ich; wohin eilet ihr? Was geht vor? Wo ist euer Hauptmann?

Ein Unterofficier. Herr, wir sind geflohen; von Calvaria lauft Alles in die Stadt zurück. Furcht und Entsetzen —

Pilatus (einfallend). Was? Furcht und Entsetzen? Das spricht ein Soldat? Ein Römer?

Unterofficier. Herr, schick' uns in Kampf und Schlacht, wir werden stehen und Römer sein; aber schaurig, unsinnig ist's, gegen unbekannte, unsichtbare Gewalten anzukämpfen! — Der Nazaräer, Herr —

Pilatus. Der hängt doch wohl am Kreuze?

Unterofficier. Ja, doch schrecklich ist seine Macht; kein Mensch vermag ihr zu widerstehen.

Pilatus. Ich versteh' euch nicht.

(Viel Volk stürzt mit verzweiflungsvollen Geberden auf die Bühne. Die Soldaten ziehen weiter.)

Viele (durcheinander). Die Todten — die Todten stehen auf! — Die Gräber öffnen sich! Hilf uns, Jehovah! — Der Nazaräer! Der Nazaräer!

Pilatus. Was soll das? Seid doch vernünftig! Ihr schafft eine entsetzliche Verwirrung.

Mehrere. Du trägst die Schuld daran, du allein! Du hast ihn ungerecht verurtheilt!

Einer. Ein ungerechter Richter bist du!

Pilatus. Mich wollt ihr beschuldigen?

Alle. Ja, dich! Wir verklagen dich beim Kaiser!

Pilatus. O böses, treuloses Judenvolk! Erst schrieet ihr: „An's Kreuz mit ihm! An's Kreuz!" und drohtet, fluchtet, wolltet zum Kaiser geh'n, weil ich den Nazaräer eurem Haß und Grimm nicht überantworten wollte. Ich gab nach — und nun verhöhnt ihr mich, zeiht mich der Ungerechtigkeit und wollt nun erst recht beim Kaiser mich verklagen. O unseliges Volk, dem kein Wort heilig gilt, das nur vom Vortheil des Augenblicks sich leiten läßt und —

Alle. Schweig, schweig! Ein Schwächling bist du, feige —

Pilatus (wüthend). Ruhe! Ihr wagt es, mich zu lästern? Ich rufe die Soldaten. Ihr, nicht ich, seid schuld am Tod des Nazaräers. Könnt' ich, ich riss' ihn jetzt noch vom Kreuze herab; euch aber verfluche ich, und fluchen auch sollen euch meine Götter!

Alle. Fluch auch dir! Du hast dein Amt mißbraucht.

Pilatus. Ja, Fluch trifft auch mich, ich weiß und fühle es; doch ihr habt ihn auf mein Haupt herabbeschworen.

(Der Haufe eilt lärmend von dannen. Eine neue Schaar kommt heran.)

Viele (durcheinander). Der Vorhang des Tempels ist zerrissen, von oben bis unten entzweigerissen! — Jehovah zürnt! — Weh uns! Weh uns! (Blitz und Donner.)

Alle. Da seht — es ist entsetzlich! (Fliehen.)

(Annas und Kaiphas mit den Aeltesten des Volkes kommen in Eile heran.)

Kaiphas (zu Pilatus, athemlos). Herr, schaff' Ordnung! Die Leute sind wie toll!

Pilatus. Es ist an euch, hier gut zu machen, was ihr verschuldet.

Die Hohenpriester und Aeltesten. Du bist hier Herr zu Lande! Dein ist das Regiment! Thu deine Pflicht!

Pilatus. Wie denn, bei allen Göttern! Ihr rast ja Alle. Mit Recht büßt ihr für euren Haß und eure Ungerechtigkeit!

Annas. Du taugst nicht fürder für dein Amt. (Zu der Menge.) Kommt mit, laßt euch beruhigen! Glaubt doch an keinen Spuk und seid vernünftig!

Kaiphas. Ja, besinnt euch, geht mit uns, wir wollen uns berathen — wollen in den Tempel gehen und mit Jehovah reden. Er geb' uns seinen Willen kund!

Einige (aufgebracht). Heuchelt nicht, ihr Hohenpriester! Auch ihr seid schuld am Tod des Nazaräers!

Mehrere. Ja, auch ihr! Euretwegen zürnt Jehovah!

Pilatus (schadenfroh, mehr für sich). Jetzt seid ihr's ganz — ganz, wie ich euch kenne.

Kaiphas (zum Volke, drohend). Wer wagt es, uns zu beschuldigen? Soll ich die Tempelwache rufen?

Annas (dazwischentretend, ruhig). Keinen Streit hier! Nicht uns zürnt Jehovah, sondern dem Nazaräer, dem Verächter seines Gesetzes — wenn dieser Aufruhr der Elemente nicht bloßer Zufall ist.

Viele. Doch die Todten, die Todten!

Kaiphas. Täuschung, Betrug ist Alles. Des Nazaräers Anhang treibt sein Spiel mit uns. Geht jetzt; schämt euch doch vor diesem Heiden da (auf Pilatus zeigend), ihr abergläubischen Leute. Geht! (Die Hohenpriester drängen das Volk hinaus. Gemurmel des Unwillens.)

Viele (den Kopf schüttelnd). Glaube euch wer will! Jehovah sei uns gnädig! (Alle ab bis auf Pilatus.)

Pilatus. O Tag des Unheils und Entsetzens! So lohnt dies Volk mir meine Nachgiebigkeit. (Schlägt sich vor die Stirne.) Warum auch mußt' ich schwach mich zeigen, nachgeben, wo ich nicht durfte, konnte! Ja, bei den Göttern! — wahr ist es: Recht muß sein auf dieser Welt, wenn sie bestehen soll. O theuer bezahl' ich diese Lehre! (Pause.) Es ist nicht anders! Meines Bleibens ist hier nicht länger mehr. Dahin ist meine Macht, mein Ansehen. O Galiläer, du hast dich gerächt an mir! Wenn du ein Gleiches an dem Volke thust, das dich an's Kreuz gebracht, dann wehe! wehe! Wie werden's *sie* erst büßen müssen! Doch, wer kommt hier?

Neunte Handlung.

Joseph von Arimathäa bittet Pilatus, den Leichnam des Herrn vom Kreuze abnehmen und bestatten zu dürfen.

Die Scenerie wie in der vorausgehenden Handlung. — Joseph, von Nikodemus begleitet, tritt vor Pilatus hin.

Joseph. Herr, gewähre gnädig eine Bitte!

Pilatus. Des Nazaräers Freunde seid ihr und möchtet wohl gerne etwas für ihn thun? Es ist zu spät — er hängt am Kreuze; ihm war und ist nicht mehr zu helfen. Man sagt, daß er bereits gestorben sei; ich kann's indeß nicht glauben.

Joseph und Nikodemus. Es ist so, Herr; er ist todt.

Pilatus. Ich wundere mich; doch weil ihr es sagt, so mag es sein. Was nun soll ich thun?

Joseph. Herr, einen Garten nahe bei Calvaria nenn' ich mein eigen, und darin ein Grab, in das noch Niemand ist gelegt worden. Du hast zu befehlen; so wolle denn gestatten, daß ich den Leichnam des Meisters vom Kreuze abnehmen und bestatten darf, ihn zu schützen vor dem Haß der Juden, der auch dem Todten noch keine Ruhe gönnen wird.

Pilatus. Gut scheint mir diese Vorsicht und gerne gewähr' ich deine Bitte. Kommt zu mir, ich will die Erlaubniß schriftlich ausfertigen lassen, um unbefugte Eingriffe Anderer hintanzuhalten. (Ab.)

Joseph und Nikodemus. Hab' Dank, o Herr, für deine Güte!

Joseph. O Freude! Nun darf ich den Freund, wenn auch den todten, endlich ganz mein nennen und die letzte Ruhestätte ihm bereiten. Komm, laß uns thun, wie uns befohlen ist. Dann wollen wir hingehen und ungesäumt das Liebeswerk vollbringen.

(Gehen in den Palast. — Der Hauptvorhang geht auf. Kurz zuvor hört man die Schläge der Kriegsknechte, welche den beiden Schächern die Beine zerbrechen.)

Zehnte Handlung.

Jesu Herz wird mit einer Lanze durchbohrt, der heilige Leichnam vom Kreuze abgenommen.

Calvaria. — Die heiligen Frauen und Johannes stehen unter dem Kreuze; in der Nähe Hauptmann Longinus und die Soldatenwache.

Erster Soldat (vor dem Kreuze des linken Schächers). Er ist todt.

(Zu dem zweiten Soldaten, der unter dem Kreuze des rechten Schächers steht.)

Nun laß uns auch an dem Nazaräer ein Gleiches thun. (Beide Soldaten nähern sich dem Kreuze Jesu.)

Longinus (abwehrend). Ich selbst will sehen, ob noch Leben in diesem Körper sei. Mit der Lanze da will ich sein Herz durchbohren.

Maria. O schone mein — nur diesen Schmerz erspare mir! Hab' Gnade, hab' Erbarmen!

Johannes. O thu es nicht! Im Leben fand keine Ruhe dieses edle Herz; so laß es doch im Tode ruh'n!

Magdalena und Maria Kleophä. Hab' Mitleid mit dem schwergeprüften Mutterherzen!

Longinus. Gebt Raum! Ich thue nur, was meine Pflicht erheischt. (Stößt die Lanze in Jesu Herz.)

Die drei Frauen und Johannes (zusammenzuckend). Ach! Wehe!

Maria. Mein Jesus! Weh, mein Herz! (Die Frauen stützen Maria.)

Longinus (die Lanze wegwerfend, auf die Knie fallend). Du Heiliger, Gerechter! Welch ein Wunder an deinem Knechte! Die Nacht, die mein blindes Auge deckte, ist gewichen, ich bin geheilt, ich sehe! Herr, ich glaube an dich, erbarme dich meiner!

Johannes. Seht hier ein Wunder der Gnade! (Zu Maria.) Du aber, Mutter meines Herrn, verzage nicht, o laß dich trösten. Zwei Herzen hat dieser Lanzenstoß durchbohrt, doch deinem Sohne ist der Tod Erlösung aus einem Meer von Leiden und namenlosen Qualen.

Magdalena. Und hoffe, schmerzensreiche Mutter, du wirst ihn wiedersehen!

Longinus (sich erhebend, zu den Soldaten). Nun, ihr Leute, nehmt die Leichname von den Kreuzen, ich aber will von dannen geh'n.

Johannes (zum Hauptmann). Herr, gewähre einen kleinen Aufschub für den Leichnam meines todten Meisters da. Ein Freund ging zu Pilatus, ihn um die Gnade anzufleh'n, daß er den Leib Jesu vom Kreuze abnehmen und begraben dürfe. Im nächsten Augenblicke kann er hier erscheinen.

Longinus. O, mit Freuden gewähre ich deine Bitte, und ich selber will nun bei euch sein als Zeuge eures Liebesdienstes.

Johannes. Sieh, dort kommt der Mann schon mit seinem Freunde von der Stadt zurück!

(Joseph von Arimathäa und Nikodemus kommen eilig mit Tüchern und Specereien.)

Joseph (zum Hauptmann). Du hast hier zu gebieten. So laß dir denn melden: Der Landpfleger hat uns erlaubt, den Leichnam Jesu von Nazareth vom Kreuze abzunehmen und zu bestatten. So wolle uns denn an diesem Werke nicht hindern!

Longinus. Vollbringt es; ich will dabei ein treuer Wächter sein, daß Niemand wage, euch zu stören.

(Trauermusik. Während von den Soldaten die Schächer abgenommen werden, legen Joseph und Nikodemus die Leitern an das Kreuz Jesu und richten die Tücher und Specereien zurecht. Mit dem Ende dieser Vorbereitungen verstummt die Musik.)

Joseph. Nun laßt uns das Liebeswerk vollbringen, auf daß der heilige Leib im Grabe ruhe, eh' sich der Tag zu Ende neigt.

(Joseph und Nikodemus besteigen die Leitern und legen die Tuchschlingen an.)

Nikodemus. Wir wollen in heiliger Ehrfurcht dich besteigen, gebenedeites Kreuz!

Joseph (Jesu die Dornenkrone vom Haupte nehmend). O Dornenkrone, du heilig Diadem, kostbar über alle Edelsteine, du Kleinod, erhaben über alle Königskronen, o laß dich nehmen von diesem heiligen Haupt voll Blut und Wunden!

Nikodemus. Ihr blutgefärbten Nägel, die ihr die milden Hände und Füße meines Herrn durchbohrt habt, laßt fromm euch küssen und verehren! (Küßt die Nägel.)

Joseph. Süßer, heiliger Leib, komm, o komm in meine Arme!

Nikodemus. O theure Last, innig drück' ich dich an mein liebend Herz.

Johannes. O Jammerbild! Seht nun die tiefen Wunden, die der Menschen Bosheit zahllos ihm geschlagen.

Magdalena. O Jesus, meine Liebe, mein einziges Verlangen!

Longinus. Mein Retter! Mein Erbarmer!

Johannes (Jesu Leib in Mariens Schooß legend). Hier, Mutter meines Herrn, empfange den Leichnam deines Sohnes in deine Arme und auf deinen Schooß!

Maria. O komm, mein Jesus, mein allerliebstes Kind, komm in meine Arme, an mein Herz! Laß mich deine

Wunden küssen, laß mich weinen, bis der Thränen Strom versiegt. (Küßt Jesum und neigt schluchzend ihr Antlitz auf sein Haupt.)

Johannes. Sieh, o Sünder, das hast du gethan! Zwei Herzen hast du gebrochen: Das eine im Tode, das andere im Schmerz. — Du aber, Mutter meines Herrn, deren Herz ein siebenfaches Schwert durchbohrt, du sollst den Menschenkindern von dieser Stunde an sein und heißen: Maria, Mutter der Schmerzen.

(Der Hauptvorhang fällt.)

Der Chor tritt auf und singt.

Mutter Jesu, laß mich weinen,
Laß mich theilen deinen Schmerz,
Mich mit dir im Leid vereinen,
Trösten dein betrübtes Herz.

Todt, ach todt, in deinen Armen
Ruhet das geliebte Kind;
Mutter, hab' mit uns Erbarmen,
Die wir seine Mörder sind.

Schmerzensmutter, Trost der Sünder,
Höre gnädig unser Fleh'n;
Mild gedenke deiner Kinder,
Laß uns nicht verloren geh'n!

Eilfte Handlung.

Jesu Leichnam wird in das Grab gelegt.

Stumme Scene, vom Chorgesang begleitet.

Der Chorführer.

Vollendet hat der Mittler seinen Lauf,
Vollbracht das große Werk auf Golgatha;
Es öffnet sich das Grab, ihn zu umschließen
In stiller Todesruh'. Ihn, der nicht hatte,
Wohin er legen konnt' sein müdes Haupt,
Ihn bettet Liebe jetzt zum Todesschlaf,
Ihm weint die Liebe ihre Thränen nach.

(Der Hauptvorhang geht auf. — Freie Gegend, im Hintergrunde der Garten Josephs von Arimathäa mit dem geöffneten Grabe. — Im Vordergrunde erscheinen Joseph und Nikodemus mit dem Leichnam des Herrn. Den Zug begleiten die Mutter Jesu, die beiden anderen Frauen und Johannes. Bei Beginn der Scene fällt die Trauermusik ein.)

Der Chor singt.

Ruhe sanft nach Deinen Leiden,
Ruhe aus im stillen Grab;
Liebesthränen Dich geleiten
In die dunkle Gruft hinab.

Doch wir hoffen und vertrauen
Auf ein frohes Wiederseh'n;
Du wirst nicht Verwesung schauen,
Glorreich wirst Du aufersteh'n.

(Der Hauptvorhang fällt. Die letzte Strophe wird bei geschlossener Bühne wiederholt.)

Ende des vierten Aufzuges.

Fünfter Aufzug.

Bild.

Die Vorhölle.

(Der Chor tritt auf.)

Der Chorführer.

Viertausend Jahre sind dahingeflossen
Im Strom der Zeiten, seit die Sündenschuld
Im Paradiese ward begangen und
Der Gottheit Fluch auf uns, dem sündigen
Geschlechte, ruhte. Ach, verschlossen war
Des Himmels Thor den armen Menschenkindern,
Nicht durften, die im Tod hinüberschieden,
Im Reich der Seligkeit das Antlitz Gottes schau'n;
Das dunkle Schattenreich war ihre Stätte,
Wo sie dem Tage der Erlösung sich
Entgegensehnten.

(Der Hauptvorhang geht auf.)

Erster Schutzgeist.

Und seht, nun ist er da, der Freudentag,
Der Mittler steigt in's Todtenreich hinab,
Den Seelen allen, die dort leiden, schmachten,
Die Stunde der Erlösung zu verkünden.

Zweiter Schutzgeist.

Und tausend Arme strecken sehnsuchtsvoll
Dem Retter sich entgegen. Blicket hin
Dort auf das erste Menschenpaar, ihm ist
Das Heil erschienen, Jesus, der Erlöser,
Der einst im Paradiese ward verheißen.

Dritter Schutzgeist.

Ja, er ist da! Altväter und Propheten,
Gerechte, fromme Dulder ohne Zahl,
Sie Alle freuen sich in frohem Jubel,
Daß diesen Tag des Heiles sie nun schau'n.

Vierter Schutzgeist.

Das Blut, das dort auf Golgatha geflossen,
Wo Jesus litt und starb am Kreuzesstamm,
Es hat den Himmel wieder uns erschlossen,
Da es von uns den Fluch der Sünde nahm.

(Der Hauptvorhang fällt.)

Der Chor singt.

Du hast erbarmt Dich uns'rer Väter,
Die jubelnd diesen Tag geschaut;
Sei uns, o Mittler, auch ein Retter,
Wenn hoffend wir auf Dich vertraut.

Geleit' im Leben und im Sterben
Getreulich uns an Deiner Hand;
Laß uns dereinst den Himmel erben,
Führ' uns in's sel'ge Vaterland!

(Der Chor geht ab.)

Erste Handlung.

Die Juden verlangen eine Grabwache von Pilatus.

Proscenium. — Sergius, ein Palastofficier des Pilatus, und die Hohenpriester, von ihrem Gefolge und einem Volkshaufen begleitet, treten auf. Pilatus erscheint auf dem Balkon.

Sergius. Was wollt ihr? Euch erwartet hier wohl Niemand, soviel ich weiß.

Kaiphas. Deinen Herrn, den Landpfleger, wünschen wir zu sprechen und können keinen Aufschub dulden.

Sergius. Welche Sprache! Wie oft soll er euch denn noch hören?

Annas. So oft wir seiner bedürfen; zu dem ist er da.

Sergius. Fast scheint es so, daß der Landpfleger nur für euch und eure Händel da ist. Ich habe keine Erlaubniß, euch anzumelden. Geht eure Wege.

Die Menge. Es ist deine Pflicht, uns deinen Herrn zu rufen.

Kaiphas. Du bist Diener, nicht Herr, und hast hier nichts zu befehlen.

(Pilatus erscheint auf dem Balkon.)

Sergius. Hier erscheint der selbst, der zu gebieten hat. (Ab.)

Pilatus. Welch' neue Unruhe vor meinem Palaste ist das? — Ei, ihr seid es wieder! So gibt es denn kein Mittel, euer los zu werden?

Die Menge. Wir brauchen dich, du mußt mit dir reden lassen!

Pilatus. Wieder? Und abermals? Wann wird ein Ende sein? Was in aller Götter Namen wollt ihr denn schon wieder?

Kaiphas. Um den Nazaräer handelt's sich.

Pilatus. Der ist doch todt, vielleicht begraben schon, und noch verfolgt ihr ihn?

Kaiphas. Was redest du, eh' du mich hörst? Todt zwar ist der Nazaräer, das wissen wir so gut, wie du; doch seine Jünger leben noch.

Pilatus. Soll ich denn etwa auch diese kreuzigen?

Annas. Du willst nicht ruhig mit dir reden lassen.

Pilatus. Ja, wer euch gegenüber dies auch könnte!

Kaiphas. Du weißt, was des Nazaräers Jünger von ihrem Meister halten, kennst wohl auch einige von seinen Freunden. Wie, wenn diese nun hingiengen, den Leichnam stehlen und dann sagen möchten, der Meister sei von den Todten auferstanden? Da wären die letzten Dinge ärger als die ersten.

Pilatus. Und was könnte ich dafür? Was geht das mich an?

Kaiphas. Du mußt uns helfen.

Pilatus. Ich? Was kümmern mich eure ebenso lächerlichen als boshaften Vermuthungen? Seht ihr selber zu.

Die Menge. Nein, nein! Es ist deine Sache, uns zu helfen.

Pilatus. Was und wie ist hier zu helfen?

Kaiphas. Gib uns Soldaten, die an dem Grabe des Nazaräers Wache halten und jede List seiner Jünger vereiteln.

Pilatus. Weit nothwendiger scheint es mir, des Nazaräers Freunde vor euch zu schützen.

Die Menge. Wir dulden keinen Spott!

Pilatus (zornig). Und ich will mit euch nichts mehr zu schaffen haben. (Will gehen.)

Kaiphas. So höre doch! Wenn des Galiläers Anhang einen Betrug, eine List in's Werk setzt, dann bricht der Aufruhr in der Stadt unfehlbar los. Du aber bist dann schuld daran und magst sehen, wie du mit dem Kaiser fertig wirst.

Pilatus. Der Kaiser! Und immer wieder der Kaiser! Bei allen Göttern — den Kaiser fürcht' ich nicht, wohl aber eure Zweizüngigkeit und Falschheit, gegen die Niemand aufkommen kann, Niemand Recht behält.

Die Menge. Er beschimpft uns! Wir leiden's nicht!

Pilatus. Ich habe euch kennen gelernt! Den heutigen Tag zähle ich zu den unglücklichsten meines Lebens und die Stunde verfluche ich immerdar, in der ich den Galiläer euch überliefert habe.

Kaiphas. Du konntest nicht anders handeln!

Pilatus. Ja, ich konnte, ich sollte! Und was habe ich denn erreicht? Ich gab euch nach, und nun werdet ihr immer dreister, immer zudringlicher.

Annas. Mach' ein Ende! Thu, was wir verlangen. Du weißt, Tausende und aber Tausende von Fremden weilen des Osterfestes wegen in der Stadt. Die werden's in der ganzen Welt verkünden, was hier geschehen und was du für ein Mann bist.

Pilatus. Ja, ja, ich seh' es kommen. Unter euch ist meines Bleibens kaum mehr länger, und den Tag verwünsche ich, an dem ich als Landpfleger von Judäa Jerusalem betreten.

Kaiphas. Denk' du, was du willst; was geht das Alles uns an? Eine Wache stelle alsogleich an's Grab des Nazaräers, wir können nicht weitern Aufschub dulden.

Pilatus. Ja, bei den Göttern, ihr sollt sie haben; wer einmal sich mit euch auf ein einzig Wort nur einläßt, der hat's übersehen — er bringt euch nicht mehr vom Halse. Aber wißt nun auch, warum ich euch willfahre. Daß die Jünger des Galiläers den Leichnam ihres Meisters stehlen sollten, wie ihr meint, ist ein überaus böser Argwohn — sonst nichts.

Die Menge. Argwohn? Was sagst du da?

Kaiphas. Nicht überlegst du, was du redest.

Pilatus. O glaubt das nicht, ich weiß gar wohl, was ich sage. Ich kenne nur einige von des Galiläers Jüngern; aber die ich kenne, sind ehrenhafte Leute, wie ich sie unter euch Juden sonst nicht gefunden. (Gemurmel.) Es ist so. Daß nun, sage ich, solch' rechtliche Männer eines Schelmenstreiches fähig sein sollten, wie ihr euch einbildet, ist eine arge Verdächtigung, ist unmöglich. Aber etwas Anders ist möglich. Wenn irgend etwas, durch wen immer, in Betreff des Nazaräers geschehen sollte, so bin ich gar nicht sicher, daß ihr nicht mich beschuldigt und sagt, ich selbst hätte meine Hand im Spiele gehabt und ihr müßtet nun eilig sogar nach Rom zum Kaiser laufen. Das ist es, was mich bewegt, euch eine Wache für das Grab des Nazaräers zu bewilligen.

Kaiphas. Denk', was du willst, uns ist es einerlei; die Wache also ist gewährt. Und daß wir das Grab versiegeln, wirst du auch erlauben.

Pilatus. O, so viel ihr wollt. Ich hoffe nun euer los zu sein und endlich, endlich Ruhe zu haben. Geht und stört mich nicht wieder, ich bin es satt, wahrhaftig satt und werde den heutigen Tag zeitlebens nicht vergessen. (Ab.)

Annas (nachrufend). Du ärgere dich, so viel du willst, es wird dir wenig helfen.

Die Menge. Er fürchtet uns, sein Gewissen ist nicht rein.

Kaiphas. Was kümmert's uns? Genug, wir haben erreicht, was wir gewollt. Laßt uns nun eilig hingeh'n und das Grab versiegeln, noch eh' die Wächter kommen. Folget mir. (Alle ab.)

Zweite Handlung.

Thomas wird von Petrus im Glauben gestärkt. Die liebende Fürsorge der Jünger Jesu für dessen heilige Mutter.

Freie Gegend vor Jerusalem. — Thomas tritt auf, den Wanderstab in der Hand, dann Petrus, hierauf Joseph von Arimathäa und Nikodemus mit den anderen Aposteln außer Johannes, der zuletzt mit Maria und den sie begleitenden heiligen Frauen erscheint.

Thomas (gegen Jerusalem blickend). Leb' wohl, Jerusalem, du Stadt der Leiden. In dir ist meines Bleibens nicht mehr länger. Kein sicherer Schritt und Tritt, überall verfolgt vom Späherauge der Hohenpriester — und ach, der Meister todt! O daß es so gekommen! Wer hätte dies geahnt! Er, der Wind und Wellen gebot, der Kranke heilte, Todte erweckte, der ein großes Reich auf Erden gründen wollte, er starb, starb hilflos und verlassen am Kreuze — ist todt. Konnt' er sich nicht helfen? Wollte er so sterben? Was soll ich denen sagen, die da mich fragen: „Wo ist der Meister? Wo seine Macht? Wo sein Reich? Was seid ihr jetzt, die Alles verlassend ihm gefolgt?" Was soll ich antworten? — Der Meister liegt im Grabe. Wie kann er für uns, wie für sich selbst jetzt Zeugniß geben? Was soll aus uns Allen werden? (Pause.) Ich weiß mir nicht zu rathen. Fort will ich zieh'n, an mein friedlich Gewerbe wieder geh'n und still verborgen leben. (Will abgehen.)

(Petrus tritt auf.)

Petrus. Thomas, du hier? Und wohin des Weges?

Thomas. Fort, in die Heimat.

Petrus. In die Heimat? So willst du nicht hier bleiben?

Thomas. Was wollen wir hier noch erwarten? Und sind wir denn sicher vor dem Grimm der Hohenpriester?

Petrus. Hast du denn so ganz vergessen, was der Meister uns Tröstliches vorausgesagt?

Thomas. Er ruht im Grabe.

Petrus. Doch er wird aufersteh'n. Denk' an das Bild des Jonas, das er so deutlich uns vor Augen gestellt, an das Wort vom Tempel, den man abreißen möge und den er in drei Tagen wieder aufbauen werde.

Thomas. Bedenke, Freund, auch Andere sind an ihm irre geworden, da sie ihn in seiner Schmach gesehen.

Petrus. Du denkst dabei an mich, der ich den Herrn verleugnet habe. Ach, bittere Wahrheit ist's, doch tausendmal hab' ich den Fehltritt schon bereut, beweint mit vielen Thränen. Nun glaube ich um so fester an den Meister, und nichts, auch nicht sein Tod, soll je mich wieder wankend machen.

Thomas. Du meinst also, daß wir den guten Meister hier auf Erden noch einmal wiedersehen werden?

Petrus. Ja, unerschütterlich trag' ich im Herzen diesen Glauben, diese Hoffnung. Glaube, hoffe auch du, Thomas; auferstehen wird der Meister von den Todten, so wie er es vorausgesagt. Geh nicht fort, Thomas, bleib bei uns in Jerusalem, bis sich das Wort erfüllet hat; und bald wird sich's erfüllen, zweifle nicht.

Thomas. Wohlan, auf dein Wort will ich bleiben, zurückkehren in die Stadt.

Petrus. Doch siehe, wer kommt da?

(Die übrigen Apostel — außer Johannes — Joseph von Arimathäa und Nikodemus treten auf.)

Jacobus der Aeltere. Hier endlich treffen wir euch. Auch ihr fühlt euch wohl nicht sicher in der Stadt. Manche Worte voll bittern Hohns und Spottes kann man dort über unseren dahingeschiedenen Meister hören, und nicht weniger verfolgt uns jetzt seiner Feinde Haß und Groll. Du, Thomas, willst wohl gar uns schon verlassen, wie ich sehe?

Thomas. Nein! Auf Petrus' Wort will ich zurückkehren in die Stadt.

Joseph von Arimathäa. Doch Vorsicht ist uns Allen nöthig. Zeigt euch nicht offen jetzt, haltet euch verborgen, bis sich die Dinge wenden. Ich will Einigen von euch bei mir ein sicheres Obdach geben.

Nikodemus. Auch mein Haus steht euch offen und Schutz sei euch darin gewährt.

Die Apostel. Wir danken euch.

Jacobus der Jüngere. Freunde waret ihr dem Meister; euch dankt er ja das ehrenvolle Grab. Freunde seid ihr auch uns; habt Dank!

Petrus. Doch, wo weilt die Mutter Jesu? Wo Johannes und die treuen Frauen, die sie begleiten?

Andreas. Sie werden nach Bethanien gehen, wo sie des Lazarus Haus wird gastlich pflegen.

Philippus. Johannes ist bei ihnen, wie ich weiß. Er sorgt für die Mutter seines Herrn, wie ein guter Sohn nur kann.

Petrus. Wir Alle wollen für sie sorgen. Wird der Meister auch auferstehen, wie wir fest vertrauen, so bedarf sie doch der Hilfe und Unterstützung. Wir wollen sie nicht verlassen und durch Arbeit für sie den Unterhalt verdienen.

Die übrigen Apostel. Ja, wir wollen treulich für sie sorgen.

Andreas. Sie ist ja auch unsere gute Mutter.

Thaddäus. Wir wollen sie in ihren Leiden trösten, bis ihr Sohn, unser geliebter Meister, selbst sie trösten und erfreuen kann, wenn er auferstehen und sie ihn wiedersehen wird.

Joseph von Arimathäa. Doch vergeßt nicht, jetzt könnt ihr nicht wie sonst an euer Gewerbe gehen und Geld verdienen; überall ja lauert man euch auf. So nehmt denn von mir ein kleines Opfer an. Reichlich hat mich Gott mit Gütern gesegnet; laßt sie mich theilen mit euch, nicht besser könnt' ich sie verwenden. Der Mutter Jesu aber mögt ihr von mir heimlich bringen, wessen immer sie bedarf. An nichts soll es ihr fehlen.

Nikodemus. Auch mich nennt euren Freund und laßt mich für euch sorgen. Alles, was ich habe, soll von heut' an uns gemeinsam sein.

Alle Apostel. Gott lohn' euch einst im Himmel euren Edelsinn und eure Güte.

Joseph und Nikodemus. Wir sind belohnt genug, daß uns der Meister liebt.

Petrus. Seht, dort kommt Johannes mit der Mutter Jesu.
(Alle blicken den Ankommenden entgegen.)

Jacobus der Aeltere. Schmerzgebeugt geht sie einher. Laßt uns sie trösten.

(Maria, von Johannes und den heiligen Frauen begleitet, tritt auf.)

Johannes. Seht hier die Mutter unsers Meisters.

Alle. Sei uns gegrüßt, o sei gegrüßt! (Verneigen sich.)

Maria. Seid auch ihr gegrüßt, ihr treuen Freunde meines Sohnes.

Petrus. O welche Trauer verkündet uns dein Antlitz!

Andreas. Vom Weinen geröthet sind deine Augen.

Maria. Laßt den Verlornen mich beklagen. Doch die frohe Zuversicht trag' ich im Herzen auch, daß ich ihn werde wiedersehen; und diese Hoffnung versüßt mir meinen Schmerz.

Alle. Ja, Mutter Jesu, wir werden ihn wiederseh'n und mit dir frohlocken.

Petrus. Indessen wollen wir dein Leid mit dir theilen.

Alle. Und immer treu dich lieben und dir dienen.

Maria. Habt Dank für eure Liebe! Mein Sohn soll sie euch tausendmal vergelten.

Johannes. Doch laßt uns hier nicht länger säumen. Nach Bethanien führ' ich die Mutter meines Herrn.

Petrus. Wir wollen euch begleiten, bis sich die Wege scheiden.

Andreas. Und euch beschützen, bis ihr aus dem Bereich der Stadt gekommen seid.

Alle. Ja, laßt uns Begleiter sein.

Johannes. So kommt. (Alle ab.)

Dritte Handlung.

Kaiphas, von innerer Unruhe und bösen Ahnungen gequält, trifft Vorkehrungen für die nächste Zukunft.

Zimmer. — Kaiphas, später Sextus, der Stadthauptmann. Ein Diener.

Kaiphas (von einem Ruhebett sich erhebend). Keine Ruhe, keine Rast! Mir will's nicht aus dem Sinne. Die Sonne verfinstert, Erdbeben, Blitz und Donner, die Todten in der Stadt herumwandelnd — was soll das Alles bedeuten? Ist es Täuschung? Täuschen sich so viele Menschen über dieselbe Sache in gleicher Weise, zu gleicher Zeit? Ist das denkbar? — Ich muß mir sagen: Nein! Und der Nazaräer selbst! Welche Würde, welche Ruhe in jedem seiner Worte, in jeder Miene, in jeder Geberde, mitten im qualvollsten Leiden. Ist das gewöhnlich? Ist's natürlich? — Ich muß mir sagen: Nein! Ja mir selber muß ich es gestehen: Unbegreiflich ist dies Alles, unerhört, unglaublich Jedem, der es nicht selbst gesehen. Und auf wen stützt er sich, der Mann? Auf seine Jünger? Bei Jehovah, nein! Das sind keine Menschen, die an Geist, an Muth, an Kraft das

Maß des Gewöhnlichen überschreiten. Der Eine hat seinen Meister verrathen, der Andere ihn dreimal verleugnet, und davongelaufen sind sie schließlich Alle. Wenn der Nazaräer ein großer Mann ist — durch seine Jünger ist er's nicht geworden; wenn er Wunder- und Zauberdinge thut — durch sie thut er sie nicht. Das liegt mir klar. Wie nun aber? Wenn der Nazaräer am Ende doch ein Wesen höherer Art, wenn er der Vorbote des Messias, wenn er der Messias selbst — wenn er der Sohn Gottes wäre? Ja — ja! In meinem Innern regt sie sich immer wieder, diese Stimme, in meinem Gewissen beginnt ein Wurm zu nagen, dessen Bisse ich von Stunde zu Stunde schmerzlicher, bitterer fühle. Und doch! Nur mir, mir selbst, im Stillen, ganz im Stillen, kann ich das gestehen; es offen bekennen vor der Welt — — das ist unmöglich. Kaiphas, wenn du das thätest, wenn du aus deiner Rolle fielest, du, der Hohepriester, der den Nazaräer so recht eigentlich an's Kreuz gebracht, wenn du jetzt gläubig dich vor ihm neigen, vor ihm beugen würdest — ha, welcher Hohn, welcher Schimpf, welcher Spott, welcher Haß und Groll würde dich verfolgen, welch grausam Schicksal dein Loos, dein Antheil sein! — Nein, dahin soll es nicht kommen. Jeder ist sich selbst der Nächste; dieser Grundsatz galt mir stets als Richtschnur meines Lebens, und ich bin damit immer gut gefahren. (Pause.) — Ganz recht, ganz wohl! Wenn nun aber doch der Nazaräer thäte, wie er gesagt, wenn er auferstünde von den Todten? Wenn er wirklich nach drei Tagen auferstünde und in der Stadt sich zeigte? Weh, den Gedanken kann ich nicht fassen! Er zermartert mir mein Gehirn! Wenn der Nazaräer aufersteht — Kaiphas, was bist du dann? Wie muß die Welt dich nennen? Einen Lügner, der sich und Andere betrogen; einen Verleumder, der den Gerechten mit seiner Zunge zu Grunde gerichtet, einen Verblendeten, einen Blinden, der mit offenen Augen die Sonne nicht gesehen, die ihm geleuchtet. — Ja wenn er aufersteht! Was ist dann aus der Synagoge, aus dem Judenthum geworden? — Ein leerer Wahn! Ein traurig Denkmal wird unser Tempel sein, stürzen die alte Ordnung der Dinge, keine Altäre, keine Opfer werden fürder sein

und — und keine Hohenpriester! (Pause.) Entsetzlich! Ich finde keinen Ausweg aus diesem Labyrinthe. Wem vertraue ich mich an? Wem eröffne ich meine Zweifel und düsteren Ahnungen? (Pause.)

(Ein Diener kommt.)

Diener. Der Herr Stadthauptmann will mit Euch reden.

Kaiphas. Er sei mir willkommen, er trete vor. (Diener ab.) — Der Mann kommt zur gelegenen Stunde. Er reißt mich vielleicht aus des Zweifels Krallen, die in der Brust mir wühlen; er weiß gewiß zu rathen, und wenn er Geld sieht, wohl gar zu helfen. Man merkt's ihm an, daß er kein Römer ist, daß er nur zugelaufen kam und auf des Glückes Schwingen sich emporgehoben. Doch er kommt.

(Der Stadthauptmann Sextus tritt ein)

Sextus. Heil dir!

Kaiphas. Sei gegrüßt! Bringst du mir frohe Botschaft? Herrscht Ruhe endlich in der Stadt?

Sextus. O daß ich's sagen könnte! Zwar die Straßen leeren sich, doch in den Häusern will's nicht stille werden.

Kaiphas. Wie ist die Stimmung?

Sextus. Drohend genug. Der Schrecken in den letzten Stunden hat die Leute alle wirr und toll gemacht.

Kaiphas. Was spricht man? Wie urtheilt man über all' die Dinge, die heut' geschehen?

Sextus. Die Meinung ist getheilt. Die Einen fluchen dem Nazaräer, Andere dem Pilatus, wieder Andere — dir!

Kaiphas. Mir?

Sextus. Ja, dir.

Kaiphas. Und warum mir?

Sextus. Weil du vor Allen des Nazaräers Tod betrieben hast und man nun seine Rache fürchtet.

Kaiphas. Aber was kann er uns denn schaden? Er ist todt und liegt begraben, und ich selber hab' das Siegel an den Stein gelegt.

Sextus. Allerdings; doch sie sagen, daß er wieder auferstehen wird.

Kaiphas. Wer sagt das? Seine Jünger wohl allein!

Sextus. Ja, wären es nur sie! Viele Andere reden ebenso! Das Erdbeben, die Finsterniß, das Aufstehen der Todten,

die man öffentlich in den Straßen wandeln sah — das war den Leuten doch zu viel. So gut als Alles dies geschehen konnte, eben so gut kann der Nazaräer auch auferstehen, so reden sie nun überall.

Kaiphas (vertraulich). Freund — ein vertraulich Wort! Gestehen wir's: Möglich ist es, daß er aufersteht — doch wie er dies vollbringt, wer kann es sagen? Ich halte Alles für Zauberei und Teufelswerk. Wie denkst du darüber?

Sextus. Im Ganzen ebenso.

Kaiphas. Doch das hilft uns nichts. Wenn der Nazaräer solch' ein Kunststück machen sollte, wird man uns nicht fragen, was wir darüber denken, sondern über Wunder schreien, dem Nazaräer wieder einmal Hosanna rufen — uns aber verfluchen und verdammen. Ist's nicht so?

Sextus. Gewiß, so müßt' es kommen.

Kaiphas. Also wir sind hier einer Meinung. Nun aber weiter. Wenn wir solch' bösen Fall nur ahnen, wär's da nicht Wahnsinn, die Vorsicht außer Acht zu lassen, nicht vorzubauen auf alle Weise, wie es nur immer geschehen kann?

Sextus. Ich verstehe. Doch was ist zu thun?

Kaiphas. Höre, kurz und deutlich will ich sagen, was ich meine. Wenn der Nazaräer irgend noch ein Zeichen thut, welches das blöde Volk als Wunder deuten könnte, sage: Ist's denn gar nicht möglich, daß man's auf die Jünger schiebt und diese sogar straft? Sie können übrigens ja wirklich auch die Hand im Spiele haben — wer kann's denn leugnen?

Sextus. Die Jünger — die Jünger? Das sind feige Leute, einfältige Menschen — auf die ist's schwer sich zu berufen.

Kaiphas. Freund, versteh mich recht. Meinst du, ich halte auf diese Hasenfüße mehr als du? Keineswegs! Aber höre. Wenn etwas sich ereignet, und sie können es auch ganz und gar nicht gethan haben, so müssen sie es doch gethan haben — höre, Hauptmann, sie müssen! Das heißt, man zwingt die Leute, dies zu glauben, man zwingt sie — und du sollst dabei treu und fest auf meiner Seite steh'n.

Sextus. Was hab' ich dabei zu thun? Wie soll ich die Leute zwingen?

Kaiphas. Ich in meiner, du in deiner Weise. Was ich thun werde, weiß ich; du aber hättest die Aufgabe, ja die Pflicht als Stadthauptmann, das Volk niederzuhalten, Jeden zu verhaften, der über Wunder schreit oder gar den Hohenpriestern flucht. Ordnung ist deine Parole, dir müssen sie gehorchen, du allein kannst den Tumult bezwingen. Ich aber werde indessen dafür sorgen, daß des Nazaräers Jünger nach meinem Sinne ihre Rolle spielen. Bist du einverstanden?

Sextus. Lieber wär's mir, ich bliebe aus dem Spiele und wir hätten keine Ursache, uns in solcher Weise vorzusehen. Vielleicht ist ohnehin nichts zu befürchten. Was soll denn auch geschehen.?

Kaiphas. Hast recht — ich selber möchte meinen, mit diesem Nazaräer sei's vorüber. Doch Vorsicht scheint mir nicht überflüssig nach dem, was heute schon vorausgegangen. Das Volk ist schrecklich aufgeregt, das sagst du selbst; das Mindeste reicht hin, noch einen größeren Sturm heraufzubeschwören. Dann aber, was soll aus mir werden, wie wird es mir ergehen? Denke dich in meine Lage.

Sextus. Ja, du hast schweren Stand.

Kaiphas. Eben darum brauche ich einen Freund wie dich für alle Fälle — und eben darum ist mir dein Dienst um vieles Gold nicht feil. Ja fürstlich will ich dich belohnen, wenn du nur thust, was an und für sich schon dein Amt erheischt. Sieh hier diesen Beutel, den sollst du dir verdienen. (Zeigt einen Beutel.) Auf dich also kann ich rechnen?

Sextus. Ich habe keinen Grund, dir meine Dienste zu versagen. Es ist gut, daß wir, was immer auch geschehen mag, uns schon im vorhinein verstehen. Auch ich muß vorbereitet sein und wollte, ich wär' es heute schon gewesen.

Kaiphas. Recht so. Nun wünsche ich nur noch, daß auch du des Nazaräers Jünger mir im Aug' behaltest. Denn können sie vielleicht auch selbst nichts mehr für ihren Meister thun — reden, aufhetzen können sie doch und Freunde haben sie wohl auch genug. Dir, Hauptmann, danke ich indessen für deine Bereitwilligkeit. Was ich versprochen, will ich getreulich halten. (Schickt sich an, zu gehen.)

Sextus. Gut nenne ich deine Vorsicht; auch ich hab' dir zu danken. Gilt es zu handeln, an mir soll es nicht fehlen. Mein Wort darauf! (Beide ab.)

(Der Hauptvorhang fällt.)

Vorbild.

Die Israeliten ziehen durch das rothe Meer.

(Der Chor tritt auf.)

Der Chorführer.

Groß ist der Herr und ewig seine Macht.
Er strecket seinen Arm aus, seinem Wink
Gehorchet Himmel, Erde, Luft und Meer,
Sein ist die Herrschaft über Tod und Grab.
Des Menschen Schicksal liegt in seiner Hand,
Er lenkt und leitet es nach seinem Willen.
So führt' er einst aus dem Aegypterland
Das auserwählte Volk durch's rothe Meer,
Und sichern Schrittes setzt' es seinen Fuß
Auf's rettende Gestade.

(Der Hauptvorhang geht auf.)

Erster Schutzgeist.

„Erhebe deinen Stab," sprach Gott zu Moses,
„Streck' deine Hand aus über's Meer, auf daß
Die Kinder Israels auf seinem Grunde
Im Trocknen mögen wandeln, ihren Fuß
Nicht Wog' und Welle netze."

Zweiter Schutzgeist.

Und Moses that, wie ihm befohlen war.
Es theilte schäumend sich das Meer und stand
Zur Rechten wie zur Linken unbeweglich,
Gleich einer festen Mauer, trocken lag
Der Wasser tiefer Grund.

Dritter Schutzgeist.

Und König Pharao mit seinen Reitern
Und Wagen ohne Zahl wollt' Israel

Verderben. Und er naht heran, betritt
Des Meeres Pfade, doch die Wogen,
Wild rauschend, schlagen über ihm zusammen,
Begrabend Mann und Roß in ihren Fluthen.
Und Israel, laut jubelnd, pries Jehovah,
Der aus des Todes Armen es befreit.

(Der Hauptvorhang fällt.)

Der Chorführer.

Was ihr geseh'n, es sollt' ein Vorbild sein
Den Vätern und ein Unterpfand des Heils.
Der Tod, das Wellengrab, hielt schon umschlossen
Das auserwählte Volk — doch Gottes Allmacht
Führt' es heraus mit starker Hand
Aus der Gefahr, die ihm Vernichtung drohte. —
Im Grabe ruht der Mittler, ihn umfängt
Des Todes Arm. Doch Tod und Grab
Behalten nicht, den sie umschließen,
Den Herrn des Lebens. Er wird aufersteh'n,
Wird nicht Vernichtung schauen und Verwesung,
Wird triumphirend auf zum Himmel schweben
Und das verlorne Heil uns wiedergeben.

Vierte Handlung.

Die heiligen Frauen auf dem Wege zum Grabe Jesu.

Freie Gegend vor Jerusalem. — Maria Magdalena, Maria Jacobi und Salome treten auf, Specereien in den Händen tragend. Magdalena geht voran.

Magdalena (sich umwendend). O nur heut' verzögert eure Schritte nicht! Mich drängt das Herz zu seinem Grabe hin, ihn noch einmal zu sehen und mit diesen Specereien seinen heiligen Leib zu schmücken.

Maria. Wir folgen dir; die gleiche Sehnsucht zieht auch unsere Herzen zu ihm hin. Die kleinen Liebesgaben wollen wir ihm weihen, sein heiliger Leichnam soll nicht Verwesung schauen.

Salome. Noch nie im Leben hab' ich das Loos der Armuth schwer ertragen; doch heute fühl' ich's drückend auf mir ruh'n. Den geliebten Meister möcht' ich reichlich nun beschenken. — Doch klein nur, ach! ist meine Gabe. Ja

wär' ich heut' nur eine Königin, meine Krone, all mein Gold, die kostbarsten Juwelen, kurz Alles, Alles, was mein eigen wär', würd' ich ihm schenken.

Magdalena. O sei nicht traurig, Freundin! Alles Gold der Welt soll nicht im Stande sein, die Liebe aufzuwägen, mit der wir unser frommes Werk an ihm vollbringen wollen.

Maria. So ist's. Auf's Herz allein nur hat er stets geseh'n im Leben; das Opfer, noch so klein, in Liebe hingegeben, hat in seinen Augen immer den wahren Werth gefunden. Der Wittwe Pfennig galt ihm mehr als alles Gold, das stolz der Reiche in die Opferbüchse warf.

Magdalena. Doch eine andere Sorge quält mein Herz. Schwer ist der Stein, den vor des Grabes Eingang sie gewälzt. Wer wird uns helfen, ihn hinwegzuheben?

Salome. Und werden nicht die Wächter hindernd uns im Wege sein? Streng ja wohl bewachen sie, der Hohenpriester Drohung fürchtend, des Meisters Grab.

Magdalena. Wir wollen durch Bitten sie erweichen und nicht von dannen geh'n, bis sie uns hilfreich ihre Hand geboten.

Maria. So sei's. Und fest auf Gott laßt uns vertrauen; er wird mit uns sein bei dem Werke, womit wir ihn in seinem Sohne ehren.

Magdalena. Ja, er wird, wenn es denn sein muß, unsere schwache Kraft verdoppeln oder ein hilfreich Werkzeug für uns auserseh'n. Doch die Stunden eilen; laßt uns nicht säumen hier. Kommt, Freundinnen. (Alle drei ab.)

Fünfte Handlung.

Die Wächter am Grabe. Die glorreiche Auferstehung des Herrn.

Der Garten mit dem Grabe Jesu. — Sechs römische Soldaten: Cajus, Marcus, Quintus, Lucius, Quirinus und Antonius, halten Wache. Am Schlusse der Scene Jesus, ein Engelchor.

Cajus. Sagt, was ihr wollt. Wer einen Todten scheut, der hat einst Grund gehabt, den Lebenden zu fürchten.

Marcus. So muß es sein. Zum ersten Mal im Leben steh' ich Wache vor dem Grabe eines Todten.

Alle Andern. Auch wir.

Lucius. Dies Schwert hab' ich zeitlebens nur in Kampf und Schlacht geführt. Nicht würdig ist es eines römischen Kriegers, daß er sich zu solchem Dienste muß brauchen lassen. Nicht versteh' ich hier Pilatus.

Quintus. Pilatus? O ihn versteh' ich wohl. Dies lästige Volk der Juden will er sich vom Halse schaffen, die Hohenpriester, die ihn hart bedrängen.

Lucius. So begreif' ich nicht die Hohenpriester, die uns den wunderlichen Dienst beschert.

Cajus. Dies Räthsel kann ich sofort euch lösen. Erinnert euch, wie man unter harten Drohungen uns eingeschärft, das Grab des Nazaräers mit aller Vorsicht zu bewachen. „Wer sich vom Schlafe übermannen läßt," so sagten sie, „soll es furchtbar büßen" — fast möcht' es scheinen, mit dem Tode. Was trieb sie zu solch' lächerlicher Aengstlichkeit? Was glaubt ihr?

Quirinus. Des Nazaräers Jünger fürchten sie; sie sagten es ja selbst.

Cajus. Das möge glauben, wer da will. Sagt selber, saht ihr Einen nur von diesen Leuten auf öffentlicher Straße geh'n, da man ihren Meister hinaus zum Tode führte?

Quintus. Keinen.

Die Andern. Keinen!

Cajus. Warum nicht? Weil sie scheue Menschen sind. Und wer sie, so wie ich, ein wenig besser kennt, der zweifelt nimmer.

Antonius. Wen also fürchten denn die Hohenpriester?

Cajus. Den Todten selbst.

Lucius. Mich überläuft es kalt.

Marcus. Fast stünd' ich lieber draußen vor dem Feinde, als hier.

Quirinus. Ei, Possen! Was fällt euch ein? Ein Krieger sein und einen Todten fürchten!

Cajus. Wo warst du, als am Nachmittage die Sonne sich verfinsterte?

Quirinus. Tausend Schritte vor der Stadt; die neu geworbenen Krieger übt' ich ein.

Cajus. Und wie ergieng es dir?

Quirinus. Nun — daß ich's sage — es war nichts auszurichten. Es ward so finster, daß ich keinen Mann mehr vor mir stehen sah. Wir zogen ab.

Cajus. Und was ist dir in der Stadt begegnet?

Quirinus. Wir blieben im Castell; ich sah nichts weiter.

Cajus. Sah Keiner von euch mehr in jener Schreckensstunde? (Pause.) Ihr schweigt? Vertrauet mir, sprecht offen, auch ich will euch dann etwas erzählen. Du, Lucius, was sinnest du?

Lucius. Wie ich merke, bin ich wohl nicht der Einzige, der diesen Posten hier mit jedem anderen gerne wollt' vertauschen. So höret denn. Wir standen unser hundert Mann im Hofe des Pilatus. Da plötzlich zuckt ein Blitz aus heiterem Himmel, der Donner kracht, die Erde bebt uns unter den Füßen. Unsere Colonne wankt, die Meisten stürzen — darunter auch ich. Wir wollen uns erheben, doch es gelingt uns nicht; die Waffen, die wir weggeschleudert, wir finden sie nicht mehr, denn schon bedeckte tiefste Finsterniß die Stadt. Nun gab es keine Ordnung, kein Gehorchen mehr. Wer endlich sich erheben konnte, wen immer seine Füße auf dem wankenden Boden trugen, der floh hinweg. Auch ich wollt' fliehen, doch kein Ausweg ließ sich aus dem Gedränge finden, das sich noch mehrte, als neben uns zwei Säulen krachend in den Hofraum stürzten. Was weiter dann geschah, weiß ich nicht mehr zu sagen, denn mir schwanden bald die Sinne. So fand man mich nach einer Stunde und führte mich aus dem Palast. Laut dankte ich den Göttern für meine Rettung, an die ich nimmermehr geglaubt. Was sagt ihr zu dem Allen?

Marcus und Quintus. Es ist völlig unerklärlich.

Quirinus. Ich finde hier nichts Wunderbares.

Antonius. Ein Aufruhr war es in den Elementen, weiter nichts.

Cajus. Sonst nichts? Wirklich nichts? Nun, so hört jetzt mich. Ich war draußen auf Calvaria, sah dort den Nazaräer sterben. Neben mir stand Hauptmann Longinus, der plötzlich auf dem blinden Auge sehend ward. — Ihr lächelt? Geht hin und fragt ihn selbst. Doch weiter. Dieses Wunder, sowie der Tod des Nazaräers, hat mich tief erschüttert,

wie nie etwas in meinem ganzen Leben. Da plötzlich donnert's unter mir; der Fels zur Rechten bebt und wankt — und stürzt in Trümmern in die Ebene hinab. Die Krieger alle, vom ersten bis zum letzten Mann, erblassen, rufen flehend um Gnade zu den Göttern. Da wird es Nacht rings um uns her — und nun war's gescheh'n um Zucht und Ordnung. Kopfüber eilt Alles in die Stadt, und Einer stößt und drängt den Andern. Und hier erlebt' ich so Schreckliches, so Grauenvolles, daß sich das Haar zu Berge sträubt, wenn ich daran nur denke. Ich — ich kann's euch nicht erzählen.

Alle Andern. Erzähle, erzähle! Wir wollen's hören.

Cajus. Nun denn, es sei! Ich gieng nicht, ich lief nicht, ich taumelte nur so durch die Straßen hin. Da plötzlich wandelt eine weiße Gestalt auf mich zu — ich sah trotz der Finsterniß die flatternden Gewänder. Da, auf einmal, ein Blitzstrahl — und ich blicke in das Antlitz eines Todten. Hohläugig starrt's mich an, das grause Schreckbild, und bannt mich fest.

Lucius, Quintus und Marcus. O Schauder und Entsetzen!

Lucius. Was thatest du? Hast du's nicht angeredet?

Cajus. Ich konnt' nicht sprechen, die Zunge war gelähmt.

Quintus. Wie kamst du weg?

Cajus. Das fragt mich nicht — ich kann es euch nicht sagen. Nur soviel weiß ich, daß ich in einem Hausflur mich befand, als mir die klaren Sinne wiederkehrten. Was sagt ihr nun dazu?

Lucius, Quintus und Marcus (die Achseln zuckend). Das läßt sich nicht begreifen.

Lucius. Die Todten sahen Viele, wie man erzählt.

Cajus. Wer hat sie wohl auferweckt aus ihrer Grabesruh'?

Lucius (auf's Grab zeigend). Ich glaube, der dort.

Cajus. So mein' ich auch.

Marcus. Ja der dort — es ist kein Zweifel mehr.

Quirinus. Römer seid ihr und schämt euch wirklich nicht, an solchen Spuk zu glauben?

Antonius. Besser säßet ihr daheim noch in der Kinderstube.

Marcus. Mögt ihr da reden, was ihr wollt. Was man mit eigenen Augen sieht, läßt man sich nicht abstreiten.

Quirinus. So weißt denn wohl auch du ein Stückchen zu erzählen? Kurzweilig ist diese Nacht.

Marcus. Ja, dir zum Trotz — euch aber da zur Bekräftigung, daß der dort (auf das Grab zeigend) Todte auferwecken kann, will ich euch ein Erlebniß auch erzählen, doch aus früherer Zeit.

Cajus und Lucius. Ja, ja, erzähle.

Lucius. Dich kennen wir als einen nüchternen und unerschrockenen Mann.

Marcus. So hört. Mir wohnt ein Freund draußen in Bethanien. Ihr wisset das. Vor einem Jahre war es ungefähr, als ich, wie öfter, dort auf Besuch weilte. Vier Tage waren's eben, seit dort ein Mann gestorben, Namens Lazarus. Ich kannt' ihn wohl, so gut als euch. Da sah ich vor dem Grabe den Nazaräer stehen, und um ihn her viel Volk. Es weinten laut die Freunde um den Verstorbenen, denn sie hatten ihn geliebt. Ich trete hinzu. Was will der Nazaräer? — so dacht' ich mir, und dränge mich hart an ihn. Da öffnet man das Grab — der Odem der Verwesung strömt uns entgegen. Nun hört. Der Nazaräer betet still, dann aber ruft er: „Lazarus, komm heraus!" Und denkt euch — (steht auf, auch Cajus, Lucius und Quintus stehen auf und treten hart an den Erzähler heran).

Lucius, Cajus und Quintus. Was war's? Sprich!

Marcus. Die Götter sollen mich strafen, wenn ich nicht die Wahrheit rede! Denkt euch — der Todte richtet sich langsam auf, wie aus langem Schlaf erwachend, blickt um sich, steht auf, die Fußbinden fallen, er geht heraus. Mit seinem Todtenhemde streift er an meinen linken Arm. Ich stehe wie vom Schlage gerührt; und da ich wieder nach ihm sehe, wandelt er ruhig an des Nazaräers Seite dem Städtchen zu. — Ich bin zu Ende. Denkt, urtheilt, sprecht, was ihr wollt, so und nicht anders ist es gescheh'n, so hab' ich's mit eigenen Augen gesehen. (Längeres allgemeines Schweigen.)

Lucius. Kalter Schauer durchrieselt meinen Leib.

Cajus. O daß die Nacht vorüber wäre! Es will kein Morgenroth sich zeigen.

Quintus. Viele Juden nennen den Nazaräer Gottes Sohn, den erwarteten Messias. Wie, wenn er es wirklich wäre?

Lucius. Dann wohl haben sie allen Grund, den Mann zu fürchten, denn unmenschlich haben sie ihn behandelt. Ich kann als Zeuge reden, da ich dem Kreuzzuge folgen mußte.

Cajus. Und nun versteht ihr wohl Alle auch, was ich zuvor gesagt. Nicht die Jünger, den Nazaräer fürchten die Juden, die Hohenpriester. Denn meint ihr, der allgemeine Schrecken, der die ganze Stadt befallen, hätte nicht auch sie ergriffen? Ist's denkbar, daß nicht bange Ahnung auch ihr Inneres beschlich, die sich so schuldig wußten?

Lucius. Ja, ja, so ist's. Nun liegt mir Alles klar vor Augen.

Cajus. Und glaubt ihr, sie wissen nichts von jenen, die der Nazaräer von den Todten auferweckt? O, sie wissen Alles, aber tückisch, wie sie sind, versuchen sie's zu leugnen.

Quintus. Aber was gestern sich ereignet, was Tausende gesehen, wie könnten sie dies je als Lug und Trug erklären?

Cajus. Sie mögen's thun, doch wie sie in ihrem Innern denken, das liegt auf der Hand. Sie fürchten sich. Sie denken richtig: Der Mann, der Andere von den Todten auferweckt, der gestern so offen und so schrecklich Zeugniß gab von seiner Macht, der kann wohl selbst auch vom Tode aufersteh'n.

Lucius. Glaubst auch du, daß er dies kann? Mich schaudert's.

Cajus. Ja, ich glaub' es; mag jeder Andere denken, was er will.

Quintus (zum Grabe hingehend und horchend). Doch hier ist Alles still — es regt sich nichts. Und seht, dort zeigt sich schon das erste Morgengrauen. Wir können hoffen —

(Dumpfer Donner hinter dem Grabe. Quirinus und Antonius springen nun auch auf, Alle ziehen im nämlichen Augenblick die Schwerter, das Antlitz dem Grabe zugewendet.)

Quirinus und Antonius (zugleich). Was war das?

Lucius. Es wankt der Boden!

(Es donnert wieder.)

Alle. Weh uns! O Götter, seid uns gnädig!

Cajus. Nazaräer, ich erkenne dich! Gottes Sohn bist du, erbarme dich unser!

(Blitz und heftiger Donnerschlag. Ein Engel erscheint, unter dessen Berührung der Stein vom Grabe fällt. Der Heiland tritt glorreich hervor. Die Soldaten schleudern die Schwerter von sich, taumeln nach den Coulissen und stürzen wie todt zu Boden. Noch mehrere Engel erscheinen und reichen dem Auferstandenen Siegespalmen. Das Orchester fällt rauschend ein und spielt noch fort, nachdem der Hauptvorhang gefallen.)

Ende des fünften Aufzuges.

Sechster Aufzug.

Vorbild.

Joseph gibt sich seinen Brüdern zu erkennen.

(Der Chor tritt auf.)

Der Chorführer.

Triumph dem Auferstandenen! Heil ihm,
Dem Sieger über Tod und Grab!
So rufen ungezählte Engelschaaren
Am Thron des Allerhöchsten. Es rauscht
Das große Alleluja feierlich
Durch alle Himmelsräume hin.
Doch seht! Nicht eingeh'n wollte in das Reich
Der Herrlichkeit der Mittler, ehe er
Den Seinen, so wie er verheißen, sich
Gezeigt. Sie schauen den verklärten Leib,
Der Wunden Male, und erkennen ihn,
Den sie so treu und innig einst geliebt.
O welche Freude, welche Wonne,
Welch frohes Wiederseh'n!

(Der Hauptvorhang geht auf.)

Erster Schutzgeist.

So gab sich Joseph im Aegypterlande
Einst seinen Brüdern zu erkennen.
Das Bruderherz fühlt sich gedrängt von Liebe,
Und froh entringt sich der gepreßten Brust
Das Wort: „Seht, ich bin Joseph, euer Bruder!"

Zweiter Schutzgeist.

Und schweigend steht vor ihm der Brüder Schaar,
Und Furcht und Staunen fesselt ihre Zunge.
„Du Joseph, unser Bruder? Ist es möglich?
Ist's keine Täuschung? Ist's kein Sinnentrug?"
So regt der Zweifel sich in ihrer Brust.

Dritter Schutzgeist.

Doch Joseph ahnte, was ihr Mund verschwieg.
„Nicht fürchtet euch! Erkennet mich, ich bin es!"
So ruft er freundlich, liebreich ihnen zu,
Die noch verwirrt den Blick zur Erde senken.

Vierter Schutzgeist.

Und sie erkennen endlich ihn und jubeln,
Und küssen und umarmen ihren Bruder;
Die Freudenthräne quillt, das Herz wird leicht
Und pochet laut voll Freude und voll Seligkeit.
„Laßt uns,“ so rufen sie, „zum Vater geh'n,
Verkünden ihm das frohe Wiederseh'n!“

(Der Hauptvorhang fällt.)

Der Chor singt.

Bring, Seele, Lob und Dank ihm dar,
Dem Heiland, der getödtet war,
Der lebend wieder dir erscheint,
In Liebe sich mit dir vereint.
Herr, laß uns, wenn aus Todesnacht
Der Leib zum Leben neu erwacht,
Dich schau'n in Deiner Herrlichkeit,
Mit Dir uns freu'n in Ewigkeit!

(Der Chor geht ab.)

Erste Handlung.

Ein Engel verkündet den heiligen Frauen die Auferstehung des Herrn. Jesus erscheint der Magdalena und Maria, seiner Mutter.

Der Garten mit dem Grabe Jesu. An der Schwelle des Gewölbes liegen weiße Tücher und Binden. — Magdalena, Maria Jacobi und Salome treten auf, hierauf Johannes und Petrus, zuletzt Maria, die Mutter des Herrn. Erscheinungen: Ein Engel, Jesus. — Die heiligen Frauen bleiben beim Eintritte im Vordergrunde der Bühne stehen.

Magdalena. Wie ist es so stille hier! Kein lebend Wesen regt sich. Fast will der Ort mit Schauder mich erfüllen. Doch thöricht wäre es, mich vor dem zu fürchten, den ich so innig einst geliebt, dem ich in Liebe nun mich nahen will.

Salome. Wo sind die Wächter? Seht, keiner ist mehr hier zu finden. Was mag wohl das bedeuten?

Maria Jacobi. Ja, wahrhaftig, sie sind alle fort. Nun es ist gut, wir können um so ungestörter unser Liebeswerk verrichten.

Magdalena. Doch wer wird uns den schweren Stein vom Grabe wälzen? Wir allein vermögen's nicht.

Salome (nach dem Grabe blickend). Was seh' ich? Ist's Täuschung? Blickt hin, der Stein ist weg, das Grab ist offen.

Maria Jacobi. Was sagst du? (Alle drei blicken nach dem Grabe.) Beim Himmel, es ist Wahrheit, es ist keine Täuschung! Seht dort die Tücher liegen und die Binden.

Magdalena (geht zum Grabe und blickt hinein). Weh mir! Sie haben uns den heiligen Leichnam davongetragen. O laßt mich es schnell den Jüngern sagen. (Ab.)

Salome (nachrufend). Bleibe, bleibe! — Sie hört nicht mehr. Doch wir wollen erst genauer sehen — es kann nicht sein. (Sie treten langsam dem Grabe näher.)

Maria Jacobi. Wir wollen den Herrn suchen, wenn wir ihn hier nicht finden. Doch — sieh da! — mein Gott! (Sie erblicken einen Engel am Rande des Grabes und machen Geberden des Entsetzens.)

Der Engel. Fürchtet euch nicht! Ich weiß, ihr suchet Jesum von Nazareth, den Gekreuzigten. Er ist nicht hier, denn er ist auferstanden, wie er gesagt hat. Gehet eilends hin und saget seinen Jüngern und dem Petrus, daß er auferstanden sei. Und siehe! Er gehet vor euch nach Galiläa hin; daselbst werdet ihr ihn sehen, wie er euch gesagt hat.

(Beide Frauen fallen auf die Knie. Der Engel verschwindet. Pause.)

Maria Jacobi. O Himmelsbotschaft, die mein Ohr vernommen, wie beglückest du mich!

Salome. Er lebt! Mein Heiland lebt, ist auferstanden! O unaussprechliche Freude, die mein Herz durchströmt! (Pause. Beide Frauen stehen auf.)

Maria Jacobi. O wäre Magdalena doch geblieben! Wie würde sie sich freuen! Dank dir, Himmel, daß du deinen Boten uns gesandt, der uns in unserem Herzeleid getröstet, der durch uns sie Alle trösten und beglücken wird, die nun aus unserem Munde die frohe Botschaft hören werden.

Salome. Er hat erfüllt, was er vorausgesagt, der gute Meister. O heiliger Augenblick, wo wir ihn wieder sehen werden! Komm, laß uns hier nicht länger weilen, wir wollen alsogleich der Mutter unseres Herrn und seinen Jüngern allen die frohe Kunde bringen.

Maria Jacobi. Ja, eilen wir! So viel Freude, Glück und Wonne können zwei Herzen allein nicht tragen. (Beide ab.)

(Johannes tritt eilig herein.)

Johannes. Meinen Herrn und Meister, sagt sie, haben sie hinweggenommen? O Magdalena, welch' traurige Botschaft hast du uns gebracht! (Geht zum Grabe.) Wehe! Leer ist das Grab, dahin der theure Leichnam. Fließet ihr Thränen, erleichtert mir das Herz! (Weint.)

(Petrus tritt auf.)

Petrus. So ist es wahr? — Du weinst? O, deine Thränen sagen Alles.

Johannes. Sieh hin, Petrus, und überzeuge dich. (Bleibt traurig stehen.)

Petrus (das Grab durchsuchend). O Weh! O Jammer! Er ist dahin, nur die Spuren find' ich noch, die mir sagen, daß er hier geruht. Da das Tuch, das seinen heiligen Leib umhüllte, die Binde, die sanft um seine süßen Glieder sich geschlungen. Hier auch die Hülle, die seine heilige Mutter ihm auf's liebe Antlitz hat gelegt. (Küßt die Hülle.) O laß dich fromm an meine Lippen drücken, ehrwürdige, heilige Reliquie! — Doch ach! Wo werden wir ihn selbst, den geliebten Meister, finden?

Johannes. Horch, Schritte nahen sich; o daß er's wäre!

Petrus (aufblickend). Im Dämmerschein des Morgens glaub' ich Magdalena zu erkennen.

Johannes. Die arme Frau! Auch sie kann nicht Rast und Ruhe finden.

(Magdalena kommt zurück.)

Magdalena. Zurück lenk' ich meine Schritte, wie mir das Herz zurück sich wendet.

Johannes. So hast du den Jüngern noch nicht gesagt, welch neuer Jammer uns hier bereitet ward?

Magdalena. Mich zog's hieher zurück. Ich kann die theure Stätte nicht verlassen, ich kann es nicht!

Petrus. Dann laß, Johannes, uns eilig hingeh'n, die Brüder von dem, was hier gescheh'n, zu unterrichten.

Johannes. Ja, mit Sehnsucht warten sie die ganze lange Nacht auf Kunde, vertrauend auf das Wort des Herrn, daß wir ihn wiedersehen werden. Komm, Petrus. Du aber, armes Weib, magst für dein banges Herz hier Trost und Ruhe finden. (Mit Petrus ab. Pause.)

Magdalena. Trost und Ruhe! Wann werd' ich sie wieder finden? Wem klag' ich meinen Schmerz? Ach, denen ich ihn klagen möchte, sie leiden selber so wie ich. — O könnten ihn meine Augen nur noch einmal schauen, den meine Seele liebt, dem ich so viel verdanke, der mich Sünderin begnadigte, könnt' ich noch einmal Worte süßen Himmelstrostes aus seinem Munde hören — wie glücklich, unaussprechlich glücklich würde ich sein! — Doch ach, ich habe ihn verloren! (Weint.)

(Ein Engel erscheint.)

Der Engel. Weib, was weinest du?

Magdalena. Weil sie meinen Herrn weggenommen haben, und ich weiß nicht, wo sie ihn hingelegt. (Sie wendet sich um.)

(Jesus erscheint als Gärtner.)

Jesus. Was weinest du? Wen suchest du?

Magdalena. Herr, wenn du ihn weggetragen hast, so sage mir, wo du ihn hingelegt hast, damit ich ihn holen kann.

Jesus. Maria!

Magdalena. Mein Meister! (Will auf ihn zueilen.)

Jesus (zurückweichend). Rühre mich nicht an, denn ich bin noch nicht aufgefahren zu meinem Vater. Geh aber hin zu meinen Brüdern und sage ihnen: Ich fahre auf zu meinem Vater und zu eurem Vater, zu meinem Gott und zu eurem Gott. (Ab.)

Magdalena. O welche Wonne, welche Freude! Er lebt, ist auferstanden — ich hab' ihn gesehen! Kann denn mein Herz so viel Glück, so viel Himmelsseligkeit empfinden, tragen, fassen? Ja, hineilen will ich sogleich zu den Jüngern, sie sollen meinen Jubel, meine Freude mit mir theilen, mit mir glücklich, selig sein! (Ab.)

(Leise Musik. Ein Engelchor erscheint und streut Blumen auf. Maria, die Mutter Jesu, tritt auf. Die Musik verstummt.)

Maria. Mich drängt mein Mutterherz, nach ihm zu sehen, ihn zu suchen. (Sieht nach dem Grabe.) Leer ist das Grab, hinweggewälzt der Stein, wie Petrus mir gesagt; doch wehe! Fort, hinweggenommen auch der süße Leib des theuren Kindes. O mein Sohn, mein Jesus, so hab' ich dich ein zweites Mal verloren! Einst hab' ich schweren Herzens dich gesucht im Tempel und habe dich gefunden. Doch jetzt?

Ach, der Stein, den sie von deinem Grabe hinweggewälzt, er liegt nun drückend auf dem Herzen mir. Wer gibt mir Trost, wer lindert meine Leiden? Nicht rasten sollen meine Glieder, nicht ruh'n mein müdes Haupt, eh' ich ihn gefunden, eh' ich ihn wiederseh'! (Will gehen.)

(Jesus erscheint und tritt ihr entgegen.)

Jesus. Meine Mutter!

Maria. Mein Sohn, mein Jesus!

Jesus. Wo willst du hin?

Maria. Dich suchen, den ich hier nicht gefunden.

Jesus. Sei getröstet, Mutter, siehe deinen Sohn. Ausgerungen hab' ich den schweren Kampf, gesiegt über Tod und Grab, des Himmels Glorie wartet mein.

Maria. Wie schön, wie herrlich bist du zu schauen! O Wonne, o Freude, ich habe dich wieder! Doch deine Wundmale erfüllen mich mit neuem Schmerz.

Jesus. Mutter, sie schmerzen mich nicht mehr. Unaussprechliche Seligkeit durchströmt dies Herz, das du im Tod hast brechen sehen. Gleiche Seligkeit soll einst auch dir im Himmel werden, die du auf Erden so viel für mich erduldet hast.

Maria. O laß mich bald auf ewig mit dir vereinigt sein!

Jesus. Kommen, Mutter, wird die Stunde, wo uns kein Leiden, kein Tod mehr trennt. Doch nun geh hin und tröste meine Jünger. In Galiläa werden sie mich wiederfinden. Freue dich, Mutter, auch du sollst mich bald wiederseh'n. (Ab.)

Maria (die Arme ausstreckend, ihm nachblickend). Mein Sohn, mein Jesus!

(Der Mittelvorhang fällt.)

Zweite Handlung.

Petrus verkündet dem Thomas die Auferstehung des Herrn. Thomas zweifelt.

Proscenium. — Petrus und Thomas treten auf.

Petrus (freudig erregt). Komm, Thomas, laß schnell zu den Brüdern uns zurückkehren, daß wir uns Alle zusammen der frohen Kunde freuen.

Thomas. Doch, ist auch gewiß, was du mir sagtest?

Petrus. O zweifle nicht! Geschehen ist, was der Meister selbst vorausgesagt. Höre. Soeben begegnete ich Magdalena, die den Herrn am Grabe gesehen. Schon eilt sie mit der Freudenbotschaft in die Stadt.

Thomas. Doch du und Johannes waret selbst am Grabe und sahet ihn nicht.

Petrus. O Thomas, genug ist, was wir gesehen. Die Wächter waren fort, das Grab geöffnet, leer, und daneben lag weggewälzt der Stein. Was soll dies Alles bedeuten, wenn er nicht auferstanden ist, der Herr und Meister?

Thomas. Wer kann sagen, was in der Nacht geschehen?

Petrus. O Thomas, Thomas! Wie kannst du noch zweifeln, da Engel selbst den Frauen sagten: „Er ist auferstanden!" — da Magdalena ihn mit eigenen Augen geseh'n! Doch komm, vernimm aus ihrem Munde selbst, was du mir nicht glauben willst. Und willst du mir nicht folgen, so geh' ich allein, denn mächtig drängt mich das Herz, in dieser Stunde ganz der Freude mich hinzugeben, mit den Brüdern sie zu theilen. Schon ist Johannes mir vorausgeeilt.

Thomas. Ich geh' mit dir, doch nur, weil ich hoffe, den Meister selbst zu sehen. Ist er wirklich auferstanden, so wird er auch mir sich zeigen.

Petrus. Doch vergiß nicht, Thomas, daß der Herr sonst zu denen, die etwas von ihm verlangten, zu sagen pflegte: „Dein Glaube hat dir geholfen." Wird er wohl auch zu dir dies sagen, der du an dem zweifelst, was er doch selbst vorausgesagt hat und nun auch durch den Mund Anderer dir verkündet? Dies, Thomas, bedenke wohl; und nun folge mir. (Beide ab.)

Dritte Handlung.

Die Hohenpriester gerathen in neue Verlegenheit.

Zimmer im Palaste des Kaiphas. — Annas und Kaiphas treten auf, hierauf ein Rabbi, ein Diener und vier Soldaten von der römischen Grabwache: Cajus, Marcus, Lucius und Quintus.

Kaiphas. Ich kann's nicht glauben — es kann nicht sein! Sollte denn wirklich ein Todter auferstehen können? Nein, nein! Es ist Betrug im Spiele. Ha! ich werde —

Annas (einfallend). So höre doch! Bei Jehovah beschwöre ich dich, laß mit dir reden! Jeder Augenblick ist kostbar! Wenn wir den Kopf verlieren, dann ist es geschehen.

Kaiphas. Was also weißt du von der tollen Spukgeschichte?

Annas. Vor Allem, daß sie wahr ist — ja Freund, daß wir sie nicht verleugnen können — höre, nicht können!

Kaiphas. Nicht können? Ha, wir wollen doch sehen!

Annas. Noch einmal beschwöre ich dich: Sei ruhig, fasse dich, nur Ruhe, nur Besonnenheit kann hier noch helfen.

Kaiphas. So weißt du Rath?

Annas. Ja. Noch gebe ich unsere Sache nicht verloren; doch laß mich reden. Ich kenne dich und sah den ganzen unheilvollen Sturm voraus, darum hab' ich sogleich vorgebaut. Die Wächter alle müssen wir bestechen. Bei einigen ist mir's nicht schwer gelungen. Doch vier von jenen, die zuletzt gewacht, die konnt' ich nicht gewinnen; nun hab' ich sie hieher bestellt.

Kaiphas. Bei Jehovah, das scheint auch mir das einzige, das letzte Mittel, den Skandal zu bannen.

(Ein Rabbi kommt eilig herein.)

Der Rabbi. Seid gegrüßt! Hört, die ganze Stadt ist in Aufruhr. Alle Straßen sind voll von Leuten, drohend ist die Stimmung gegen uns. Wir müssen schleunig, alsogleich hier Hilfe schaffen.

Kaiphas. Schrecklich! Entsetzlich! Daß es also kommen würde, hätt' ich nicht gedacht.

Annas. Geduld! Nur langsam jetzt, nichts übereilt! Sie mögen schreien, toben, rasen! Sie müssen doch wieder einmal aufhören. Laßt nur erst die Wächter kommen, für die ist der Köder schon bereit. Geld, viel Geld darf es diesmal kosten, sie mögen sich's verdienen.

(Ein Diener tritt auf.)

Diener. Herr, vier römische Soldaten stehen draußen und wollen mit dir sprechen.

Kaiphas. Das sind sie — sie sollen vortreten. (Diener ab.) Nun, Jehovah, sei uns gnädig. Sind diese Leute nicht zu gewinnen, dann weiß ich keinen Ausweg mehr.

Annas (einen Beutel ziehend). Hier — da seht! — hier sind hundert Goldstücke, die werden ihre Wirkung thun. (Klingelt.)

Das klingt! Solchem Klang kann auch ein römisch Ohr nicht widersteh'n. Doch erst laßt mich auf andere Weise es versuchen. Vielleicht auch läßt sich das Geld ersparen. Sie kommen.

(Die vier römischen Soldaten treten ein.)

Cajus. Man hat uns rufen lassen — hier sind wir. Was wollt ihr von uns?

Kaiphas. Ihr guten Leute sollt uns Auskunft geben, wie es mit dem Nazaräer sich verhalte.

Cajus. Ihr habt wohl schon vernommen, was Unglaubliches sich ereignet?

Annas. Ja, mit Recht sagst du „Unglaubliches“, denn Lügen streut man aus im Volke, freche, schamlose Lügen. (Die Soldaten sehen einander betroffen an.)

Die Soldaten. Lügen?

Cajus. Wer kann hier von Lügen sprechen?

Kaiphas. Die Leute insgesammt lassen sich beschwatzen, der Nazaräer sei auferstanden. Ihr seid Römer, vernünftige, ehrliche Männer, mit denen sich wohl reden läßt. Wir ersuchen euch, das tolle Gerücht und damit den Aufruhr rasch zu unterdrücken, der loszubrechen droht.

Lucius. Herr, Unmögliches verlangst du da von uns. Wir können doch nicht leugnen, was wir mit eigenen Augen gesehen. Der Nazaräer ist wahrhaft von den Todten auferstanden.

Kaiphas. Was lügt ihr da?

Die Soldaten. Wir lügen nicht! Die volle Wahrheit reden wir.

Kaiphas. Aber wie könnt ihr denn reden, da ihr doch zuerst geschlafen habt, dann aber davon gelaufen seid, wie wir sogleich erfahren haben. Eure Kameraden sagten's ja, wie hier mein Freund beweisen kann.

Lucius. Sie ließen sich bestechen, nicht Römer sind sie, so wie wir.

Marcus. Rede, Cajus, erzähle Alles, wie's geschehen; unsere Ehre gilt es hier zu retten.

Cajus. Ja, ich will den Vorfall euch nun ganz berichten; dann aber mögt ihr urtheilen, ob wir solche Vorwürfe wohl verdienen. Wir Alle blieben wach die ganze Nacht,

denn wir hörten eure Drohungen und kennen euch. Wir sprachen von dem Nazaräer, von seinen Wundern, von den Schrecken des gestrigen Tages, die euch, wie wir wohl merkten, gar gewaltig auch ergriffen haben müssen.

Annas und Kaiphas. Zur Sache! Zur Sache!

Cajus. Wir erzählten Dinge, die wir mit angesehen, die wir selbst erlebt, sprachen von den Todten auch, die gestern in ganz Jerusalem gesehen wurden, und dergleichen mehr. Auf einmal donnert's aus dem Grabe hervor, der Boden wankt — doch wir blieben. Dann noch zwei heftige Donnerschläge — der Stein fällt selbst vom Grabe, und in einem Meer von Licht, das die Augen nicht ertrugen, trat der Todte aus der Gruft und stand vor uns. Die Sinne schwanden uns, wir konnten nicht mehr Stand halten — eine unsichtbare Macht schmetterte uns zu Boden. Dann, aus der Betäubung erwacht, flohen wir von dem Ort des Schreckens.

Annas. Und ist das die volle Wahrheit?

Die Soldaten. Ja, die volle Wahrheit.

Kaiphas (zu Cajus). Vielleicht hast du nur geträumt und die Anderen zur Flucht verleitet.

Die Soldaten (außer Cajus). Nein, wir Alle haben das Nämliche gesehen.

Annas. Könnt ihr's beschwören?

Alle Soldaten. Ja, wir beschwören es!

Annas (schlau). Habt ihr denn des Nazaräers Jünger nicht gesehen?

Die Soldaten. Nein, Niemanden haben wir gesehen!

Cajus. Außer uns war Niemand bei dem Grabe.

Annas. Gut also; ihr saht keinen von den Jüngern. Aber nun hört. Ihr seid geflohen, das gesteht ihr selbst.

Cajus. Auch ihr und jeder Sterbliche hätt' hier die Flucht ergriffen. Mit überirdischen Gewalten kämpft auch ein römischer Krieger nicht.

Annas. Ich geb' es zu. Doch wie wird Pilatus von euch denken? Der weiß doch diese Umstände alle nicht. Er soll und wird euch wegen Feigheit strafen.

Cajus. Er mag es thun, er soll uns strafen, wir müssen's tragen.

Annas. Nein, er soll euch nicht strafen. (Vertraulich.) Ich weiß einen Ausweg. Da ihr nicht leugnen könnt, daß der Nazaräer das Grab verlassen, so ist wohl nichts natürlicher, als daß seine Jünger ihre Hand im Spiel gehabt. Dies sagt vor Pilatus, und wir werden's euch bestätigen.

Die Soldaten. Es ist Lüge, freche Lüge!

Lucius. Die Jünger sind bekannt als feige Menschen. Ich selbst kenn' sie genauer.

Annas. Und doch können sie das Schelmenstück verübt haben.

Cajus. Sie können's nicht gethan haben.

Kaiphas (donnernd). Sie müssen es gethan haben!

Lucius und Quintus. Es ist Verleumdung!

Cajus und Marcus. Es ist Lüge!

Annas (nachdem er Kaiphas zornig angeblickt). Still, still! Hört mich noch einmal an, ich werde euch einen Rath geben. Ich will meinetwegen für den Augenblick, und nur euch gegenüber, zugeben, daß die Jünger keine Rolle bei diesem Zauberstücke gespielt haben. Aber damit ihr ohne Strafe ausgehet und wir nicht weiter Verlegenheiten uns bereiten, so erklärt vor dem ganzen Volke, daß die Jünger, während ihr geschlafen, den Leichnam ihres Meisters gestohlen haben; euch werden es die Leute gerne glauben, uns aber nicht.

Die Soldaten. Nein, nein, sie können es auch uns nicht glauben, denn es ist nicht wahr!

Kaiphas. Die Leute haben zu glauben, was wir befehlen.

Die Soldaten (lachend). Ei, das wäre doch ganz unerhört!

Kaiphas. Lacht nicht, ich will bald zeigen, wer ich bin.

Annas. Was ereifern wir uns denn? Ich sehe ein, daß ihr nicht eben leichten Stand habt. Ihr verdient, daß ich euch eure Lage verbessere, denn wenn euch Pilatus strafen sollte, möcht' ich euch bedauern. Ich will euch hier eine Entlohnung geben; doch den kleinen Gefallen versprecht mir zu thun, daß ihr den Leuten sagt, die Jünger hätten den Leichnam des Nazaräers gestohlen — hört, nur diese Kleinigkeit versprecht mir. Dafür habt ihr hier hundert Goldstücke. (Klingelt.) Seht, der ganze Beutel Goldes da ist euer.

Die Soldaten. Schämt euch! Ihr wollt uns bestechen?

Annas. Gott bewahre! Nicht bestechen — nur im vorhinein belohnen, wie eure Kameraden.

Cajus. Falsch! Was ihr da thun wollt, ist Bestechung im gemeinsten Sinn des Wortes. Darauf aber hat der römische Soldat nichts mehr zu sagen als das Wort: Ich verachte euch. — Kameraden, kehrt! Vorwärts, mir nach!

(Gehen zu Zweien geordnet rasch ab.)

Annas (mit dem Beutel nachlaufend). Haltet ein! Hört mich an!

Kaiphas (dazwischendonnernd). Steht, ihr habt zu gehorchen!

Annas (die Hände ringend). Weh! Nun ist's um uns geschehen!

Kaiphas (laut, zornig). Nein, bei Jehovah, ich will sie mürbe machen — das schwöre ich! (Annas am Arm ergreifend.) Komm sogleich mit! (Beide schnell ab. — Der Mittelvorhang fällt.)

Vierte Handlung.

Jesus erscheint zweien Jüngern auf dem Wege nach Emaus.

Freie Gegend. — Kleophas und Ephraim kommen des Weges; bald darauf Jesus, der sich zu ihnen gesellt.

Ephraim (beim Eintritte den Kleophas zurückhaltend). Sprich deutlicher. So hast du keine Hoffnung mehr? (Sie bleiben stehen.)

Kleophas. So meint' ich's nicht; noch ist der dritte Tag nicht völlig abgelaufen, und darum läßt sich noch immer hoffen. Doch gestehen will ich, daß sich mit jeder Stunde meine Zuversicht verringert.

Ephraim. Der Engel sagte doch den Frauen, daß er lebe.

Kleophas. Daran zweifle ich nicht; aber ob wir den Meister wiedersehen werden? Und ob sich alles Andere erfüllen wird, was er vorausgesagt hat?

Ephraim. Ja, das scheint unserem Blicke völlig verborgen. Vielleicht auch verstanden wir den Sinn seiner Worte nicht. (Gehen einige Schritte weiter.)

(Jesus erscheint und geht auf die Jünger zu.)

Jesus. Was sind das für Reden, die ihr mit einander wechselt? Und ihr seid traurig?

Kleophas. Bist du der einzige Fremdling in Jerusalem und weißt nicht, was daselbst geschehen ist in diesen Tagen?

Jesus. Was denn? Was meint ihr?

Kleophas. Nun das, was mit Jesus von Nazareth sich ereignet hat, der ein Prophet war, mächtig in That und Rede vor Gott und allem Volke.

Ephraim. Ihn haben unsere Hohenpriester und Vorsteher zur Todesstrafe überliefert und gekreuzigt. Wir aber hofften, er würde Israel erlösen. Und nun über dies Alles ist heute der dritte Tag, daß dies geschehen ist.

Kleophas. Auch haben uns einige Frauen von den Unsrigen in Erstaunen gesetzt, welche vor Sonnenaufgang am Grabe waren, seinen Leib nicht fanden, kamen und sagten, sie hätten eine Erscheinung von Engeln gehabt, welche verkündeten, daß er lebe.

Ephraim. Und Einige von den Unsrigen giengen zum Grabe und fanden es so, wie die Frauen gesagt haben; ihn selbst aber fanden sie nicht.

Jesus. O ihr Unverständigen von langsamer Fassungskraft, um Alles zu glauben, was die Propheten gesprochen haben! Mußte nicht Christus dies leiden und so in seine Herrlichkeit eingehen? Erinnert euch daran, was Moses und die Propheten über ihn gesagt, was in der ganzen Schrift von ihm geschrieben steht. — Doch ich kann nicht länger hier verweilen, will meinen Weg weiter geh'n. Lebt wohl. (Will gehen.)

Ephraim (Jesum zurückhaltend). Geh nicht fort. Siehe, dort ist eine Herberge; laß uns zusammen gehen.

Kleophas. Bleib bei uns, denn es will Abend werden und der Tag hat sich schon geneigt.

Jesus. Wohlan, ich folge euch. (Geht mit den Jüngern ab.)

Fortsetzung der Handlung.

In der Herberge. Die Jünger erkennen Jesum am Brotbrechen.

Zimmer. — Der Wirth; später Jesus mit den beiden Jüngern.

Der Wirth. Ostern — und keine Gäste; so hab' ich's nie erlebt. Wer von Jerusalem des Weges kommt, der eilt vorüber, als würde ihm der Boden unter den Füßen brennen. Was mag dort in den letzten Tagen vorgefallen sein? Sollt' es denn wahr sein, daß die Hohenpriester den Propheten aus Nazareth dem Tode überliefert haben? Was hat der Mann ihnen gethan? Ich hörte doch so oft ihn rühmen ob seiner Menschenliebe, seiner Wundermacht, durch die er Kranke heilt und selbst Todte erweckt. Geschehen

vielleicht seinetwegen in diesen Tagen die schrecklichen Zeichen am Himmel? Der Pilger, der gestern Abends hier vorüber gieng und davon sprach, schien dies zu glauben. Unbegreiflich! Wie konnten sie so an einem Manne handeln, der so viel Gutes gethan? Wie hätt' ich mich gefreut, ihn kennen zu lernen, wie wünschte ich immer, der Wundermann möchte seinen Fuß einmal auch über die Schwelle meines Hauses setzen! Nun ist es damit vorbei. (Blickt zum Fenster hinaus.) Doch wer kommt da? Drei Männer nahen sich — so spät noch Gäste? Sie kommen in der Richtung von Jerusalem — werden zum Osterfeste dorthin gepilgert sein. Horch', sie treten ein, ich will sie empfangen.

(Jesus mit den beiden Jüngern tritt in das Zimmer.)

Der Wirth. Seid mir gegrüßt, ihr Fremdlinge!

Jesus. Gruß auch dir und Segen deinem Hause!

Kleophas und Ephraim. Sei gegrüßt!

Kleophas. Wir wollen heute Nacht bei dir zu Gaste sein. Doch wegmüde sind wir, bring uns erst zur Erfrischung Brot und Wein.

Der Wirth. Ihr sollt in meinem Hause gut aufgehoben sein. Laßt es euch hier bequem sein, indeß ich gehe, euch zu dienen. (Ab.)

(Jesus und die Jünger setzen sich an einen Tisch.)

Kleophas (zu Jesus). Nun vollende die Rede, die du auf dem Wege begonnen hast. Deine Worte sind mir Himmelstrost.

Ephraim. So wie du hat uns noch Niemand den Sinn der Schrift erklärt. Höhere Weisheit wohnt in dir. O rede weiter.

Jesus. Schon genug habe ich euch gesagt. Ist denn nicht Alles so eingetroffen, wie die Schrift es vorhergesagt? Was leset ihr in den Propheten? Sie alle wiesen hin auf den Messias, auf seine göttliche Sendung, auf das Reich des Friedens, das er gründen wird. Isaias weissagte seine Geburt von einer Jungfrau, seine Leiden, seinen Tod. „Er ist hingeopfert worden", spricht er, „weil er selbst es wollte. Wie ein Lamm wird er zur Schlachtbank geführt. Er ist unter die Uebelthäter gerechnet worden." Und der Psalmist sagt von ihm: „Sie haben meine Kleider unter sich getheilt und über mein Gewand das Loos geworfen."

Und wieder bei Isaias leset ihr: „Er gibt die Gottlosen für sein Begräbniß und die Reichen für seinen Tod.“ Auf wen paßt dies Alles, wenn nicht auf Jesum von Nazareth, den sie in diesen Tagen zu Jerusalem gekreuzigt haben?

Kleophas. Ja, du redest wahr; an ihm hat buchstäblich sich erfüllt, was in der Schrift geschrieben steht.

(Der Wirth bringt Brot und Wein.)

Der Wirth. Nehmt hier und erquicket euch. — Ihr Männer, gestattet mir eine Frage.

Kleophas und Ephraim. Sprich!

Der Wirth. Sagt, ist es wahr, daß die Hohenpriester und Aeltesten des Volkes zu Jerusalem den wunderthätigen Mann aus Nazareth getödtet haben?

Kleophas. Es ist so. Ach, daß es so gekommen!

Der Wirth. Ihr kanntet ihn vielleicht?

Kleophas. Ja, wir kannten ihn.

Ephraim. Und liebten ihn. Des Meisters Freunde und Jünger waren wir.

Kleophas. Und beweinen nun seinen Tod.

Der Wirth. O über die Menschen, die es nicht erkennen, wer es gut mit ihnen meint. Viel hab' ich von dem Manne gehört und liebte ihn heimlich im Herzen. Möge Gott euch trösten! — Ruft mich, wenn ihr meiner bedürft; ich habe noch Einiges im Hause zu schaffen. (Ab.)

Jesus. Ihr beweint den Meister, sagt ihr? So glaubt ihr noch nicht, daß er auferstanden sei, wie euch verkündet worden, und ihr ihn wieder sehen werdet?

Kleophas. Der dritte Tag naht seinem Ende. Wenn die Frauen und die Jünger sich doch getäuscht hätten —

Jesus (einfallend). Getäuscht? Hat nicht auch der Meister selbst euch Alles vorausgesagt, was geschehen werde? Wenn bisher seine Worte sich erfüllet haben, die er über sein Leiden, über seinen Tod zu euch geredet, wenn er Todte zum Leben erweckt hat, wie ihr vielleicht selbst Zeugen waret, wie sollte nun nicht auch in Erfüllung gehen, was er von seiner Auferstehung euch vorausgesagt? Doch laßt jetzt euren Kummer. Wir wollen durch Speise und Trank uns erquicken. Gott segne diese Gaben. (Segnet, nimmt und bricht das Brot. Der Wirth erscheint unter der Thüre.)

Kleophas (bestürzt). Herr, ich erkenne dich!
Ephraim. Meister, du bist es! Mein Herr und Gott!

(Die beiden Jünger bergen das Antlitz in die über dem Tische gefalteten Hände. Der Wirth fällt auf die Knie und streckt die Arme nach Jesus aus. Zugleich fällt rasch der Hauptvorhang.)

Bild.

Jesus, der gute Hirt.

(Der Chor tritt auf.)

Der Chorführer.

„O Freude! Er ist auferstanden, lebt,
Wir haben ihn geseh'n!" So ruft die Schaar
Der Jünger, die jetzt hier, nun dort
In diesen Tagen ihn geschaut. Denn Alle,
Die er dereinst geliebt, der Herr und Meister,
Wollt' er nun wiederseh'n, sie liebreich trösten,
Im Glauben stärken und als treuer Hirte
Für seine Schäflein sorgen, die er bald
Verlassen muß, auf daß die Heerde nicht
Des Wolfes Beute werde.

(Der Hauptvorhang geht auf.)

Erster Schutzgeist.

Der Heiland spricht: „Ich bin der gute Hirt
Und kenne meine Schafe all', und sie
Erkennen mich, der treu sie führt
Und leitet. Seht, mein Leben geb' ich hin
Für sie. Der Miethling aber flieht und läßt
Im Stich die anvertraute Heerde."

Zweiter Schutzgeist.

„Doch ich folg' liebreich meinen Schäflein nach,
Und wenn sich in den Dornen eins verirrt,
Ich geh' und such' es und errette es,
Auf meinen Armen trag' ich es zurück
Und noch mehr liebend will ich's fürder hüten,
Es treu bewahren und sein Schützer sein."

Dritter Schutzgeist.

Darum erkennen sie des Hirten Stimme
Und folgen ihr, wohin sie mahnend ruft.
Er aber führet seine Schäflein all'
Den Weg zum Himmel durch das Erdenthal

(Der Hauptvorhang fällt.)

Der Chor singt.

O Jesu, führe Deine Heerde,
Geleite Deine Schäflein treu,
Daß einst Dein Wort erfüllet werde,
E i n Hirt und e i n e Heerde sei!

(Der Chor geht ab.)

Fünfte Handlung.

Jesus erscheint zum zweiten Mal den versammelten Aposteln und Jüngern. Thomas glaubt. Die Uebertragung des Hirtenamtes.

Saal. — Im Vordergrunde steht T h o m a s, ihm zu Seiten P e t r u s, J o h a n n e s und K l e o p h a s, etwas weiter zurück die übrigen Apostel und Jünger des Herrn.

Petrus. Die Thüren sind verschlossen, wir sind sicher vor den Hohenpriestern und ihren Spähern. (Zu Thomas.) Nun, Thomas, hör' mich an, laß dich überzeugen, zweifle nicht länger: Der Meister lebt, ist wirklich auferstanden. Hat dir nicht Magdalena selbst erzählt, daß er ihr am Grabe erschienen sei?

Thomas. Ja, doch einen Gärtner glaubte sie zu sehen.

Petrus. Den sie aber sogleich als den Herrn erkannte, da er sie bei ihrem Namen rief.

Thomas. So sagte sie.

Petrus. Und du glaubst nicht ihren Worten?

Thomas. Am frühen Morgen war's, da es noch dämmerte, als sie die Erscheinung sah.

Johannes. Doch des Meisters Stimme auch erkannte sie sogleich.

Thomas. Ich weiß, so sagte sie.

Petrus. Und dennoch zweifelst du, ich merk' es.

(Thomas schweigt. Pause.)

Kleophas (zu Thomas). So laß m i c h reden. Ich und Ephraim giengen an jenem Tage hinaus nach Emaus. Da gesellte

sich ein fremder Mann zu uns, der auf dem Wege von Moses und allen Propheten sprach und uns auslegte, was in der ganzen Schrift über Jesus, den Messias unseres Volkes, geschrieben steht. Wir staunten über die himmlische Weisheit und Kraft seiner Worte, doch unsere Augen waren gehalten, daß wir ihn nicht erkannten. Als er nun aber in der Herberge mit uns zu Tische saß, das Brot nahm, es segnete und brach, da, Freund, fiel es uns wie Schuppen von den Augen, wir erkannten ihn, denn er war es selbst. Da wir nun noch mit ihm reden wollten, war er verschwunden. Glaubst du, Thomas, daß auch wir, unser Zwei, uns hier täuschen konnten?

Thomas. Wer kann auf diese Frage Antwort geben? Euch lag des Meisters Bild im Herzen, ihr dachtet viel an ihn, spracht von ihm — die Sinne können trügen.

Petrus. Wohlan, Thomas, da du noch nicht glaubst, so laß auch mich reden. (Zu allen Aposteln und Jüngern.) Ihr aber Alle kommt her, gebt Zeugniß für die Wahrheit meiner Rede. (Alle gruppiren sich um Thomas und Petrus.) Sieh, Thomas, hier, in diesem Saale, waren wir Alle vor acht Tagen versammelt, so wie heute, nur du warst nicht bei uns. Wir sprachen von dem Meister, von seinen Leiden, von seiner Auferstehung, von der Hoffnung, daß wir Alle ihn wiedersehen werden, und Anderes mehr. Da — höre, Thomas — da, plötzlich, stand er mitten unter uns und sprach den gewohnten milden Gruß: „Der Friede sei mit euch!“ Wir erschraken, Einige meinten einen Geist zu sehen. Doch der Meister erkannte ihre Gedanken, zeigte uns seine durchbohrten Hände und Füße und sprach: „Ich bin es selbst, tastet und sehet, denn ein Geist hat nicht Fleisch und Bein, wie ihr sehet, daß ich habe.“ Und da Einige noch nicht glaubten, aß er sogar vor ihren Augen. (Zu den übrigen Aposteln und Jüngern.) Ihr Alle, die ihr Zeugen waret, sagt, ob ich die Wahrheit rede.

Alle. Es ist Wahrheit, die volle Wahrheit!

Petrus. Und genau an dem Platze, wo du stehst, Thomas, stand der Meister, redete mit uns, hauchte uns an und verlieh uns die Gewalt, Sünden zu vergeben. Nun sage: Glaubst du noch nicht? Kannst du noch länger zweifeln?

Thomas. Wenn ich nicht an seinen Händen das Mal der Nägel sehe, meinen Finger in den Ort der Nägel und meine Hand in seine Seite lege, so glaube ich nicht.

(Jesus erscheint inmitten der Jünger. Sie treten erschrocken auseinander, nur Thomas bleibt, keiner Bewegung mächtig, auf seinem Platze stehen.)

Jesus (vortretend). Der Friede sei mit euch! (Zu Thomas.) Thomas, lege deinen Finger herein und sieh meine Hände, und reiche her deine Hand und lege sie in meine Seite, und sei nicht ungläubig, sondern gläubig. (Thomas thut, wie Jesus ihm befohlen.)

Thomas (auf die Knie fallend). Mein Herr und mein Gott!

Jesus. Weil du mich gesehen hast, Thomas, hast du geglaubt; selig sind, die nicht sehen und doch glauben. (Thomas steht auf.) — Ihr alle bedürfet noch der Stärkung im Glauben und eines Hirten, der euch leitet, wenn ich von euch werde geschieden sein. (Zu Petrus.) Simon, Sohn des Jonas, liebst du mich mehr als diese?

Petrus. Ja Herr, du weißt, daß ich dich liebe.

Jesus. Weide meine Lämmer. — Simon, Sohn des Jonas, liebst du mich?

Petrus. Ja, Herr, du weißt, daß ich dich liebe.

Jesus. Weide meine Lämmer. — Simon, Sohn des Jonas, liebst du mich?

Petrus. Herr, du weißt Alles, du weißt auch, daß ich dich liebe!

Jesus. Weide meine Schafe. — Ihr seht, daß Alles ist erfüllet worden, was im Gesetze Moses, in den Propheten und Psalmen von mir geschrieben steht. So haltet denn fest an eurem Glauben, und des Himmels Lohn soll euch zu Theil werden, wann ich werde verherrlicht sein. (Geht nach rückwärts.)

Johannes. Herr, du willst uns abermals verlassen?

Petrus. O Meister, bleibe bei uns!

Alle. Ja, Herr, bleibe bei uns!

Jesus (sich umwendend). Ihr werdet mich wiedersehen.

(Der Hauptvorhang fällt.)

Vorbild.

Josephs Verherrlichung.

(Der Chor tritt auf.)

Der Chorführer.

Der Sonne gleich, die aus dem Sturmgewölk
Sich Bahn bricht und am hohen Himmelszelt
Hell strahlend wieder prangt voll Majestät,
So ging der Mittler siegreich auch hervor
Aus Tod und Grabesnacht und steigt empor
Zum Reich des Lichtes und der Herrlichkeit,
Das ihm bereitet war von Anbeginn.
Des Vaters Wort erfüllet sich, das er
Gesprochen einst durch der Propheten Mund,
Das Wort, das da bekräftigt ward auf Tabor.
Ja, ihn, den vielgeliebten Sohn, wird er erhöhen,
Wird mit ihm theilen seines Scepters Macht,
Da er das große Sühnungswerk vollbracht.
Denkt an ein Vorbild auch im alten Bunde,
An Joseph, Jakobs Sohn, den seine Brüder
Erbarmungslos verkauft einst nach Aegypten.
Unsäglich Leid zerriß das junge Herz,
Da fort er aus der Heimat in die Fremde,
Vom theuren Vater mußte scheidend geh'n.
Und im Aegypterlande ruhte nicht
Des Feindes Tücke, bis der Gute, Fromme,
Verleumdet, schwerer Sünde angeklagt,
Im Kerker büßen mußt' für eine Schuld,
Die er doch nimmermehr begangen.
Doch Gott beschützt, die reinen Herzens sind,
Er zählt die Seufzer seiner Frommen und
Erhöht, die er zuerst erniedrigt hat.

(Der Hauptvorhang geht auf.)

Erster Schutzgeist.

Seht Joseph auf dem Gipfel seines Glückes,
Seht ihn befreit aus seines Kerkers Banden,
Emporgehoben auf des Königs Thron,

Die gold'ne Ehrenkette um den Hals,
Geehrt, geliebt all im Aegypterland.

Zweiter Schutzgeist.

Denn ihn hat Gott erleuchtet, ihm gegeben
Des Sehers Wundergabe, die den Blick
Ihm öffnet und ihn schauen läßt von Ferne,
Was die Zukunft birgt im dunklen Schooß,
Daß er ein Retter werde seinem Lande,
Dem sieben unheilvolle Jahre droh'n.

Dritter Schutzgeist.

So ward erfüllet Josephs Traumgesicht,
Das ihm in früher Jugend ward gezeigt.
Es neigten Sonne, Mond und Sterne sich
Vor ihm, wie jetzt sich neigt ein Königshaupt,
Sich neigen hundert edle Fürstenhäupter,
Und ehrfurchtsvoll das Volk die Knie beugt.
So sollt' des Mittlers Vorbild Joseph sein:
Erst Schmerz und Leid, dann Freud' und Herrlichkeit.

(Der Hauptvorhang fällt.)

Der Chorführer.

Nun laßt im Geist uns mit den Jüngern geh'n,
Zum letzten Mal den Mittler wandeln seh'n.
Noch mehrmals hat er liebreich tröstend
Den Seinen sich gezeigt und sie belehrt;
Doch nun, nach vierzig Tagen, naht die Stunde,
Da er von seinen Jüngern scheiden muß.
Vollendet ist sein Werk, sein Lebenslauf,
Er fährt zum Vater in den Himmel auf.

(Der Chor geht ab.)

Sechste Handlung.

Jesus fährt in den Himmel auf.

Der Oelberg. — Jesus inmitten seiner Apostel und Jünger. Etwas weiter zurück stehen Maria und die sie begleitenden heiligen Frauen.

Jesus. Zum letzten Male bin ich heute bei euch, meine lieben Jünger und Freunde. Die Scheidestunde ist ge-

kommen und hingehen wird der Menschensohn, von wannen er gekommen.

Petrus. Meister, geh uns nicht davon, o bleib bei uns!

Alle anderen Jünger. Ja, guter Meister, bleib bei uns!

Jesus. Nicht wisset ihr, was ihr da sagt. Auch ihr sollt ja nicht bleiben hier. Gehet hinaus in die ganze Welt, lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes. Lehret sie Alles halten, was ich euch zu halten befohlen habe. Wer glaubt und getauft wird, der wird selig werden, wer aber nicht glaubt, der wird verdammt werden. Es werden aber solche Zeichen diejenigen begleiten, die da glauben: In meinem Namen werden sie Teufel austreiben, neue Sprachen reden, Schlangen aufheben, und wo sie etwas Tödtliches trinken, wird es ihnen nicht schaden. Kranken werden sie die Hände auflegen, und sie werden genesen. Doch indessen bleibet in Jerusalem, bis ihr ausgerüstet sein werdet mit der Kraft aus der Höhe.

Petrus. Herr, willst du in dieser Zeit das Reich Israel wieder herstellen?

Jesus. Euch kommt es nicht zu, Zeit und Umstände zu wissen, die der Macht des Vaters vorbehalten sind.

Johannes. Herr, wir verstehen deine Worte nicht; zu schwach ist unser Verstand.

Jesus. Ihr werdet mit der Kraft des heiligen Geistes erfüllet werden; der wird euch erleuchten und an Alles erinnern, was ich euch gesagt habe. Ihr werdet in Jerusalem, in ganz Judäa, Samaria, ja bis in die entferntesten Gegenden der Erde von mir Zeugen sein. Ich aber bin bei euch alle Tage bis an das Ende der Welt. (Jesus fährt in den Himmel auf. Alle strecken die Hände nach dem Scheidenden aus und blicken ihm nach. Zwei Engel in weißen Kleidern erscheinen.)

Erster Engel. Ihr Männer von Galiläa, was stehet ihr hier und schauet gegen Himmel?

Zweiter Engel. Dieser Jesus, der von euch in den Himmel ward genommen, wird einstens ebenso wiederkommen, wie ihr ihn in den Himmel auffahren gesehen. (Beide Engel ab. Die Jünger knien nieder. Der Hauptvorhang fällt.)

(Der Chor tritt auf.)

Der Chor singt.

Triumph! Triumph! Er fährt empor,
Ihn lobt und preist der Himmelschor.
Er hat das große Werk vollbracht,
Von Sünd' und Schuld uns freigemacht.
Er gehet ein zur Herrlichkeit,
Lobsinget ihm in Ewigkeit!

Erschlossen ist das Himmelsthor;
Das Glück, das Adam uns verlor,
Ist uns erkauft durch seinen Sieg,
Da glorreich er dem Grab entstieg.
Er gehet ein zur Herrlichkeit,
Lobsinget ihm in Ewigkeit!

Gebrochen liegt der Hölle Macht;
Die Schrecken all' der Todesnacht,
Sie sind zerstoben vor dem Licht,
Das aus des Himmels Pforten bricht.
Er gehet ein zur Herrlichkeit,
Lobsinget ihm in Ewigkeit!

(Der Hauptvorhang hebt sich noch einmal. Jesus thront zur Rechten des Vaters, von Engelchören umgeben. Maria und die heiligen Frauen, die Apostel und Jünger beten an. Kaiphas und Annas liegen verzweifelnd zur Erde gebeugt. Der Chorgesang dauert fort.)

Blickt auf, blickt auf in's sel'ge Land,
Schaut ihn zu Gottes rechter Hand,
Der für uns lebte, litt und starb,
Der sich Triumph, uns Heil erwarb.
Er thront in Gottes Herrlichkeit,
Lobsinget ihm in Ewigkeit!

(Der Hauptvorhang fällt. Das Orchester spielt einen Siegesmarsch.)

Ende.

Druck von Gottlieb Gistel & Cie. Wien, Stadt, Augustinerstraße 12.

Druck von Gottlieb Gistel & Comp., Wien I., Augustinerstraße 12.